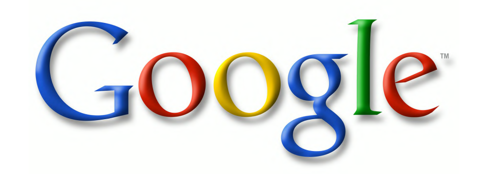
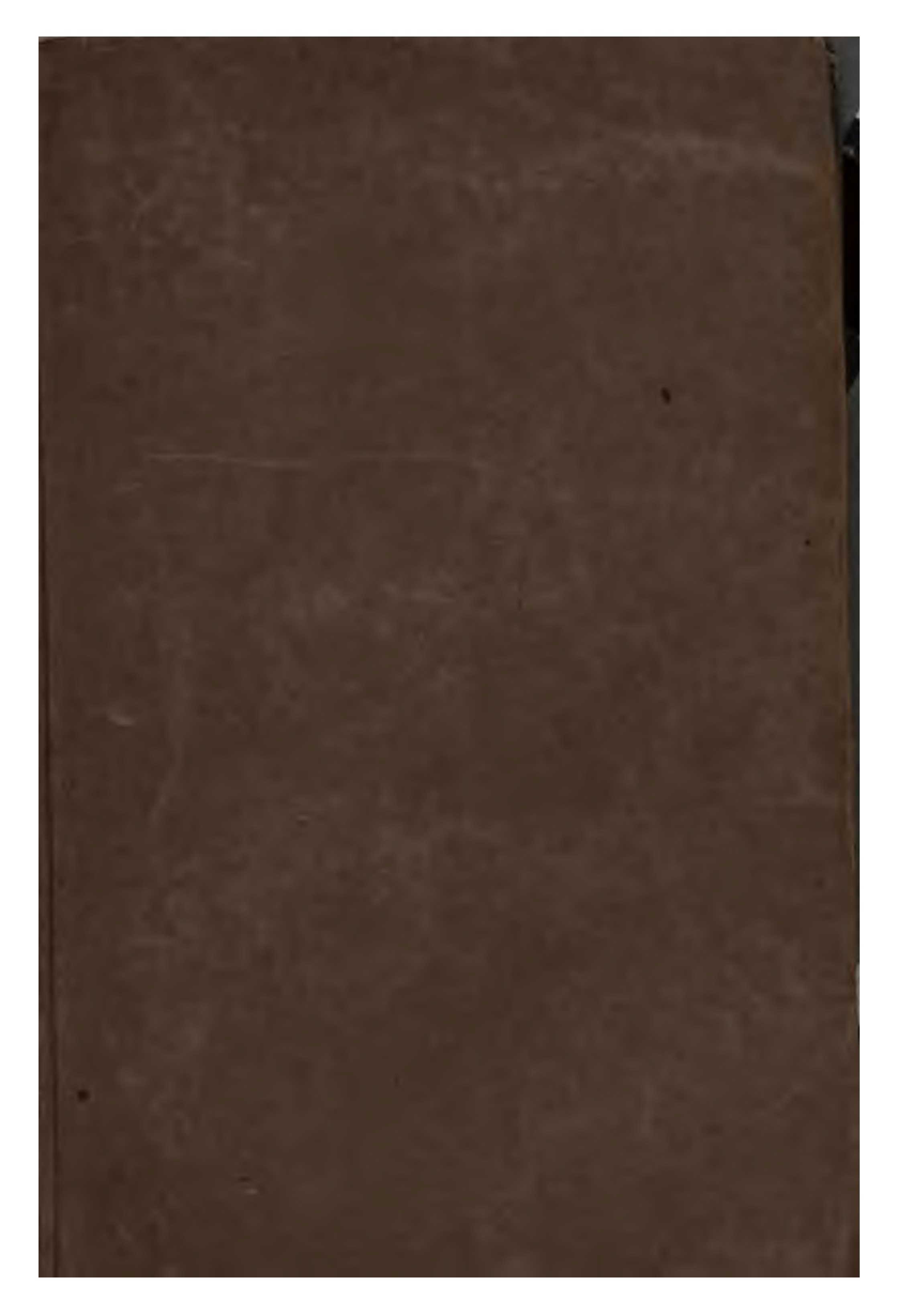
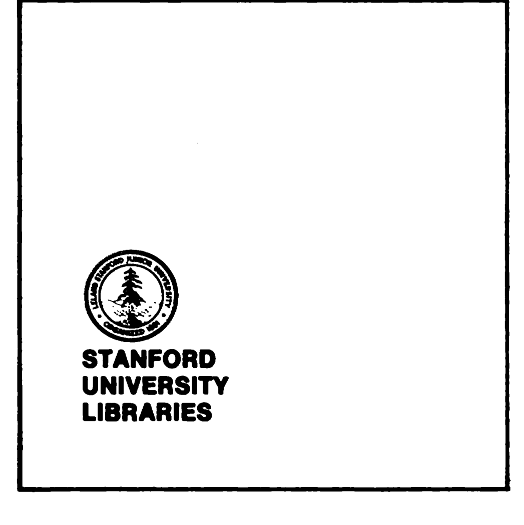







STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

KRALODWORSKY RUKOPIS.

KÖNIGINHOFER HANDSCHRIFT.

Königinhof manuscript.

KRALODWORSKY RUKOPIS.

ZBJRKA STAROČESKYCH ZPIEWO-PRAWNYCH BASNJ, S NIEKOLIKA GINYMI STAROČESKYMI ZPIEWY.

NALEZEN A WYDAN

OD

WACLAWA HANKY,

KNIHOWNJKA K. NARODNJHO MUSEA;

S DIEGOPISNYM UWODEM

OD

WACLAWA ALOYSIA SWOBODY,

C. K. PROFESSORA TŘJD HUMANITETNJCH.

PŘIPOGEN WIERNY SNJMEK PJSMA.

W PRAZE,

W KNIHKUPECTWJ J. G. CALVE.

1829.

KÖNIGINHOFER HANDSCHRIFT.

SAMMLUNG ALTBÖHMISCHER LYRISCH-EPISCHER GESÄNGE, NEBST ANDERN ALTBÖHMISCHEN GEDICHTEN.

AUFGEFUNDEN UND HERAUSGEGEBEN

VON

WENCESLAW HANKA,

BIBLIOTHEKAR DES K. VATERLÄNDISCHEN MUSEUM;

VERTEUTSCHT UND MIT EINER HISTORISCH-KRITISCHEN EINLEITUNG VERSEHEN

VON

WENCESLAW ALOYS SWOBODA,

K. K. HUMANITÄT-PROFESSOR.

NEBST EINEM FACSIMILE.

PRAG,

J. G. CALVE'SCHE BUCHHANDLUNG.

1829.

(Gedruckt bei C. W. Medau in Leitmeritz.)

GEHO EXCELLENCJ

WYSOCE UROZENÉMU PÁNU, PANU

KASPAROWI HRABIETI Z STERNBERGA,

PŘEDNOSTIE NARODNJHO MUSEUM W KRALOWSTWJ ČESKÉM,

HORLITELI PRO WLAST A PRO WIEDY.

Vorrede des Uebersetzers.

Wir übergeben hier den Freunden wahrer Naturpoesie die zweite Auflage der besten altčechischen Volksdichtungen. Die allgemein anerkannte Trefflichkeit derselben wird das Unternehmen mehr als rechtfertigen. Aber wer spricht nicht gern von dem, was er von Herzen liebt? So sei es mir denn vergönnt, meinen Landsleuten sowohl, zu denen die Weisen der trefflichen Sänger reden, als zu jenen, die nur die Nachbildung des Dollmetschers verstehen, Einiges zu sagen.

Mein Freund, W. Hanka, Bibliothekar des k. vaterländischen Museums, mag es als wohlverdienten Lohn seiner warmen Liebe zu der Sprache seines Volkes, seiner edlen Begeisterung für alle Denkmäler geistiger Thätigkeit unserer Altvordern ansehen, dafs ihn gerade das Glück erkor, das Beste, was unsere sinnigen Ahnen gedichtet, und was da-

von nicht unterging im allverschlingenden Strudel der Zeiten, fast durch Zufall aufzufinden. Am 16. September 1817 zum Besuche bei einem Jugendfreunde in der königlichen Leibgedingstadt Königinhof, die einst Žižka's schweren Grimm erfahren, hört er, dafs in einem niedrigen Mittelgewölbe des Kirchenthurmes unter dem Musikchore eine Sammlung Pfeile liege aus den Zeiten jener unheilvollen Zerstörung der Stadt. Er wünscht sie zu sehen, und wie er darunter wühlt, stöfst er auf einige Blättchen Pergament. Er sieht sie beschrieben mit lateinischer Schrift, im helleren Raum der Kirche findet er, dafs die Handschrift böhmisch sei, und bald hat er den Inhalt entziffert, der ihn mit Begeisterung erfüllt. Den Stadtbehörden und den Gebildeteren lies't er das erste Fragment vor. Die Versammlung theilt seine Begeisterung, und, ehrend den Wink des Schicksals, dafs gerade dieser redliche Eiferer gefunden, was vielleicht Jahrhunderte hindurch unbeachtet da gelegen, weis't man ihm das Eigenthum des herrlichen Fundes zu. Er hat die Handschrift dem Museum geweiht, das bestimmt ist, alle Denkmäler

böhmischer Thatkraft aus Vergangenheit und Gegenwart zu bewahren, und im Auflösungsfalle desselben dem altberühmten Stamme der Sternberge und dessen Erben zu eigen bestimmt.

Alle Volksbildung ging von begeisterten Sehern, von reich begabten Dichtergeistern aus. Dafs das beim Böhmen nicht anders gewesen, das zu schliefsen gebot nicht allein die Rücksicht auf die allgemeinen Gesetze menschlicher und nationaler Bildung, sondern hier noch überdiefs die Eigenthümlichkeit des Volkes, das vor allen sich auszeichnet durch die Liebe zum Gesange. Die thatenreiche Vorzeit konnte unmöglich an so kräftigen Geistern, wie jene waren, die sie schufen, vorübergegangen seyn, ohne, wie zu mannhafter That, auch zu erhebendem Preise im Liede und im Worte zu begeistern. Aber Lied und Wort sind verhallt, die Sehersprüche, wie bei der kumäischen Sibylle — so fürchteten wir — unwiederbringlich verflattert im gewaltigen Hauche der Zeitenstürme.

Als in neuerer Zeit ein edles Streben erwachte, beschützt und gefördert vom väter-

lichen Geiste unserer Herrscher, die Erhaltung volksthümlicher Erinnerungen als die Grundlage ansahen ihrer Throne, als einige kräftige Geister in seiner Sprache zu sprechen begannen zum Čechenvolke; da beklagte man überall den Mangel alter Volksdichtungen, die — man fühlte es — Keime und Grundlagen seyn müſsten aller neueren Cultur, wenn diese gedeihen und Wurzel fassen sollte im Gemüthe eines so sinnigen Volkes, das seine Kraft bewährt und seine Treue, seinen Biedersinn in Tagen schwerer Prüfung, in stürmevollen Zeiten. Die matten Klänge einer seltsam bewegten Zeit, der bald Erschlaffung folgte, die hausbackene Weisheit, wenn auch gekrönter Poeten, konnte jenen lebendigen, frischen Sinn unmöglich erzeugen, welcher unerläſslich Bedingung ist, soll etwas Besseres gedeihen im geistigen Volksleben. Spuren kräftigerer Klänge sahen wir wohl in den Sagen, die der älteste Chronist unseres Volkes, der Domdechant Cosmas, „aus dem Munde alter Leute" vor dem Jahre 1125 zusammengetragen, und auch in andern Werken, die von den Thaten und Geschicken des Böhmenvolkes Kunde geben.

Hanka's glücklicher Fund befriedigte die Sehnsucht, zeigte uns, was auch hierin die Kraft der Čechen gegolten. Daher die Begeisterung, mit der die seltsam herrliche Erscheinung, das glänzende Licht aus unserer Vorzeit, begrüfst wurde. — Diese war aber noch überdiefs durch den Werth der Dichtungen an sich, auch ohne Rücksicht auf Ort und Zeit, welchen sie entstammten, gerechtfertigt. Wenn der Teutsche mit freudigem Gefühle auf seine Heldenbücher, auf sein Nibelungenlied, auf seine Minnelieder blickt, der Erse auf seinen Ossian, der Spanier auf seine alten Romanzen von dem grofsen Ruyz Diaz el Cid Campeador, der Russe seines Igor und der alten Gesänge von Wolodimer (Drewnyja Stichotworenia) sich rühmen mag, wenn der Serbe in älteren und neueren Gesängen darthut, dafs der Thaten kräftigen Vollbringern auch die Männer des Liedes zur Seite stehen, wenn sich aus diesen und schon Homer's Gesängen bewährt, dafs die herrliche Blume der Dichtkunst am besten gedeiht im freien Raume der Natur, nicht im engenden Beet des Kunstgärtners, wenn sich alle diese Völker der herr-

lichen Gebilde freuen, erschaffen von einer Zeit, die der Dünkel einer engherzigen Aufklärung als roh und bildungslos verfehmt: so braucht der Böhme nicht mehr die Augen zu senken, er kann sie mit freudigem Stolze erheben; denn er darf dem Besten aller Zeiten seine „Königinhofer Handschrift" an die Seite stellen. Und die einzelnen Liederklänge hat ihm kein Pisistratide, kein Macpherson zu einem Ganzen zusammen zu künsteln gesucht, an welches deren Schöpfer vielleicht nie gedacht; er hat sie so, wie sie hervorklangen aus der Brust, „die das Herz zum Herzen singt." — Freilich ist es nur ein kleiner Theil des Schatzes, den ihm als Erbe zugedacht die hohen Väter; aber wenn er auch nicht den Reichthum ganz überkommen, wenn er ihn nicht ganz nutzen kann, er kann sich doch des Reichthums rühmen, den er besafs, und den er, wenn auch zum Theil durch eigene Schuld, meist doch nur durch den feindseligen Geist der Zeiten verloren.

Die Handschrift selbst ist nach dem Zeugnisse sachkundiger Männer in dem Zeitraume zwischen 1290 und 1310, auf keinen Fall

später verfertigt. Irgend ein sinniger Kunstfreund, ein Verehrer čechischer Dichterschöpfungen, der schon unter dem gewaltigen Eroberer, dem prächtigen Ottokar II., mehr noch nach seinem Falle, das Fremdthum sich verbreiten sah, und nach dem Beispiele der Hohen allmähliche Erkaltung für das Heimische im Volke besorgte, mag mit demselben Kunstsinne, wie mehr als ein Jahrhundert nachher die Minnelieder der Zürcher Rüdiger Manesse sammelte, die mannichfachen Schöpfungen der Dichter seines Volkes zusammengetragen haben, damit zum mindesten die bessere Nachwelt sich an ihnen erwärme, aus ihrer Begeisterung schöpfe.

Dafs die Werke nicht derselben Zeit angehören, der die Handschrift, ist offenbar. Welcher Dichter hätte zu jener Zeit mit solcher Gluth wagen dürfen, den festen Sinn des Heiden, der alles Fremde verschmäht, und wäre es auch die Himmelsgabe des Christenthums, die er freilich bei der gewaltsamen Weise, mit der sie ihm aufgedrungen wurde, leicht verkennen konnte, ja als ein Sinnbild fränkischer Gewaltherrschaft verschmähen mufste,

wer — sage ich — hätte jenen starren Heldensinn des heidnischen Záboj und des Slawoj mit solcher patriotischen Wärme damals zu feiern gewagt? Zudem fand Herr Scriptor Zimmermann ein Blättchen, worauf der Hirsch in einer Abschrift, die, nach den Charakteren zu schliefsen, zwischen 1230 — 1250 gefertigt worden, folglich jedenfalls älter ist, als die Königinhofer Sammlung. Manches Lied gehört freilich, wo nicht derselben, doch sicher der nächsten Zeit, was unverwerfliche Kriterien hinlänglich darthun. Die ältesten, noch der heidnischen Urzeit angehörigen Lieder sind am wenigsten vollständig erhalten, wie die Anomalien im Rhythmus zur Genüge anzeigen. Das gilt von Záboj, Čestmír und dem Hirsche. Die späteren hingegen sind, wie der regelmäfsige Tact beweis't, unversehrt. Ob Mangel an Gewandtheit in abgemessener Bewegung bei den Verfassern der älteren, ob Umstaltung der ursprünglichen Gebilde im Verlaufe der Zeit jene Unregelmäfsigkeiten herbeigeführt, wer entscheidet das? Dafs auch in der Abwechslung der Mafse die uralten Sänger in ihrem richtigen Gefühle ein Gesetz befolgt, ist

unverkennbar. Sie erzählen durchgehends im fünffüſsigen Trochäus (für das Drama hat erst Shakespeare den fünffüſsigen Jambus erwählt, vom richtigen Naturgefühle geführt), mit weiblichem Falle. Wo aber die Bewegung wächst, da werden die Zeilen kürzer, und auch der aufstrebende männliche Fall wird gehört in Stellen, wo das Feuer der Heldenkraft hervortritt, wie Záboj v. 231 u. ff., u. a. O. Wo auch dieses Gesetz unbeachtet erscheint, da kann man mit Grund auf Verstümmelung schlieſsen. Oft ist sie auffallend erkennbar, und zugleich das Mittel zur Heilung. Oft ist nur eine andere Abtheilung, als in der ersten Ausgabe nothwendig, — die Handschrift gibt den Text wie Prosa, — seltener eine Versetzung; zuweilen sieht man den Grund der Störung im Rhythmus in Weglassung der diesen Poesien eigenen Wiederholungen. Kaum mehr als einmal wurde ein Zusatz gewagt.

Die Vorschläge zu diesen Aenderungen rühren von mir; sachkundige Richter dürften darin die Berichtigung kleiner Nachlässigkeiten, welche sich der Abschreiber zu Schulden kommen lieſs, oder Ausfüllung von Lücken, bei

vielleicht lange Zeit hindurch allein möglicher mündlicher Ueberlieferung unvermeidlich, nicht verkennen, kein Billiger sie verargen.

Dieses, und die Ueberzeugung, dafs meine erste Verteutschung keineswegs ohne Mängel sei, — wiewohl man sie mit gütiger Nachsicht, ja selbst beifällig aufgenommen, — bestimmte mich zur vollständigen Umarbeitung derselben. Von Prag entfernt, in ganz heterogene Studien vertieft, von allen Mitteln entblöfst, die herrlichen Werke zu studiren, konnte ich kaum mehr leisten, als in der ersten Ausgabe dargeboten ward. Nun ist die Verteutschung getreuer, gerundeter, gedrungener, und kann — bei der lebendigen Kürze, welcher sich die altčechische Sprache rühmen darf, gewifs keine leichte Aufgabe — dem Original gegenüber gestellt werden. Dafs die Herrlichkeit der Urschrift genau nicht wiederzugeben ist, sieht Jeder ein, der die Schwierigkeit kennt, Werke eines so kräftigen Dichtergeistes von so vollendeter Form in eine Sprache zu übertragen, deren Genius von der Sprache der Urschrift so sehr abweicht. Zum weiteren Belege will ich nur einige Formen anführen, die der alten

Čechensprache zu Gebote standen, und — leider — von den Nachkommen aufgegeben wurden. Im Verbum hatte der Böhme zweierlei Formen für das Perfect nebst den Durativen, darin fast durchgehends genaue Unterscheidung des Geschlechts der Personen ohne anderen Wortbehelf. Zu demselben hatte er den Dual eben so. Auch das Princip der gegenwärtigen Zeit für die passive Form hatten wir, ferner im Adjectiv und Substantiv gleichfalls den Dual. Sieben Endungen durch genaue Biegungen bestimmen ohne irgend eine Beihilfe die mannichfachsten Verhältnisse der Vorstellungen. Aus allem dem ersieht man, welche Bestimmtheit, Praecision im Ausdrucke erzielt werde. Hiezu kommt noch die strenge systematische Consequenz sowohl in der Bildung der Formen, als in der Fügung; und Jeder wird einsehen, wie schwierig es sei, aus einer formal so trefflich ausgebildeten Sprache zu übertragen.

In der ersten Auflage wurde die Handschrift — die Abtheilung in rhythmische Zeilen abgerechnet — mit diplomatischer Treue abgedruckt, alle Abkürzungen und gewählte Zei-

chen für die unserer Sprache eigenthümlichen Laute beibehalten. Die Erklärung in neuerer Sprache stand gegenüber. Die letztere bleibt nun weg, und Hanka gibt den Urtext in einer an das Alterthum zwar erinnernden, aber leicht verständlichen Orthographie. Wo das Original durch zusammengesetzte Buchstaben auf č, ř, š und ž hinwies, sind die letzteren aufgenommen; statt des durchgehends gebrauchten i, da wo es die Analogie erheischt y, statt des gangbaren j das alterthümliche ié oder í beibehalten.

In der Urschrift selbst stehen die Gedichte in folgender Ordnung. Zuerst das Fragment von der Vertreibung der Polen. Unter der Aufschrift: „Beginnt das sechs und zwanzigste Capitel der dritten Bücher (sic) von der Niederlage der Sachsen", bei uns Beneš, das fünfte. Hierauf: „Beginnt von grofsen Kämpfen der Christen mit den Tataren", bei uns nun das vierte, Jaroslaw. Nun beginnt das sieben und zwanzigste Capitel III. B.: „vom Siege über Wlaslaw", bei uns das zweite, woran sich unser drittes, Ludiše, reiht mit der Aufschrift: „Beginnt vom festlichen Turnier".

Das Capitel schliefst mit unserem ersten Heldenliede „Záboj", mit der Ueberschrift: „Beginnt von einer grofsen Niederlage". Hierauf lautet es also: „Beginnt das acht und zwanzigste Capitel der dritten Bücher von Liedern". Dieses enthält Zbyhoň, das Sträufschen, die Erdbeeren, den Hirsch, und die folgenden vier ohne Ueberschrift. Von einem neuen Liede sind nur zwei Worte noch enthalten: „Krächzt im Schlosse".

Aber aufser den Gedichten der Königinhofer Handschrift übergebe ich noch einige andere Reste altčechischer Poesie. Die ersten zwei Fragmente betreffen Libuša, die letzten zwei sind Minnelieder.

Möge es doch gelingen, den weit gröfseren Ueberrest dieser uralten Volksgesänge, dieser herrlichen Blumen ächter Poesie, aufzufinden. Welch ein Gewinn für unser Volk, das wahrlich die härtesten Geschicke in dieser Hinsicht getroffen haben. Wie viele dieser Liederklänge sind verschollen im Getöse der Schlachten und Fehden! Wie viele Schätze verstoben in Asche, im Brande der Städte, der Burgen und Klöster! Wie Vieles hat des Fanatismus eherne

Faust zermalmet, wie Vieles die Raubsucht fremder Krieger hinaus geschleppt, was in der Fremde nützlos vermodert, uns ein unersetzlicher Verlust! Wie Vieles ging hier auf heimischem Boden zu Grunde, unbeachtet vom entarteten Enkelgeschlecht! Auf Bücherdeckeln müssen wir die kostbaren Denkmäler unserer Vorzeit, die Zeugen von der Cultur unserer Ahnherren suchen!

Wenn auch der Fund der Königinhofer Handschrift uns erhebt, so läſst er uns um so inniger den Verlust des Uebrigen bedauern. Wenn wirklich sonst nichts vorhanden war, als was der kunstsinnige und patriotische Sammler hier zusammengetragen — und es ist das kaum glaublich — welch ein Schatz ist dahin! Wenn die Sammlung nur drei Bücher begriff, jedes Capitel, wie der Schreiber die einzelnen Abtheilungen nannte, nur zu zwei Gedichten von etwas gröſserem Umfang: so sind schon, dem gegebenen Maſsstabe zufolge, über 168 trefflicher, wahrhaft volksthümlicher Gedichte dahin. Diese vielleicht unwiederbringlich, vielleicht bei einem Meſsner mit einem Theile der Stadt verbrannt. Besäſsen wir sie, welche

Bereicherung für die Sprache, welche Winke für den Geschichtforscher, welcher Gewinn für Kunst und Wissenschaft!

Der seltene Werth des Geretteten fand überall gerechte Anerkennung. Meinerts Zeugniſs, der, selbst ein reichbegabter Dichtergeist, in der „Fylgie" die Lieder des Kuhländchens gesammelt, wird im historischen Vorberichte angeführt. Auch Dambek, Meinerts Nachfolger in der Lehrkanzel der Aesthetik, hat sich im Hesperus 1819 warm und innig darüber ausgesprochen. Aber selbst Fremde gewann der seltene Liebreiz, der hohe Geist, der in diesen Liedern wehet. Göthe hat ihrer oft mit warmer Vorliebe erwähnt, der ritterliche Sänger, der Freund alter Volksdichtung, Freiherr de la Motte Fouqué, hat den Finder sowohl, als den Verteutscher mit einem Kranze von Dichtungen, uns beiden gewidmet, beehrt, wofür wir ihm hier unsern wärmsten Dank zollen. Den Russen hat der hochgeehrte Freund aller Kunst und Wissenschaft, Minister des Cultus und der Aufklärung, Se. Excellenz der Herr Admiral Šiškow, die Gesänge der sprachverwandten Čechen

gedollmetscht. Für die Polen übersetzte sie Brodzinski und Kucharski. Selbst das stolze England staunt nun die herrlichen Weisen dieser Dichtungen an, dem sie John Bowring in der Sprache dieses edelstolzen Volkes vielleicht jetzt schon vorsingt.

Auch unser treffliche Tomášek, der Göthes, Schillers und Anderer Lieder so wahr und schön in die Weisen der Allsprache, der Tonkunst, übertragen, sang die letzten sechs Lieder im Geiste des Volkes und der alten Zeit. Es gehört diese Composition unter den vielen trefflichen Werken dieses Meisters zu den trefflichsten, eigenthümlichsten.

Das Alles verbürgt den hohen Werth dieser Dichtungen, die wir neuerdings den Freunden ächter Kunst übergeben, und schon darum können wir einer freundlichen, ja freudigen Theilnahme mit Zuversicht entgegen sehen.

Prag, 1828.

Wenceslaw Aloys Swoboda,
k k. Humanität-Professor.

Předmluwa.

Gako Řekowé, Plawci Argoštj, Hrdinowé před Trojau, a sedmero Reků na bogištjch Thebánských — gako tito swého Homéra, Aischyla, Orfea nalezli: tak zpjwali naši Lumjrowé a Zábogowé slawné činy starobylých Hrdin, wálky knjžat, krwawé půtky zemanůw, slasti a strasti lásky, a giná podobná dobrodružstwj. Toho nám poskytuge důkaz tento wýborný zlomek lyricko-epických nerymowaných národnjch zpěwů, gežto wšecko přewyšugj, co se posud starých básnj našlo.

Bylo to dne 16 zářj 1817, co sem poklad ten w Králowé Dwoře we sklepě w kostelnj wěži, přebjrage se w žižkowských střelách, našel. Na prwnj pohled zdály se mi to býti latinské modlitby, ale gaká radost hnula srdcem mým, an spatřjm, že to česky; a gak zrostala radost ta, když sem čjm dále tjm wjce wýbornosti a přjgemnosti nacházel. Pře-

**

budiž bohužel! že toho gen dwanácte malých ljstkůw a dwě uzaučké praužky ostało. Gest to na pergaméně drobňaunkau literau psáno, a dle pjsma domnjwá se slowútný Dobrowský, že to bylo mezi 1290 — 1310 přepisowáno, skládáno pak, zwláště některých kusů, mnohem dřjwe. Tjm wjce gest k politowánj nenahraditelná ztráta ostatnj částky, kteráž této zachráněné ani přirownána býti nemůže; neboť celé sebránj záleželo neyméně ze třj knih, gakož widjme z nadpisů pozůstalých kapitol třetj knihy. Co w sobě prwnj a druhá kniha zawjrala, nesnadno gest se domysliti, proto — že žádných znánj nepozůstalo: neyspjše delšj hrdinské zpěwy. Kdyby každá z těch pětmecjtma chyběgjcjch kapitol gen dwě básně byla obsahowala, tedy se giž gen z třetj knihy padesát básnj ztratilo!

Kdo nám nynj powj gména skladatelůw? Kdo toho, kterýž ge s takowau chutj w gedno sebral? Nezpjwaliť toliko muži obecnj, mnohý statečný Rytjř básnil swau pjseň, an meč a přjlbice w kautě spočjwali. Těmito Zpěwci a gich Pjsněmi pučelo se sjmě krásných wědomostj: neskonalau wnadu, neynewinněgšj ra-

dost, neywznešeněgšj rozkoš wléwali w žiwot Národů. Mnohý zwuk nám na wěky zašel; mnohé pjsně snad geště w puchu tmawých a zasutých sklepůw práchniwěgj, neboť málo wztěku přepiaté horliwosti ušlo.

Wzácná cena uchráněné této částky nalezla wšude sprawedliwau uznalost. Meinertowo swědectwj, kterýžto, sám obdařen gsa duchem básnickým, we swé „Fylgie" pjsně okolj Kuhländchen nazwaného — u Bartošowa w Morawě — sebral, w děgopisné zpráwě se uwodj. Též Dambek, Meinertůw nástupce w učitelstwj krásowědy na wysokých školách Pražských, wraucně a srdečně o tom promluwil w Hesperu, 1819. Wšak i cizince gala wzácná tato wnada, wznešený duch, genžto w pjsnjch těchto wane. Göthe, německých básnjků Nestor, wraucně chwálu gich častokráte pronesl; a statný zpěwec, přjtel weškera starowěkého básněnj, Baron de la Motte Fouqué, gak nálezce tak překladatele těch zpěwů do němčiny wěncem básnj, nám oběma obětowaným, poctil, začež mu zde neywřelegšj djky wzdáwáme. Rusům wysoce učený přjtel uměn a wěd, Minister wzdělanstwa i oswjcenj, Geho

Wznešenost Admirál Šiškow, tyto zpěwy gazykospřjzněných Čechů sám přewedl. Pro Polany ge překládal Brodzinski a Kucharski. Ano i hrdá Britannie obdiwuge nynj spanilost básnj těchto, an ge John Bowring w gazyku tohoto blahohrdého národu nynj pěge.

Též náš wýborný Tomášek, kterýžto pjsně Göthowy, Schillerowy a giných tak umně a wěrně w zwuky wšemluwy, w hudbu, byl uwedl, zpjwal poslednjch šest pjsnj w duchu národu a starowěkosti. Stwůra ta mezi přemnohými wýbornými tohoto mistra náležj k neywýborněgšjm, neywýrazněgšjm.

Wše to ručj za wýsokau cenu básnj těchto, gež z nowa milownjkům rodného básnjctwj podáwagjce, giž proto přjwětiwého ano i radostného gich přiwjtánj očekáwati smjme.

Nalezený Rukopis položen gest w prwnjm wydánj (w Praze u Boh. Háze a Joz. Krausa 1819 w 12.) pjsmě od pjsmene, gakož na pergaméně stogj, gediné werše pro pohodlnost čtenářů w řádky rozděleny gsau, kdežto w půwodnjm gako prosa wšecko w hromadě psáno gest. Ale ani rozdělenj to wšech obtjžnostj neodstranilo, ani omluwa, že obnowené moge

wyloženj nedosáhlo a dosáhnauti nemůže důkladnosti a krásy půwodnjho čtenj, neprospěla i nerozhorlila čtenáře, nebot' wětšj djl, wždy gen wyloženjm spokogen gsa, po té newyrownané určitosti, ráznosti a žiwosti starého gazyka nezabažil. Z té tedy přjčiny opuštěno gest obnowené wyloženj, i aby staré čtenj každému snadněgšj bylo, w určitěgšjm prawopisu se klade, s nawrácenjm několika málo weršů w prawau mjru.

Formy gazyka Rukopisu Kralodworského a připogených zlomkůw básnickým swým rčenjm od staré prosy dosti patrně se dělj, a ačkoli Wacerad (in Matre Verborum) stářjm Rukopis Kralodworský daleko předčj, tak že žadného *rs* neb *rz* nezná *) nicméně nenacházjme w něm, gakožto w Grammatjku, žádného *a* po měkkých zwučkách, kteréhožto w onom básnjk dosti zhusta sobě užjwati dowolil, k. p. wsia pha Oldr. 31; obwlečenena bie wsia Jar. 28, ze wsia lesa Čestm. 203; wrazia Oldr. 47; bez hnutia Ben. 62; mati bozia Jar. 8, 125, 159; bursia 11,

*) W Rukop. Kralodwor. gsau bez rs: uderichu, uderi, zora, tuori, dreva.

237, 260; nadieia 104, horsia 105, tuzsia 116, mecia 198, Vestonia 203; tucia 234, wisa 240, kublaieuica 276, 281; pustiase Čestm. 10, stoia 50, 51, dusa 220; wieza Zbih. 91. Chyby pozdněgšjho přepisowatele zdagj se býti tyto: Jar. 14 zabili mjsto zabichu, 157 rozlehali mjsto rozlehachu, 244 wzezwuciali mjsto wzezwuciachu, 245 uderili mjsto uderichu; Oldr. houorsili mjsto houorsichu, protože formu tuto w giných mjstech gen za Conjunctiv stařj užjwali; w Jar. 278 srazistasta mjsto srazistasie.

K wyrozuměnj starého gazyka, nechtjce zde čtenáře grammatickými prawidly obtěžowati, odsjláme a radjme pilné čjtánj „Mluwnice českého gazyka podlé Dobrowského, w Praze 1822 u Boh. Háze, kdežto se při každé přjležitosti o zastaralostech gazyka přjkladowé přiwodj, a o prawidlech tworenj a skloňowánj, zwlášť w §§. 45, 92, 94, 97, 108, 111, 115, 124, 127, 134 a 135, se gedná a wyučuge.

W. H.

Historisch - kritischer Vorbericht.

Die Gedichte der Königinhofer Handschrift sind theils episch, theils lyrisch. Die Letzteren durchaus tief empfunden — um mit unserm trefflichen Meinert zu reden (s. Archiv für Geschichte u. s. w. Jännerheft von 1819), — eigenthümlich gedacht, lebendig, zart, kräftig, und doch immer klar und volksgemäfs ausgesprochen — wie Geist und Herz eines Engels in den Gesichtszügen eines schönen Kindes. Bald tändeln sie mit anakreontischer Zartheit (Kukuk), athmen bald zarte Sehnsucht (Sträufschen, Rose), hinschmelzende Wehmuth (die Verlassene, die Lerche), schäumen bald in muthwilliger Jugendlust (die Erdbeeren). Andere, an denen man den Charakter des Volksliedes gleichwohl nicht verkennen kann, erheben sich fast bis zum Epos, und feiern den kühnen Befreier der geraubten Geliebten (Zbyhoň), den ritterlichen Erkämpfer der fürstlichen Braut (Ludiše), beweinen den durch Feindeshand gefallenen Jüngling mit den Augen aller Mädchen (der Hirsch). Aber wichtiger sind die erhabenen Heldenlieder, eine in ihrer Art einzige Erscheinung, weil sie mit aller, wie angeborenen Herrlichkeit dichterischer

Darstellung und mit der reinsten Gluth der Vaterlandsliebe den Vorzug verbinden, sich auf höchst wichtige Landesbegebenheiten und Heldenthaten zu gründen, die sich bis in die ersten Zeiten der nicht unblutigen Bekehrung der Čechen nachweisen lassen. Sie sind in dieser Hinsicht eine Fundgrube alter Meinungen, Sitten und Gebräuche.

Wir geben die rein epischen und an das Epos anstreifenden in derselben Ordnung, wie die Begebenheiten, der Stoff derselben sich der Zeitfolge nach an einander reihen. In Betreff des ersten weichen wir von dem wackeren Forscher, J. G. Meinert ab, der es dem Čestmír nachsetzt. Er sieht hier nämlich den Zug Ludwigs des Teutschen, den dieser zu Gunsten der vierzehn in Regensburg zum Christenthume übertretenen čechischen Häuptlinge — das Land kam erst später zur Einheit — unternahm, als sie von den Ihrigen waren vertrieben worden, und der im Jahre 849 wahrscheinlich an der Gränze von Baiern (Annal. Fuld. et Lambert. Aschaffenburg.) eine schmähliche Niederlage erlitt, aus der er, wie Brunner bezeugt, die Trümmer seines Heeres nur durch Vertrag rettete.

Daſs der Einfall eines Frankenheeres den muthigen und besonnenen Záboj, den feurigkühnen und doch menschlichen Slawoj (s. v. 274 u. ff.) und ihre Genossen verbunden, um das Unglück der Unterjochung, zugleich aber die Wohlthat der Bekehrung von sich zu weisen, ist auſser Zweifel; und der Name des feindli-

chen Feldherrn ist unstreitig aus Ludwig in Ludiek verwandelt worden, in einem der Fremdnamen noch ungewohnten Munde. Aber er ist ein Dienstmann des Frankenkönigs (v. 139), und scheint, nach Záboj's Worten, an seine Vertrauten im Walde länger sich im Lande festgesetzt, längere Zeit hindurch, wie die Franken auch anderer Orten gethan, das Christenthum mit der stählernen Zunge des Schwertes verkündigt zu haben. Die Entrüstung gegen die abgefallenen Brüder hätte der heldenkräftige Jüngling kaum verschwiegen. Diese Heldenkraft selbst ist in so grofsartiger Einfachheit dargestellt, dafs, wenn man in dieser Rücksicht dieses Heldenlied mit dem von Čestmír vergleicht, man das höhere Alter des ersteren kaum wird bezweifeln wollen. Auch dafs man diese Begebenheit vergebens im Cosmas sucht, dürfte ein Beweis für das höhere Alter derselben seyn. Oder darf man etwa die Vermuthung wagen, der christliche Priester habe mit Absicht die Verherrlichung eines heidnischen Heros verschwiegen?

Fränkische Annalisten geben aber mancherlei Winke, welche die Wahrheit der Thatsache verbürgen. Aufser dem schon oben von Prof. Meinert angeführten Heereszuge Ludwigs des Teutschen hören wir von Heerfahrten des Bajoarenherzogs Thassilo gegen die heidnischen Slawen — auch Thüringer bekriegten im Auftrage der Frankenkönige die Slawen —, und unter Dagobert dem Grofsen (628 — 638) sprechen die Annalisten mit sichtlichem Unmuth von der Niederlage

ihrer Krieger durch Slawen unter Samo, denn zwei eröffnen ihren Bericht darüber mit den Worten: „incipit scandalum". Die Franken wurden, jenen Berichten zufolge, verfolgt „usque ad castrum Vogastense". Auch hier geht die Verfolgung bis in die Nähe eines Berges. (v. 272.) Der Feldherr wird in den Jahrbüchern nicht genannt; aber der Name Ludwig war zu jenen Zeiten unter den Franken nicht selten. Ob Samo den karentanischen oder den nördlicheren Slawen in Bojohemum gehöre, ist vielfach bestritten worden, und ich gestehe, selbst wenn man annimmt, dafs hier im Gedichte dieselbe Begebenheit besungen werde, über welche die Annalisten mit der unbehaglichen Eile verletzter Nationalehre hinwegschlüpfen: so ist auch hiemit noch nicht Samo den Böhmen unbestreitbar vindicirt.

Wie aber kann man überhaupt an Samo bei diesem Heldenliede denken? So werden wohl Viele fragen, und ich kann keineswegs eine über jeden Zweifel erhabene Wahrheit, wohl aber eine vielleicht beachtenswerthe Vermuthung zur Antwort bieten. Slawoj wäre mit Rücksicht auf die ältere Schreibart etwa so geschrieben worden: CΛAVOI, SLAVOI oder auch CLAWOI. Wie leicht konnte, zumal aus dem ersteren, ein Fremder, wenn er ihn so geschrieben fand, CAMO, SAMO machen? Wer aber hätte ihn so geschrieben? Slawen? Doch die waren ja noch den Künsten der Cultur fremd. Eine, meines Wissens noch unbeachtete, Instanz gegen diese Behauptung ist der Name Kniez, der Fürst und

jetzt Priester bedeutet, und bei dem der Gedanke an knièha, knjžka, Buch, in der That so ferne nicht liegt. Konnte ein späterer Abschreiber ferner den älteren Namen nicht irrig lesen? Konnte der Fremdling den Namen nicht irrig schreiben? Dafs hiemit die Sage, Samo sei eingewandert zu den Slawen als Handelsmann, wegfiele, liegt am Tage. — Zudem ist Sam (das o nur als Zusatz des Lateiners) ein Adpellativum, und bedeutet Mann, noch üblich im Diminutiv, Männchen, samec, von Thieren, samice Weibchen, Männinn. Dafs Vogastiburg an Vogtland durch die Aehnlichkeit des Schalles erinnere, ist gleichfalls nicht zu bezweifeln. Dafs hiemit die Gewifsheit noch immer nicht ausgemittelt sei, ja vielleicht nicht ausgemittelt werden kann, will ich keineswegs in Abrede stellen. Denn man kann mit Grund annehmen, dafs dergleichen Heerfahrten mehrmal unternommen wurden, mit verschiedenem Erfolge. Ob die Begebenheit des Gedichtes wirklich unserem Vaterlande angehöre, das läfst sich vielleicht schwerer verneinen als bejahen. Prof. Meinert setzt den Schauplatz desselben nach Westen. Und wirklich führt ein Berg in der Nähe von Přestic, zwischen Pilsen und Klattau, noch den Namen černý les, Schwarzwald. Dafs Adpellative oft zu Eigennamen werden, ist bekannt, und wenn auch wirklich nur ein Nadelgehölz überhaupt der Dichter mit diesem Worte bezeichnete, so kann der Versammlungsplatz der Helden diesen Namen für immer behalten haben. Das Gedicht bietet aber

noch andere Züge zur Bestimmung des Schauplatzes. — Die Hauptmacht des Feindes ist an einem weit hinschauenden Berge, zu dem die Verfechter der Unabhängigkeit erst am fünften Tage gelangen (s. v. 233). — Die Angabe ist freilich unbestimmt, zumal wenn man bedenkt, dafs nicht so die Entfernung, als die Nothwendigkeit, auf Umwegen zum Ziele zu gehen, um das Unternehmen zu verheimlichen, das verspätete Eintreffen an demselben herbeiführte. Dafs die Richtung des Angriffs von Osten nach Westen ging, folglich eben so Flucht und Verfolgung, erhellt aus v. 114. Dafs die Hauptmacht ziemlich in des Landes Mitte sich gelagert, könnte man mit Grund schliefsen, und da keiner Burg dabei Erwähnung geschieht, so ist der Schlufs vielleicht nicht zu gewagt, die Begebenheit falle in die ältesten Zeiten, vor Libuša und Přemysl (vergleiche auch die Anmerkung zu v. 67). Mehr noch spricht dafür der Umstand vielleicht, dafs überhaupt kein Volksname darin vorkommt. Ludiek und seine Krieger heifsen Fremde, cuzi, Záboj's Krieger sind dem Wildstrom, über den sie setzen, zviesti, Bekannte.

Flucht und Verfolgung geht über zwei wilde Ströme (v. 244 und 265) und über heimische Ströme. Wäre das Lager im Westen des Vaterlandes zu suchen, so könnte man die Auhlawa, Angel, und Mže, Mies, annehmen, die beide unbedeutend sind, aber von Lenzwassern angeschwellt, gewaltig überzubrausen pflegen. Auch die Elbe und Eger, auch die letztere allein kann

darunter gemeint seyn, so dafs die Feinde bei ihren Krümmungen vom Donnerberge bei Milleschau etwa zweimal über sie hinsetzen mufsten. Ob die Auhlawa — die Todtfeindliche — nicht vielleicht eben von dem Verderben, in das sie die Feinde, auhlawnjky, rifs, den Namen erhalten? — Dafs die Verfolgung durch flaches Land fortstürmte, läfst sich aus dem Bilde, welches das Heldenlied von ihr entwirft, mit Wahrscheinlichkeit schliefsen, und so wäre der Schauplatz eher im Norden zu suchen, wohin auch die Vogastiburg der Annalisten zu weisen scheint.

Ob Záboj und Slawoj wirklicke Brüder oder nur verbrüderte Helden ihres Stammes waren, wer entscheidet das? Záböj's Worte (v. 32 u. ff.) lassen schliefsen, die Fremdlinge seien nach dem Tode eines Fürsten während der Minderjährigkeit seiner Söhne hereingebrochen. Aber wie kann man diesen Wink in der lückenhaften, höchst verworrenen Geschichte der Urzeit unseres Volkes verfolgen? Wie schon gesagt, war es unter mehrere Fürsten oder Häuptlinge getheilt, von denen man den Herzog der Lučaner oder Sazer, den hinter der Elbe, den von Zlicko (Kauřim) aus anderen Zeiten kennt. Wenn aber schon die Geschichte der Hauptdynastie, der Prager, mangelhaft ist, um wie viel unvollständiger mufs die der später ganz verschwundenen Nebenzweige geblieben seyn! Aus allem dem erhellt, wie schwer es sei, den historischen Grund dieses Liedes auszumitteln.

Aber dieses gerade ist beinahe das herrlichste in dieser Sammlung. Die ungeheuere Kraft Záboj's, der mit Einem Streiche einen Baum fällt, welcher dreifsig Feinde tödtet, die Axt durch die Brust des Feindes noch fünf Klafter über ihn hinaus wirft, ohne Schild, mit Schwert und Axt den Feinden nachjagt, sein sicherer Feldherrnblick, die Art, wie er dem feurigen Slawoj gerade den schlauen Flankenangriff überläfst, das Bild, durch welches er die Gemüther der Vertrauten zur That anregt; auf der andern Seite der ungeduldige Eifer Slawoj's, seine Hitze im Verfolgen, und doch die milde Bitte an den Gefährten, als nur ein kleines Häufchen angsterfüllter Feinde noch übrig, von der Verfolgung abzulassen, das wahrhaft fromme Festhalten an ihren, wiewohl falschen, Göttern, sind eben so viele Meisterzüge eines Heldenlebens, wie es nur die gelungensten Werke der gröfsten Dichter nachweisen. Auch den Feind führt uns der Dichter in würdiger Haltung vor.

Das zweite Gedicht schildert eine Begebenheit, die Cosmas sowohl als Dalimil und Hájek, und alle fast auf gleiche Weise berichten. Nur weichen sie im Namen von einander und auch von unserem Heldenliede ab, vom letzteren auch in andern Umständen. Cosmas nennt den Führer der Prager Tyro, Hájek Štyr. Cosmas scheint seinen Bericht gleichfalls aus einer poetisch behandelten Sage geschöpft zu haben, und es ist diefs ein Beweis, dafs über einen und denselben Gegenstand mehrere Lieder im Munde des Volkes erschollen seyn mochten.

Während unser Heldenlied Neklan nicht ohne Fürstenwürde auftreten läfst, schildert Cosmas — und Hájek spinnt es nur noch weiter aus — ihn als einen muthlosen Feigling, der den Tyro sich verkappen läfst in die fürstliche Rüstung. Der verkappte Führer fällt im Siege. Wlastislaw und er halten Reden, an denen man die Lesefrüchte aus römischen Classikern, Sallustius insbesondere, nicht verkennen kann. Diese sind unstreitig Zuthat des Chronisten, oder es ist doch von ihm die Quelle umbildet worden, um der Erzählung einen gelehrten Anstrich zu geben. Meiner Meinung nach war diese Quelle eine Version im Munde der Partei, die dem herzoglichen Stamme abhold war. Hingegen schweigt diese von Kruwoj's Abfall und Wojmir's Gefangennehmung. Dafür spricht Cosmas von der Zerstückelung eines Esels, wodurch die furchtsamen Prager mit Muth erfüllt wurden, und ereifert sich als Priester sehr gegen des heidnischen Aberglaubens thörichte Opfergebräuche.

Wlastislaw erscheint bei Cosmas als ein roher und übermüthiger Abenteuerer, der sich sogar vermifst, den Frauen der Feinde junge Hunde (eine pomoranische Chronik berichtet Aehnliches von den teutschen Ordensrittern, deren Jagdhunde die leibeigenen Weiber säugen mufsten) statt der niedergemetzelten Kinder an die Brust zu legen. Er schickt sein Schwert im Lande umher mit dem Befehle, Jeder, der darüber reiche, habe Heeresfolge zu leisten, oder dadurch zu sterben. Er verachtet und höhnt den Feind, den er ohne Waffen, nur mit den

Raubvögeln im seinem Heere aufzureiben gedenkt. — Cosmas sowohl als Hájek berichten einen seltsamen Zug, wie eine Stiefmutter den Sohn — Hájek und Dalimil nennen ihn Strába — warnt vor dem Verderben, das die Sazer ereilen werde, gebeut ihm, dem ersten Feinde die Ohren abzuhauen, sie in seine Tasche zu stecken, und ein Kreuz mit dem Schwerte vor dem Pferde in den Sand zu zeichnen (christliche Zuthat), wodurch der Bann gelös't, und ihm Flucht möglich würde. Er thut nach diesem Geheifs, und findet daheim sein Weib getödtet, und ihre abgehauenen Ohren in seiner Tasche. Diesen bedeutenden Zug derben Volkshumors konnte ich nicht verschweigen, weil er mir eben für eine poetische Quelle am meisten zu bürgen scheint. Dafs unser Heldenlied aber weit höher stehe, als die Volkslieder oder Sagen, die Cosmas gekannt, ist aufser Zweifel.

Die Angabe, der Ort Tursko, nördlich von Prag, sei Tyr's Hünengrab, wird durch unser Lied freilich widerlegt, aber auch der Name des Führers an sich mufste schon den Böhmen fremd erscheinen. Bemerkenswerth ist, dafs Cosmas nur die Prager Čechen nennt, und Pelzel glaubt die Lučaner für Serben halten zu müssen, ohne Noth, da Čechen wahrscheinlich nur die herrschenden Stämme hiefsen. Zu dem Herzogthume Wlastislaw's hätten gehört: die Gaue am Bache Gutna, am Flusse Uzka (Aufsig), und an den Krümmungen des Wildstroms Bročnika, an der Mies, auch Waldgau (regio sylvana) genannt, und in der Mitte

Luka von den fruchtbaren Triften. Von der Elbe also wäre der nordwestliche Theil Böhmens zum Lučanergebiete gerechnet worden. Zwischen Přjpek und Medwěz am Paskapole soll Wlastislaw in der Nähe der Burg Skalka eine Stadt seines Namens erbaut haben. (Ob nicht jetzt dort Watislaw, ein Dorf auf der gräflich Schönborn'schen Herrschaft Dlažkowiz ist?) Dort, meint Herr Prof. Meinert, ungefähr eine Tagreise von Prag, wäre Kruwoj's Burg zu suchen, und — bei Wrbošan findet man länglich runde Urnen — am Donnerberge hätte Wojmir sein Opfer gebracht, die Schlacht selbst wäre in der Gegend von Tepliz geschlagen worden. Wo Kruwoj's Burg zu suchen sei, ist schwer zu bestimmen; den Schauplatz der Schlacht wäre ich versucht, an die Gränze des Rakonizer Kreises, in die Nähe der sogenannten Fleischbänke zu versetzen, oder in der Richtung von Postelberg, wo einer der seltsamen Kegel, ähnlich dem Biliner Felsen, dem Wojmir zur Opferstätte dienen mochte. Die Begebenheit setzt Hájek auf das Jahr 869, was wohl weder geradezu angenommen, noch auch schlechthin verworfen werden kann. Neklan's Sohn war Hostiwit, dieser Bořiwoj's Vater, welcher Letztere nach Cosmas im Jahre 894 durch die heilige Taufe der beseligenden Lehre des Gottmenschen in unserem Vaterlande den Eingang sicherte unter dem Schirme der fürstlichen Macht.

Cosmas und Hájek verfolgen Wlastislaw's Geschicke, und berichten, wie des Letzteren unmündiger

Sohn, bei Hájek Zdislaw genannt, von dem Sieger Neklan seinem bisherigen Pfleger During (Thüringer) de gente Zribia (d. i. der aus dem Sorbenlande, durch welches der Thüringer nach Böhmen ziehen mufste, oder aus dem Stamme Zrib?) anvertraut, und wie dieser den Pflegling, der gerne den Fischlein zusah, die unter dem Eiskrystalle spielten, mit der Axt das Haupt abhieb, es dann dem Herzoge brachte, aber statt erhofften Lohnes verdiente Strafe fand, indem er verurtheilt ward, sich selbst zu erhängen. — Offenbar ist in des Cosmas Berichte das tragische Element vor dem epischen vorherrschend. Hiemit will ich keineswegs behauptet haben, dafs wirklich eine Tragödie ihm als Quelle gedient. Hat jedoch auch Niebuhr in der Geschichte der Tarquinier, die er aus Nationaldichtungen hervorgegangen glaubt, das tragische Element entdecken wollen, so kann es auch böhmische Heldenlieder mit Hinneigung zur tragischen Empfindung gegeben haben.

Diesen Bericht schliefst Cosmas mit folgenden merkwürdigen Worten: „Et quoniam haec antiquis referuntur evenisse temporibus, utrum sint facta, an ficta, lectoris judicio relinquimus. Nunc ea, quae vera fidelium relatio commendat, noster stylus . . . ad exarandum digna memoriae se acuat." Mir scheint das ficta geradezu auf poetische Quellen hinzudeuten. Merkwürdig ist die Abkürzung der Namen beider Helden in diesem Gedichte. Nur in v. 149 des Originals kommt der Name Čestmír ganz vor, in v. 135 und 256

läfst der Rhythmus, und im erstern die Schreibart cstmir vermuthen; dafs hier im Original der ganze Name gestanden sei, der übrigens so viel als Ehrenfried bedeutet. Aufserdem steht überall die Abkürzung Čmir, die eben Anlafs gegeben haben mag, Stir zu lesen. Der Sazer Herzog heifst hier im Heldenliede durchgehends Wlaslaw, bei Cosmas und Andern steht der Name Wlastislaw, was so viel als Πατροκλος, Heimatruhm bedeutet.

Die Begebenheit des dritten Gedichtes ist historisch durchaus nicht nachzuweisen. Fast wäre ich versucht, zu glauben, es habe keine historische Grundlage; sondern ein ritterlicher Sänger habe hier seine Freude an den mannhaften Ritterspielen, als Vorübungen zum ernsten Kampfe, ausgesprochen in feurigem Gesange. Auch er grollte den immer mehr sich hereindrängenden Fremden, wie v. 40 und 115 darthut, und versetzte vielleicht absichtlich die Begebenheit in eine weit ältere Zeit. Die Turniere an dem Hofe des prächtigen und gastfreien Přemysl Ottokar mögen ihn dazu veranlafst haben. — Möglich aber ist, dafs eine uralte Sage Grundlage des Gedichtes ist, und nur die völlige Gleichmäfsigkeit des Rhythmus, die Correctheit der Form, hier sichtlicher als in den voranstehenden, möchte für den jüngeren Ursprung dieses Liedes sprechen.

Für höheres Alterthum spricht der Schauplatz, dafs das Turnier an dem Hofe des Herzogs jenseits der Elbe (von Prag aus) gehalten wird. Dafs dem Sieger noch die

Hand der schönen Fürstentochter — wie lebenvoll ist die Schilderung dieser Schönheit! — zu Theil geworden, läfst uns das Lied nur kaum errathen, indem eben der den Sieg davon trägt, den die Fürstentochter zu ihrem Kämpfer erkies't. Dafs diese Liebe so wenig hervortritt, möchte wohl am meisten für ein höheres Alter bürgen. Dafs Böhmens Fürsten die Töchter ihrer Edelherren zur Ehe nahmen, ist bekannt, daraus der Schlufs ziemlich nahe, dafs auch Edelherren Fürstentöchter als Bräute heimgeführt auf ihre stattlichen Burgen und Gehöfte. Zu den Zeiten der königlichen Přemysliden war es anders. Der Umstand, dafs Ritterspiele erst später eingeführt worden, wo Böhmen schon längst zur Einheit gekommen war unter der Herrschaft der Herzoge von Prag, würde diese Annahme nicht geradezu widerlegen, indem es nicht als ausgemacht zu betrachten ist, dafs die Böhmen alles von ihren westlichen Nachbarn müssen erst überkommen haben. Hat ja doch der heilige Herzog Wenceslaw den Fürsten von Zlicko oder Kauřim bekämpft, und er war Zeitgenosse Heinrichs des Finklers, den man als den Stifter ritterlicher Spiele anerkennt. Auffallend ist, dafs der Fürst nicht genannt wird.

Das vierte Gedicht ist eines der trefflichsten und merkwürdigsten, der Plan mit mehr Kunst angelegt und durchgeführt, auch darin das Gedicht dem Epos näher, dafs der Dichter sich zu einer universaleren Ansicht erhebt, durch den Eingang sowohl, als den Schlufs, der

Haupthat den vaterländischen Schauplatz anweisend, das Ganze zur festen Einheit bindend, dafs er den Helden seines Volkes preis't als Bezwinger einer Macht, der bereits so viele christliche Völker erlagen, die dem Christenthume den Untergang drohte. Auch hier spricht sich Abneigung gegen die Teutschen aus, indem ihnen die Veranlassung der Gräuel der Mongolenstürme (v. 31 u. ff.) Schuld gegeben wird.

In Schlesien herrschte die Volkssage, Mifshandlung einer mongolischen Prinzessin habe den Cham zu dem Rachezuge gegen die christlichen Abendlande aufgestachelt. Dieselbe versetzt Horký nach Mähren auf die Maidenburg bei Nikolsburg (Hormayr's Archiv, 1818, Nr. 31; s. auch dessen Taschenbuch von 1821, S. 430) und unser Gedicht erwähnt ihrer gleichfalls. Dem aufmerksamen Beobachter jener Zeiten wird die Sage nicht glaublich dünken, indem er das Vordringen jener furchtbaren Horden genugsam erklärt sieht durch den Lauf historisch beglaubigter Begebenheiten; beachtenswerth bleibt sie doch immer, wäre es auch nur als Beweis, welch ein poetischer Sinn im Volke liege, wie es Thaten, die der Völker Geschicke bestimmen, aus dem Herzen ihrer Unternehmer sich zu erklären strebt.

Der Dichter fordert zur Aufmerksamkeit auf, freut sich des Segens, der unter des Friedens Schutze gedieh in der Heimath, bis der Sturm von Osten sich erhoben, um die Tochter des Tatarchans, die bei dem Zuge in's Westland erschlagen wurde um ihre Schätze. Ihm stellen

sich die Fürsten des Westlandes entgegen, Kiew und Nowygrad tragen das Joch der Heiden. Auch die Ungern erliegen. Der Jammer wächst. Noch zwei Schlachten gehen verloren. Nun sind sie an Olmüz. Nach zweitägigem Kampfe zieht sich ein Christenhäuflein auf den Hügel Hostainow, wo ein Gnadenbild Marias, unter Wneslaw's Führung. Sie befestigen den Berg, und schlagen am folgenden Tage den Sturm der Feinde zurück. Aber Wneslaw fällt. Den folgenden Tag lassen die Feinde ab vom Sturme, die Christen quält der Durst in der Schwüle und in unfreiwilliger, kampfloser Ruhe. Weston räth zur Ergebung; Wratislaw widersetzt sich, weckt Vertrauen zu Gott, und führt die Kampfgenossen zum Gebete. Ein Gewitterregen belebt die versiegte Bergquelle, während Blitze in die Heidenzelte schmettern (legio fulminatrix in Marc Aurels Heere nach Orosius). Indeſs ziehen Heerschaaren gegen Olmüz, der Kampf beginnt, anfangs bedrohlich für die Christen, bis Jaroslaw den feindlichen Führer erlegt. Alle fliehen ostwärts, die Hana ist frei.

Den Tatarchan nennt der Dichter Kublai; sein Sohn führt den Zug, den Raubmord, den Christen an seiner Schwester begangen, zu rächen, und fällt von Jaroslaw's Hand. Hieraus erhellt, das Gedicht sei erst zwischen 1259 und 1294 abgefaſst worden, um welche Zeit der Enkel Dschengis-Khans dieses Namens, Tuli's Sohn, seinem Bruder Mandschu folgte, und China's Eroberung vollendete als Stifter der Dynastie Juen.

Eine gedrängte Uebersicht der Geschichte jener Begebenheiten, die dem Heldengesange zur Grundlage dienen, dürfte vielen Lesern nicht unwillkommen seyn.

Im Amurlande, das seit den Auswanderungen der Hiongau, welche unter Attila unsern Welttheil so gewaltsam erschüttert hatten, zogen die mongolischen Horden einzeln umher, darum häufig ihren Nachbarn unterworfen. Yesukai, Khan von dreizehn Horden am Onon, oder dem obern Amur, bezwang Temudschin, den Khan der Su-Mongolen, und gab dem eben gebornen Sohne 1163 den Namen des gefangenen Fürsten. Später wurde er Gefangener des Nudschen-Kaisers im nördlichen China, und starb kurz nach seiner Rückkehr. Seinen dreizehnjährigen Sohn wollten selbst die dreizehn Horden nicht anerkennen; mit den treugebliebenen begab er sich in den Schutz des Keraiten-Khans Togrul, und diente unter ihm für den Nudschen-Kaiser Schi-tong gegen dessen aufrührische Unterthanen. Togrul erhielt den Titel Wang-Khan oder Ong-Khan — woher die Sagen von dem grofsen Priester Johannes entstanden seyn sollen durch Mifsverstand — und Temudschin eine Befehlshaberstelle im Chinesenheere. Togrul bedrohte ihn aus Neid und Argwohn mit Mord; er kam ihm zuvor. Im Jahre 1203 eroberte er Karakorum, Togrul's Residenz, und war nun der mächtigste Mongolen-Khan. Drei Jahre nachher verkündete ein Chodscha (Weiser) den beim Kurultaj (Reichstag) versammelten Khanen: „Temudschin sei von Gott zum Khan der Khane, zum

Dschengis-Khan bestimmt." Von nun an ergofs sich der Eroberer, wie ein reifsender Strom, über Asien; Nord-China, Persien, alle Länder zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere hatte er unterjocht, und als er eben auszog, die Nudschen zu vernichten, starb er im Feldlager auf der Ebene von Tonkat 1227.

Oktai, der tapferste von seinen Söhnen, setzte die Eroberungen fort als Oberkhan und unmittelbarer Herrscher der Mongolei, Tangut und der von den Nudschen eroberten Länder. Unter seine Regierung fallen die im Liede erzählten Begebenheiten.

Dschagatei erhielt das nach ihm benannte Land östlich vom Kaspischen Meere, Tuli die südlichen Eroberungen: Chorassan; Persien und die indischen Provinzen. Der älteste Sohn Dschengis-Khans, Tschutschi, starb ein Jahr vor dem Vater, sein Sohn Batu erhielt die Länder westlich vom Kaspischen See, und was er diesen Eroberungen seines Vaters zufügen würde. Fünfmal hundert tausend Bewaffnete, Mongolen und Tataren, wälzten sich über die Wolga, und griffen unter Batu, Manku und Peta oder Baidar, Oktai's Neffen, die Polowzer an. Diesen zogen die Russen zu Hilfe, wurden aber am Flusse Kalka, der in das Azowsche Meer mündet, geschlagen (vergleiche v. 64 — 84). Batu eroberte nun alles Land, bis gegen Nowgorod, und bei einem späteren Zuge, 1239, Kiew. Die Kämpfe, welche die russischen Care (sprich Zare) mit den Schwertbrüdern in Liefland zu bestehen hatten, erleich-

terten den wilden Rotten die Unterjochung dieser christlichen Reiche. Mit dem Sieger an der Newa über die Schwertbrüder und ihre Verbündeten, dem Grofsfürsten Alexander Jaroslawič, unterhandelten sie, ihn als zinsbaren Fürsten anerkennend. Nun wandten sie sich nach Polen, das nach der im Gedichte nicht erwähnten (wenn nicht etwa v. 111 darauf hinzielt) Schlacht bei Siedlo ihrer Wuth preisgegeben war. Boleslaw der Keusche entfloh. Nun theilten sich die Haufen, der eine wandte sich nach Ungern unter Batu, der andere unter Badair zog nach Schlesien. —

In Ungern herrschte Zwiespalt, der dem Lande verderblich wurde. Bela's Neuerungen sah der Adel mit finsteren Blicken an, scheel die dem Schwerte der Mongolen entronnenen Kumanen, denen der König Sitze vergönnt. Viele vermutheten in ihnen nur Kundschafter der Weltstürmer. Als der König zur Heeresfolge aufrief, fand er wenig Folgsame. Die Verhaue an den Gränzen waren bald durchbrochen, die unzulängliche Macht des Palatins bald geschlagen (12. März 1241), er selbst ritt Tag und Nacht, dem Könige Botschaft zu bringen. Diese Schlacht scheint in v. 97 — 103 bezeichnet zu seyn. Nach zwei und siebenzig Stunden wimmelte es um Pesth von Mongolenhaufen. Vergebens auf einen Angriff harrend, zogen sie sich zurück. Der König mit bedeutender Macht ihnen nach. Auf der Haide Mohi, am Flusse Sajo, kam es zur Schlacht; Alles war verloren. Der König mufste in den Seestädten

flüchtig umherirren, während sein Land die thierische Wuth und Tücke der mifsgestalteten Horden verheerte, bis sie endlich heimzogen in ihre Steppen.

Als das verödete Krakau in Asche lag, sammelten sich christliche Kämpfer um den frommen und tapfern Heinrich, des bärtigen Heinrichs und der heiligen Hedwig Sohn, Herzog von Liegniz. Auch Breslau war in Asche. Auf der Wahlstatt wurde die Schlacht geschlagen. Im Vordertreffen standen Kreuzfahrer und die Bergleute von Goldberg mit andern Oberschlesiern unter Boleslaw, dem Sohne von Heinrichs Vaterschwester. Er fiel im Pfeilregen der Feinde. Poppo, der preufsische Heermeister, führte die teutschen Ritter, einen dritten Haufen führte Miečislaw von Oppeln, den vierten Sulislaw, des Palatins von Krakau Bruder, das fünfte Treffen führte Heinrich selbst, entschlossen zu siegen oder zu sterben. Er fand den ihm durch eines Steines Fall angedrohten, nicht gefürchteten Tod am 9. April 1241 an derselben Stelle, wo am 26. August 1813 Fürst Blücher den ersten Sieg über den Temudschin unserer Tage erfocht. Ein Mifsverstand der Polen, die den Ruf: „zabijejcie" (schlaget todt!) für den Angstruf zur Flucht: „zabieżcie" (laufet, rettet euch!) nahmen, machte die Schlacht verlieren. Auch Böhmen fanden dort glorreichen Tod für Glauben und Vaterland, darunter zwei aus dem Hause Wrbna. Diese Schlacht und die in Polen scheint in v. 112 gemeint zu seyn, indem bekanntlich Schlesien sonst auch Polen genannt wurde.

Nun herrschte allgemeine Furcht, überall Schrecken vor den wilden Horden, deren thierische Wildheit schon die Mifsgestalt verkündete. Temudschin hatte dem Togrul die Haut abziehen, und, in Silber gefafst, zum Schrecken anderer Feinde zur Schau aufstellen; seinem Freunde Dschemuka Glied für Glied abhauen; siebenzig Khane in eben so vielen Kesseln heifsen Wassers sieden lassen. Vom Fürsten schliefse man auf die Gemeinen, die Schergen seiner Gewalt. Unsägliche Gräuel wurden verübt.

Und nun die Lage der Christenheit. Kaiser und Pabst (Friedrich II. und Gregor IX.) im offenen Zwiste, der durch das Aergernifs sowohl das Ansehen der geistlichen als der weltlichen Herrschaft untergraben mufste; Christen als Welfen und Ghibellinen mit tödtlichem Hasse einander verfolgend, in Oesterreich der letzte Babenberger allen Nachbarn, zumal den Böhmen und Ungern, gerechtes Mifstrauen einflöfsend, nirgend Einheit, nirgend Uebereinstimmung; und der durch ununterbrochene Siege gestärkte Feind, die Unterworfenen im ersten Treffen vor sich hertreibend zum Angriffe gegen die Glaubensgenossen, — wahrlich, es war eine schreckliche Zeit.

Der treffliche Böhmenkönig Wenzel I., Přemysl Ottokar's II. Vater, rüstete sich, dem Verderben zu begegnen. Die Pässe im Riesengebirge wurden durch Verhaue dem Feinde undurchdringlich, die Burgen, selbst unter Mitwirkung der Klerisei, befestigt, aus

allen Ländern kamen Vertheidiger des Glaubens zu den Fahnen des Böhmenkönigs, der bei Glaz die Feinde aller Cultur und der milden Lehre des Heilands erwartete. Diese waren bis Otmachau vorgedrungen, aber der Anblick der wohlgerüsteten Feinde bestimmte sie, plötzlich gegen das weniger gerüstete Mähren sich zu wenden. Sie drangen gegen Olmüz, das Haupt Heinrichs und anderer erschlagenen Christen auf ihren Speeren vor sich hertragend.

Aber hier hatte Jaroslaw die Vorkehrungen getroffen, welche die Eile und die freilich gegen solche Uebermacht unzulänglichen Mittel gestatteten. — Mit 8000 Kriegern zog er nach Mähren, legte — ich folge hier dem glücklichen und sinnigen Geschichtforscher F. Palacky in den Ahnentafeln der Sternberge, Hormayr's Taschenbuch, Jahrg. 1825, S. 289 — durch die Landesbewohner verstärkt, Besatzungen in mehrere feste Oerter, und warf sich mit 12,000 Mann in das zunächst dem Angriffe ausgesetzte Olmüz. Die sinesischen Jngenieure, die den Mongolen in Asien gegen mächtige Städte dienten, scheinen den westwärts ziehenden Horden nicht gefolgt zu seyn, vielleicht auch wurden sie nach Ilidschuzai's Tode von den übermüthigen Siegern als überflüssig entlassen, und das trug zur Rettung der Bedrohten etwas bei. Die Stadt, deren theils verfallene Werke eilig in etwas hergestellt wurden, hielt dem Anfalle der Wilden Stand, zu wiederholten Malen wurden ihre Stürme abgeschlagen. Auch

in der Umgebung fanden sie kräftigen Widerstand, so auf dem Hostainow, wie unser Heldenlied es darstellt. Aber das nahe Kloster Hradisch (Hradištie) wurde erstürmt, die Besatzung begrub sich in Flammen, die Praemonstratenser wurden niedergemetzelt. Die absichtliche Unthätigkeit, die Klugheit des Feldherrn, der den Streich nicht führen mochte, bis er wuſste, daſs er trifft, hielt Badair für Feigheit, und die stolze Verachtung lieſs ihn fast alle Vorsicht verabsäumen.

Das schien unserm Jaroslaw der günstige Augenblick. Sein Heer war durch neue Schaaren verstärkt, der Kampfmuth durch den Anblick ihrer hingemordeten Brüder, ihrer verheerten Fluren, selbst durch den Zügel, der das Hervorbrechen zum Rachesturme hemmte, auf das Höchste gesteigert. In der Nacht vor dem 24. Juni 1241 berief Jaroslaw die Seinen zum Gotteshause; vor Tagesanbruch zogen sie, durch alle Gnadenmittel des Glaubens zum Kampfe auf Sieg oder Tod gestärkt, in das sichere Lager. Der Kampfruf weckte die Feinde aus dem sorglosen Schlummer, der Vielen zum ewigen Schlafe wurde. Den Führer erschlug Jaroslaw nach Dubrav's, des Olmüzer Bischofs, Berichte, ohne zu wissen, wen er erlegt. Als die aufgehende Sonne den noch kämpfenden Mongolen ihren Verlust zeigte, wandten sie sich zur Flucht.

Sie zogen nach Ungern, erschienen sogar im folgenden Jahre an Oesterreichs Gränze; als sie aber ein christliches Heer kampffertig sie erwarten sahen, wand-

ten sie sich in das unselige Ungern, das durch sie zur Wüste, zur Heimath der Wölfe geworden war.

Man hat die plötzliche Wendung, den plötzlichen Stillstand der Weltstürmer sich nicht anders zu erklären gewufst, als dafs Batu nach Oktai's Tode (1241) mit seinen Schaaren heimgezogen sei, um der Ernennung Kajuk's zum Grofs-Khan beizuwohnen. Aber sie verwüsteten ja noch ein ganzes Jahr hindurch des unglücklichen Bela noch unglücklicheres Land, und der Anblick eines Heeres hatte bisher keine solche Kraft an den sieggewohnten Horden geübt, dafs sie den Kampf scheu gemieden hätten. Aber sie fanden unter König Wenzel an der Seite Friedrichs des Streitbaren, des Kärntnerherzogs, des Patriarchen von Aquileja und des Markgrafen von Baden, der des Kaisers Vertrauter war, die Männer gereiht, deren tapferen Arm sie im vorigen Jahre mit Schrecken erprobt hatten. Wie Karl Martell bei Tours Europa vor der Herrschaft des Islams (732), so hat Jaroslaw der Böhme Europa bei Olmüz vor den noch entsetzlicheren Gräueln mongolischer Zwingherrschaft befreit.

Das Geschlecht der Sternberge, durch Verdienste um Staat und Wissenschaft mehr noch, als durch seinen alten Adel ausgezeichnet, rühmt sich dieses seines Ahnherrn, dem der König die Burg Sternberg in dem durch ihn geretteten Lande verlieh und als ersten Landeshauptmann einsetzte, den er mit dem Herzogshute schmückte. Dafs man ihm den so wichtigen Posten

vertraute, läfst mit Grund schliefsen, es habe sich in ihm des römischen Sängers Spruch bewährt: „Fortes creantur fortibus et bonis." (Ja Helden zeugt ein wakkerer Heldenstamm.) —

Sonderbar ist, dafs bis nun so wenige Auswärtige von dieser Grofsthat Meldung thaten, aber die Fortsetzer unseres ältesten Chronisten, Cosmas, gingen sehr saumselig hierin um eben diese Zeit zu Werke, die von Dubrav, Pessina und Pubitschka benützten Klosterchroniken von Hradisch, Obrowiz, Třebič u. a., Dalimils hierin unverdächtiges Zeugnifs schien Manchen nicht glaubwürdig genug, trotz der Localtraditionen, trotz der Feier der Begebenheit in der später aufgehobenen Kirche auf dem Hostain. Sagen sprechen noch von andern Heldenthaten des mährischen Volkes in jener Zeit der Schrecken, dereu Gedächtnifs auch noch durch den Gebrauch aufbewahrt wird, dafs in Sternberg um Pfingsten Semmeln in Gestalt von Händen, Ohren und dergleichen gebacken werden, zum Andenken an die abgehauenen Hände und Ohren, die den wilden Horden als Siegeszeichen dienten.

Auf dem Berge Hostain sollen lange nachher noch Spuren von Verschanzungen sichtbar gewesen seyn, Zeugen, dafs der Dichter nicht ein Gebilde seines Genius, nicht eine Schöpfung seines Dichtergeistes, sondern eine That aus der Wirklichkeit besungen. —

Die Begebenheit des fünften Gedichtes fällt in die Schreckenszeit nach dem Falle Přemysl Ottokar II.

(26. August 1278), wo Böhmen preisgegeben war allen Feinden, die des gefallenen Königs Gröfse je gedrückt oder sein gewaltiger Wille gekränkt, sein Erbe, ein siebenjähriges Kind, unter der argen Vormundschaft des Markgrafen von Brandenburg, Otto's des Langen, der Přemysl's Schwester, Katharina Božena, zur Gattin hatte, aber den Neffen nicht nur verwahrlos'te, sondern in stiefväterlicher Härte, oder schlau berechneter Grausamkeit — das Land sollte sich lieber in seine Arme werfen — ihm selbst nothdürftige Pflege versagte. Noch schwerer empfand des fremden Vogtes Druck das Land, das Volk, dem die Erinnerung an den kaum erloschenen Glanz seiner Gröfse, seiner Ehren, die Schmach zwiefach verbittern mufste. Von Bezdězj (Pösig), wo er die Wittwe seines Schwagers mit ihrem Sohne gefangen hielt, führte er den Letzteren, nachdem jene nach Troppau entkommen war, nach Zittau, ohne dafs die getreuen Böhmen wufsten, wohin er gekommen sei, wie aus v. 6 erhellt. An seiner Statt liefs er den Bischof Eberhard als Reichsverweser, der noch weniger Scheu in Befriedigung seiner Habsucht zeigte. Schaarenweise zogen Märker herein, im reichen Lande ihre Armuth zu bessern. Sie raubten selbst im Heiligthume, vertrieben Manchen von seinem rechtmäfsigen Besitzthume, raubten dem Landmanne sein Vieh, verdarben ihm die Saaten, haus'ten mit schonungsloser Grausamkeit. Selbsthilfe gebot die Noth, die zu entsetzlichen Gräueln zwang.

Einen solchen Raubzug hereingebrochener Fremdlinge, wo aber die Theilnehmer sich nur blutige Köpfe holten, schildert unser Lied. Der Dichter nennt sie Sachsen, weil er der häufigen Fehden mit diesen nördlichen Nachbarn in früheren Zeiten gedachte, weil wohl den Märkern sich auch wirklich Sachsen angeschlossen haben mochten. Sie kommen über das Waldgebirge aus der Gegend von Görliz (Zhořelice) in das Iserthal bei Turnau, und ziehen auf die dort weithin sichtbaren piramydalförmigen, mit Burgen gekrönten zwei Felsenkegel von Troska los.

Die Gegend ist eine der schönsten in unserem auch in dieser Hinsicht reichgesegneten Vaterlande. Wie man die Berge erreicht, welche gleichsam die Basis der Kuppe des Jeschken (Ještier) bilden, sieht man das herrliche Iserthal vor sich. Zur Rechten dehnt es sich weithin eben aus, von einem mäfsigen Abhange begränzt, mit freundlichen Dörfern, Kirchen, Maiereien, bis zu dem Felsenwalde, der von Troska aus an Sobotka und Münchengräz anstreift. Zur Linken sieht das Auge von zwergartiger Verschrumpfung an eine Reihe immer höher sich thürmender Felsensäulen, in deren Mitte ungefähr die Ruinen von Friedstein, am Ende, doch von jenem Standpunkt unsichtbar, die Trümmer der Burg Kleinskal, umflossen von der Iser, deren Fluthen sich Bahn dereinst durch diesen Felsendamm gebrochen zu haben scheinen (siehe Monatschrift des Museums, Juni 1827, S. 11 u. ff.). Aehnliche Felsenkegel erscheinen

auf den Höhen der Berge, zu deren Füſsen jener Fluſs hinrollt, auf einem derselben die Trümmer der Burg Zbirohy. Mächtiger gegenüber erhebt sich der Kozakow, wo man Jaspisse, Karniole und ähnliche Steine findet, links von ihm die hohen Kuppen des Riesengebirges. Rechts erhebt sich eine sonderbar gestaltete Felsenstadt; wie Bastionen und Thürme springen die Sandkegel zwischen dem Nadelgehölz hervor. Auf diesen ist die verfallene Burg Waldstein mit dem Johanniskirchlein, weiterhin Groſsskal, am Ende die vorerwähnten Troska, unter König Georg erobert und zerstört.

In der Nähe derselben heiſst noch ein Platz Lom, der Steinbruch; dort, scheint es, wurde der Befreiungskampf gekämpft. Ob Benesch Herrmannsohn, der Held des Liedes, Herr auf Groſsskal gewesen, geht zwar nicht unmittelbar aus dem Gedichte hervor, ist aber nicht unwahrscheinlich. Ob er dem Geschlechte der Waldsteine angehört, die bis auf unsere Tage diese Veste besessen, ist schwer zu bestimmen, weil feste Namen der Geschlechter erst später angenommen wurden. Die Burg soll früher dem Berka, dem Smiřicky gehört haben. Bei Dalimil und Andern werden mehrere böhmische Edle genannt, die sich mit gewaffneter Hand den Gewaltthaten der Fremdlinge, ja selbst des alles Recht verhöhnenden Markgrafen widersetzten, darunter Heinrich von Lipe.

Daſs die Burg Kleinskal um diese Zeit von ihren Besitzern verlassen wurde, das berichtet die Volkssage,

die zugleich auf eine entsprechende Jahrszahl (1282) in diesen Felsenruinen — doch wohl in späterer Zeit eingegraben — hinweis't. Auch meldet die Sage, die Böhmen hätten mit den immer tiefer sich herein drängenden Teutschen einen Frieden geschlossen auf die Bedingung, dafs diese nicht über die Gränzen der Burg Friedstein, die eben daher ihren Namen erhalten haben soll, landeinwärts ziehen sollten. Der Umstand, dafs diesseits der Burg wirklich Böhmen wohnen, die Bewohner jenseits gegen die Lausitz germanisirt sind, und der Name der Burg mag zu dieser Sage Anlafs gegeben haben.

In diesem Gedichte ist das epische Element schon mehr mit dem lyrischen verwebt, so dafs es mehr im Tone der Ballade gehalten ist. Man hat auch ein geistliches Lied in demselben Mafse (Starobylá Skládanie djl III. S. 122), ein Beweis, dafs es im Munde des Volkes erklang.

Das nächstfolgende Gedicht ist gleichfalls mehr im Balladenton gehalten. Hier treten nicht mehr patriotische Gefühle als Triebfedern der Handlung vor, es ist rein subjectives Interesse, was den Jüngling gegen den Wladiken Zbyhoň, den Räuber seiner Geliebten, waffnet. Wie zart und sinnig ist das Geschick des Liebenden und der Geliebten an gleiches Loos des Täubchens, das der Sperber raubte, geknüpft.

Die historische Grundlage desselben ist durchaus nicht nachzuweisen; aber mir scheint es sehr alter Zeit

anzugehören, wie die häufige Knüpfung der Handlung an Naturbilder, und zumal die Wahl des Sperbers zum Repräsentanten des räuberischen Edelmanns bezeugen mag. Der Sperber war nach dem ersten Gedichte dieser Sammlung ein den heidnischen Čechen geheiligter Vogel, wiewohl ein Raubvogel. Das scheint zu der Zeit noch nicht in Vergessenheit gerathen zu seyn, aber das Ansehen war durch das milde Licht des Christenthums verloren.

Das nächste Gedicht ist Fragment, eines der ausgesponnensten in dieser Sammlung. Der Anfang desselben ist auf den zwei leider abgerissenen Streifen enthalten und die letzten Buchstaben hängen unmittelbar mit der nächsten Seite zusammen, nämlich dort steht *sie wcz*, hier *rn les*, das Ganze lautet: „sie wcrn les," wie wir auch bei der neuen Ausgabe beginnen. Die Aufschrift ist . . . lanow iwil.; der Anfang Zwola B(oleslaw?), „Boleslaw ruft". Die Geschichte jener Zeiten, welche diesem Gedichte zur Grundlage dient, ist verworren, wie sie selbst, und schon darum ist der Verlust des übrigen Theiles zu bedauern, weil wir jedenfalls einige Aufklärung hätten erwarten dürfen; wenn auch die Trefflichkeit des Erhaltenen nicht sonst das Verlangen nach dem Uebrigen in uns erweckte.

Die Begebenheit fällt nach Cosmas in das Jahr 1002, Pelzel hingegen setzt sie um volle zehn Jahre später, folgt überhaupt in der Darstellung jener Begebenheit theils dem Cosmas, theils auswärtigen Quellen, als

dem Dittmar und Adelbold, und ich muſs gestehen, daſs mir des Ersteren Darstellung lichtvoller und glaubwürdiger erscheint, während bei Pelzel der Versuch, so widersprechende Aussagen zu vereinigen, Unklarheit herbeiführen muſste.

Die erste Abweichung ist, daſs Cosmas den Jaromir und Udalrich, Boleslaws III. Söhne, Pelzel nach Adelbold, der freilich vor Cosmas gelebt hat, dessen Brüder nennt, und Söhne des frommen Boleslaws, der den bischöflichen Stuhl in Prag errichtete. Mir scheint der heimische, wenn auch um weniges spätere Schriftsteller mehr Glauben zu verdienen, zumal bei den Fremden die Absicht nicht zu verkennen ist, Böhmens Fürsten in sehr unwürdigem Lichte und die vom Kaiser in Anspruch genommene Souveränität dadurch als gerechter darzustellen. Die Fremden — und mit ihnen Pelzel — berichten, Boleslaw habe den einen Bruder entmannen lassen, den andern im Bade wollen ersticken lassen, hierauf beide sammt der Mutter verwiesen. Deſshalb, und wegen seiner Unwürdigkeit, Härte, insonders als Trunkenbold, sei er entsetzt worden, habe aber mit des Kaisers Genehmigung durch Beistand der Polen, die von Boleslaw II. unterworfen, sich nun frei gemacht hatten, (ist das wohl wahrscheinlich?) des Thrones sich neuerdings bemeistert. Hierauf hätte der Polenherzog Boleslaw der Tapfere (chrabrý), ihn zu sich geladen, beim Mahle überfallen, und grausam blenden, die Seinigen theils niedermachen, theils einkerkern lassen.

Boleslaw der Pole hat hierauf Böhmen, selbst Prag — nur der Wišehrad vertheidigte sich — besetzt, in der Absicht, ein grofses slawisches Reich zu gründen, welches Böhmen, die Meifsnischen, damals noch von slawischen Sorben bewohnten Lande, die Lausizen, Schlesien, Mähren und Polen umfafst hätte. Jaromir mit des Kaisers Beistand hat die Polen vertrieben, wurde als Herzog begrüfst, bekriegte im Bunde mit Kaiser Heinrich II. die Polen; da aber in der Folge sein Eifer etwas erkaltete, wurde er vom Kaiser angefeindet; und Oldřich im Einverständnisse mit den seinem Bruder feindlich grollenden Weršowicen bemeisterte sich Prags, wohin Jaromir eine polnische (unlängst erst verjagte!) Besatzung berufen hatte.

Es ist wohl unnöthig, auf die innern Widersprüche aufmerksam zu machen, welche diese Darstellung enthält, und hier sind noch nicht einmal die gehässigen Züge Ditmars alle angeführt. Weit einfacher und lichtvoller ist unseres ältesten Chronisten Bericht.

Boleslaw III. verlor, ihm zu Folge, kurz nach Antritt seiner Regierung die Eroberungen seines Vaters in Polen, und als er mit Boleslaw, dem tapfern Polenherzog und dessen Bruder Mesko oder Miečislaw zusammen kam, dauernden Frieden zu schliefsen, wurde er geblendet. Jaromir, den der Vater in der Obhut böhmischer Herren gelassen, wurde bei dieser Nachricht von den hafserfüllten Weršowicen auf der Jagd bei Weliz mifshandelt, und nur durch Howora oder Dowora,

den Stammvater der Herren von D u b é gerettet (999). Gleich darauf brach M e s k o mit seinen Polen herein, und hielt das Land durch beinahe drei Jahre in Besitz. O d a l r i c h, der bei dem Baiernherzog H e i n r i c h erzogen, und auf den Wunsch der Polen in Haft gehalten wurde, entkam 1002 auf die Burg D r e w i c (bei Nischburg). Von da sendete er Boten an seine Vertrauten nach Prag, die den Ueberfall der Stadt im Einverständnifs unterstützen sollten. Auf der Höhe von Žiži — wo jetzt das Stift Strahow — wurde das Zeichen gegeben, die Stadt überrumpelt, Viele der Polen niedergemacht; M e s k o entrann kaum im allgemeinen Gewirre. Die List mit dem Hirten hätte — nach Dubraw — der Weršowice K o c h a n verabredet.

Dubraw, und selbst Cosmas, scheint unser Heldenlied gekannt, und Ersterer den Namen W y h o ň D u b als K o c h a n gedeutet zu haben. Dieser Wyhoň Dub ist vielleicht derselbe Dowora — so schreibt ihn Cosmas — der schon einmal den Jaromir gerettet, der ihn nun wieder auf den Thron erheben half. Unser Lied scheint der Begebenheit selbst gleichzeitig zu seyn; denn Jaromirs trauriges Schicksal bald nachher, da ihn durch Einflüsterung des bösen Princips in den Geschicken der älteren und mittleren Přemysliden, der Weršowice — und von Herrschsucht — verleitet, sein Bruder blenden liefs, der ihn kaum auf des Vaters Thron erhöht, mufste noch nicht in Erfüllung gegangen seyn. Der Jubel über seine Erhöhung konnte aus einem Herzen nicht ertönen, das eben so warm seine

Leiden, wie jetzt sein Glück, hätte mit empfinden müssen. Wer weifs, ob nicht Wyhoň selbst das Lied gesungen?

Der Ueberfall geschah von Westen, von der Kleinseite her auf die Altstadt, wie aus v. 33 und 34 erhellet. Jene war also noch nicht mit Mauern umgeben, was unwahrscheinlich ist, oder von den Polen nicht besetzt, oder endlich mit Odalrich und seinen Vertrauten einverstanden. Unter der Brücke v. 43 hat man wohl nur eine Zugbrücke, die das Moldauthor mit der übrigen Brücke verband, sich vorzustellen, auf welche der Hirt, dann die verkappten Wladyken sich stellten, um das Aufziehen zu verhindern, bis ihre schon harrenden Schaaren herzukommen, um in das Thor einzudringen.

Das Lied vom Hirsche gehört unstreitig zu den ältesten, ja ist wohl das älteste dieser Sammlung. Dafür bürgt der Natursinn, der hier am lebendigsten hervortritt, die Schwierigkeit selbst, einen gleichmäfsigen Rhythmus herzustellen, die hier weit gröfser ist, als in den beiden ersten Heldengesängen. Auch dieses Lied hat eine historische Grundlage: es beweint einen stattlichen Heldenjüngling, den der Feind, dessen Haufen seine Waffen oft zersprengt — s. v. 12 und 13 —, meuchlings im Forst erschlagen. Wie ganz eigen und wie herrlich ist der Gang des Gedichtes. Der Sänger sieht den schlanken Hirsch im Wald einherstolziren. Das erinnert ihn an den Jüngling, der in stolzem Heldenmuthe hier gewaltet. Er ist nicht mehr, der Feind erschlug ihn, bei seinem Falle klagten die Wälder, um

die entflohene Seele klagten die Mädchen. Aus seinem Grabe erwuchs ein Eichenreis zum schattigen Baum. Zu seinem Laube streckt der Hirsch den Hals empor, von seinen Zweigen krächzen geheiligte Sperber das Trauerlied um den Gefallenen, um den alle Mädchen weinten.

Die Lieder sind, wie schon gesagt, unendlich zart. Das erste, das Sträufschen, hat der Nestor teutscher Dichter, Herr von Göthe, mit einiger Umbildung in „Kunst und Alterthum" aufgenommen, indem er die ersten sechs Zeilen zu einer Strophe verband. Dann folgen diese zwei Zeilen:

Vorsichtig, bedächtig
versteht sie zu schöpfen,
am Flusse etc.

Nun folgen die vier Zeilen nach der Uebersetzung der ersten Ausgabe, nur sind die nächstfolgenden zwei Zeilen übersprungen, und die drei sechszeiligen Strophen, die Verheifsungen des Mädchens an den Geber des Sträufschens, folgen der Reihe nach. Mit Hinzugabe von drei neuen Zeilen hat der Dichter-Senator folgenden Schlufs gebildet:

Und so verfolgt sie
das eilende Sträufschen,
sie eilet vorauf ihm,
versucht es zu fangen:
Da fällt, ach! da fällt sie
in's kühlige Wasser.

Der munter erotische Ton des Originals wurde also durch Versetzung in elegischen verwandelt. Bemerkens-

werth ist, dafs die ersten Strophen vierzeilig sind, und doch so abgeschlossen, dafs man nicht eine Verstümmlung mit Grund voraussetzen kann. Im nächsten Liede scheinen allerdings bis zur sechsten Zeile zwei zu fehlen.

Merkwürdig ist das Lied, die Rose, indem es darthut, dafs selbst diese kleineren Lieder einer sehr alten Zeit angehören, noch aus den alten Ursitzen der Slawen herüberklingen in die neue Heimat, oder dafs Lieder eines Stammes wie freundliche Tauben flogen zu andern Bruderstämmen. Oder sollte wirklich eine solche auffallende Bewegung fast im selben Bilde denkbar seyn?

Ein russisches Lied in der Sammlung des Herrn Celakowský*) hat einen ähnlichen Anfang, nur redet dort das Mädchen ein für ihren Geliebten von ihr selbst gepflanztes Gärtchen mit fast gleichen Worten an: „Singt in dir wohl die Nachtigall? Auch sie verläfst dich." — Nun wendet sie sich an den Geliebten, dafs sie ihn fragen wolle, warum er nicht mehr komme, wer es ihm verbiete. Bin ich nicht nach deinem Sinne, so sage mir ab. Abends safs ich lange bis zum Morgengraun, verbrannte alle Späne, harrte dein immerdar. Ein anderes Lied enthält den Traum fast in denselben Worten. Oder könnte vielleicht der unglückliche Swiatopolk um 1019 es an die böhmische Gränze gebracht haben? wohin er, nach russischen Annalisten, geflohen war.

*) Siehe auch P. v. Götze Stimmen des russischen Volkes in Liedern. Stuttgard, 1828, das 11. und das 38. Lied.

Děgopisná zpráwa.

Básně ty gsau buď hrdinské (wýprawné, epické), buď zpěwné (lyrické). Posledněgšj naskrze hlubokého citu — ať djme s wýborným Meinertem (wiz Archiv von Hormayr, Jännerheft, Jahr 1819) — obzwláštně myšleny, žiwě, něžně, silně a wždy předce swětle a národně předneseny — gako duch a srdce anděla w oblj- čegi krásného djtěte. Brzo anakreontickau lepotau hragj (Zezhulice), brzo w něžnau tauhu (Kytice, Růže), w nekonečnau žalost zplýwagj (Opuštěná, Skřiwánek), nynj swéwolnau radostj mladistwého žiwota bugegj (Gahody), nynj smělého oswoboditele unesené milenky (Zbyhoň), rytjřského dobywce newěsty wlastenské slawj (Ludiše a Lubor), nebo ginocha nepřjtelem zabitého slzami wšech djwek oplakáwagj (Gelen). Ale důležitěgšj gsau wznešené hrdinské pjsně, gediné we swém druhu zgewenj, poněwádž se wšj gako wrozenau spanilostj básnické wýstawy a s neyčistěgšjm zápalem lásky wlastenské tu přednost spogugj, že za předmět magj důležité přjběhy wlastenské a činy hrdinské, gežto se až k prwnjm časům ne nekrwawého obrácenj Čechůw na wjru křesťanskau poukázati dáwagj. Gsauť z ohledu toho skladowé starých domyslů, mrawůw a obyčegůw.

Postawili sme pauze hrdinské a hrdinských se dotýkagjcj zpěwy w takowém pořádku, w gakémž udalosti, látka oněch, dle wěku po sobě gdau. Z ohledu prwněgšjho odstupugjce od důmyslného zpytatele J. G. Meinerta w tom, kterýž geg po Čestmjru klade. Widj w něm totiž taženj Ludwjka Německého, gež pro čtrnácte oněch w Řezně pokřtěných českých panů — země teprw později w gednotu přišla — předse wzal, když od swých wypuzeni byli, a kterýž léta 849 bez pochyby na baworských hranicjch (Annal. Fuld. et Lambert Aschaffenburg.) potupně poražen byl, odkudž, gakož Brunner swědčj, zbytky swého wogska gen smluwau uchránil.

Že wpád franckého wogska srdnatého a prozřetelného Záboge, prudko-smělého wšak předce lidského Slawoge (w. w. 274 a sl.) a gich družinu spogil, by neštěstj podmaněnj, při tom ale též dobrodinj obrácenj na wjru od sebe odwrátili, pochybnosti žádné nenj, a gméno nepřátelského wůdce gest patrně z Ludwjka w Ludiek proměněno. Ale on gest služebnjk (parob nad paroby krále w. 139) franckého krále, a zdá se dle Zábogowých slow k druhům swým w lese, že se déle w zemi zdržowal, déle, gakož Frankowé i na giných mjstech činjwali, křesťanstwo ocelíwým gazykem meče kázal. Rozljcenj proti odpadlým bratřjm sotwaby tento garobugný ginoch byl zatagiti mohl. Tato hrdinská sjla gest w tak weletwarné prostotě představena, že, srownámeli hrdinskau pjseň tu s pjsnj o Čestmjru, o wyššjm stářj gegjm sotwa lze pochybowati. Též že Kosmas

o udalosti této nezmiňuge, mohloby důkazem dáwnowěkosti gegj býti. Čili se snad domnjwati smjme, žeby křesťanský kněz ten umyslně sláwu pohanského hrdiny byl zamlčel?

Frančtj letopisci dáwagj ale wšeliké zprávy, kteréž prawdu udalosti zaručugj. Mimo giž wýše Professorem Meinertem připomenutau wýprawu Ludwjka Německého, slyšeti gest o wýprawách bojoarského wéwody Thassila proti pohanským Slowanům, a za Dagoberta Welikého (628—638) mluwj letopisci s patrnau newrlostj o porážce swých bogownjků od Slowanůw pod zpráwau Sáma, neboť dwa počjnagj zpráwu swau těmito slowy: „incipit scandalum". Dle zpráw těch prosledowáni byli Frankowé až k hradu vogastenskému. Také zde honěni gsau až nedaleko gedné hory w. w. 272. Wůdce w letopisech těch nenj gmenowáno, ale gméno Ludwjk bylo oněch časů u Franků dosti zhusta. Zdaž Sámo karentanským a nebo sewernjm Slowanům w Bojohému přináležj, dosti o tom sporu bylo, a gá připauštjm, ano kdybychom za to měli, že zde w básni o též samé udalosti se zpjwá, o kteréž letopisci s newrlým spěchem uražené národnj cti přesmykugj, též ani tjm ještě Sáma Čechům bezesporně wydobyto nenj.

Gak se ale na Sáma w této hrdinské pjsni mysliti může? Tak se arci mnozj tázati budau, a gá nemohu žádné sice nadewše pochybnosti wywýšené prawdy, wšak ale snad powáženj hodnau domněnku za odpowěd dáti. — Slawog by se z ohledu starožitněgšjho způsobu

psánj takto SAAVOI psal; gak snadno mohl, zwláště cizinec, když geg tak psaného nalezl, z něho SAMO udělati? Kdožby geg ale tak byl psal? Slowané? onit' pak ještě w uměnjch zběhlj, wzdělanstwj aučastni nebyli. Geden, pokud mi wědomo, ještě nepowážený důwod proti twrzenj tomu gest gméno kniez, ježto knjžete (wládce) a nynj duchownjho znamená, při němž myšlenka na kniehu, knjžku, tak daleko se newzdaluge. Nemohlli pozdějšj přepisowatel též gméno chybně čjsti? Nemohlli cizinec gméno to mylně napsati? Že by tjm powěst, že se Sámo k Slowanům přistěhowal gakožto kupec, odpadla, gesti patrno. — K tomu gest Sám (o gest přjdawek Latinjka) appellativum, gehož deminutivum samec, samice ještě w řeci. Že Vogastiburg we Vogtlandě podobenstwjm zwuku na castrum Vogastense připomjná, též pochybnosti žádné nenj. Že tjm ale gistoty předce ještě wyprostředkowáno nenj, ba že se snad nikdy giž wyprostředkowati nedá, nechci odpjrati; neboť se mysliti dá, že podobných wýpraw wjce předsewzato bylo s rozličnými následky. Zdaž udalost básně té skutečně wlasti našj přináležj, snad by se nesnadněgi odpjrati než twrditi dalo. Professor Meinert klade mjstnost gegj na západ, a wěru má geden wrch nedaleko Přeštic, mezi Plznj a Klatowy, gméno „černý les". Že appellativa často w propria (obecná we wlastnj) přecházegj, gest známo, a byťby i básnjk tjm gen gehličj wůbec řjci byl chtěl, mohlo zborné mjsto těchto hrdin gméno to odtud obdržeti.

Báseň ta poskytuge ale ještě giné znaky k určenj mjstnosti té. Hlawnj moc nepřátelská gest u wrchu daleko zjragjcjho, k němuž teprw pátého dne přicházegj ochrancowé wlasti od garma Franků, w. 233. — Udánj to gest owšem neurčité, zwláště když se pomnj, že ne tak wzdálenost, než spjše okliky, gimiž se k aučelu přigjti mohlo, aby se podniknutj to w skrytě drželo, spozděného přjchodu přjčinau byly. Že směr autoku od wýchodu k západu šel, následowně též autěk i honěnj, patrno z w. 114. Že se hlawnj moc dosti daleko w středu země rozložila, může se důwodem zawjrati; an se dále o žádném hradě zmjnky nečinj, nebude záwjrka z toho welmi odwážliwá, položiti událost tu w neystaršj časy před Libuši a Přemysla. (Srowney poznam k werši 167.) Wjce ještě pro to mluwj okolićnost ta, že zde wesměs žádného gména národu nepřicházj. Ludiek a bogownjci geho nazwáni gsau cuzi, Zábogowo wogsko gsau diwé řece zviesti, t. g. známj.

Autěk a honěnj pádj přes dwě diwé řeky w. w. 244 a 265 — a sice wlastenské řeky. Měllıby se tábor ten na západnj straně hledati, mohlyby to Auhlawa a Mže býti, kteréž obě nepatrny gsau, ale garnj wodau zduty welmi se rozwodnjwagj. Též Labe a Ohře, též i Ohře sama mohlaby se tjm rozuměti, žeby nepřjtel přes gegj okliky od Hromolenu u Milešowa až dwakrát byl přebřjsti musel. (Zdaž Auhlawa, od zhauby té, w niž auhlawnjho nepřjtele strhla, gméno swé nedostala?) Že po rowině wogska naše nepřátely honili,

dá se z obrazu toho, gegž nám báseň ta wystawuge, sauditi, a takby se mjstnost ta spjše w sewern hledati musela, kamž též Vogastiburg letopisců zdá se poukazuge.

Zdaž Zábog a Slawog skutečně bratřj, aneb gen zbratřenj hrdinowé swého kmene byli, kdož to rozhodne? Zábogowa slowa w. 32 a sl. dáwagj znáti, že se sem cizinci ti po smrti některého knjžete w nedospělosti synů geho wedrali. Gak se ale na pokynutj to, w mezerowaté a welmi pomatené historii starožitnosti národu našeho w sled pustiti? kterýž, gakož sme giž powěděli, pod mnohými knjžaty aneb pohlawary rozdělen byl, z nichž knjže Lucký (aneb Žatecký), Zalabský, Zlický (Kauřimský) z giných časů známi gsau. Když ale giž děginy hlawnj dynastie, pražských knjžat, nedostatečny gsau, čjmž méně auplny musj býti pozděgi zcela zmizelých odnožj! Ze wšeho toho se widj, gak nesnadno gest, děgopisný základ pjsně této wypátrati.

Ale prawě tato gest skoro ta neywýtečněgšj zbjrky této. Přenesmjrná Zábogowa sjla, kterýž gednau ranau strom porazj, gjm třicet nepřátel zabige, mlat skrze prsi nepřjtele geště pět sáhů zaň hodj, beze štjtu, s mečem a mlatem za nepřátely se žene, geho welebystrý wogewodský wěhlas, an prudkému Slawogi prawě lestný autok w bok ponecháwá, obraz, gjmž mysl důwěrných swých k činům ponauká; z druhé strany netrpěliwá horliwost Slawoge, prudkost geho w prosledowánj, a předce

milosrdná přjwětiwá prosba k spoludruhu, když giž malý zbor ustrašených nepřátel zbýwá, aby honěnj přestalo, toto w prawdě nábožné přjdrženj se swých gakžkoli křiwých bohůw, gsau práwě misterné znaky hrdinského žiwota, gakýž toliko neyzdárněgšj djla neywětšjch básnjků poukazugj. Též i nepřjtele nám básnjk w důstogné pewnosti představuge.

Druhá báseň ljčj udalost, kterauž gak Kosmas tak Dalimil i Hágek a wšickni skoro na geden způsob wyprawugj. Toliko we gméně od sebe se dělj, a též od našj hrdinské pjsně, a sice od nj též w giných okolnostech. Kosmas gmenuge wůdce toho Tyro, Dalimil a Hágek Stjr. Zdá se že i Kosmas zpráwu swau z powěsti básnicky wzdělané měl, a to gest důkaz, že o tom samém předmětu wjce pjsnj w ustech národu zawznjwati mohlo. Hrdinská pjseň naše Neklana w důstognosti knjžecj ukazuge; Kosmas wšak i Hágek ljčj geg gako chaulostiwého bázliwce, kterýž se Tyrowi w knjžecj zbrog zakukliti dáwá. Zakuklený wůdce padne u wjtěztwj. Wlastislaw a Tyro držj řeči, w nichž zásobu ze čtenj Klassiků, zwláště Sallustia, patrně poznáš. To gest gistotně přjsada letopiscowa, aneb aspoň přetwořenj pramene, aby powjdánj swému ljčidla učenosti přidal. Podlé mjněnj mého byl pramen tento powěst změněna w ustech knjžecjmu rodu nenakloněné strany. Naproti tomu mlčj o Kruwogowě odpadnutj a Wogmjrowě zagetj. Za to mluwj Kosmas, kterak oslici zabili, a kterak každý gj kausek snědl, čjmž báglawj

dá se z obrazu toho, gegž nám báseň ta wystawuge, sauditi, a takby se mjstnost ta spjše w sewern hledati musela, kamž též Vogastiburg letopisců zdá se poukazuge.

Zdaž Zábog a Slawog skutečně bratřj, aneb gen zbratřenj hrdinowé swého kmene byli, kdož to rozhodne? Zábogowa slowa w. 32 a sl. dáwagj znáti, že se sem cizinci ti po smrti některého knjžete w nedospělosti synů geho wedrali. Gak se ale na pokynutj to, w mezerowaté a welmi pomatené historii starožitnosti národu našeho w sled pustiti? kterýž, gakož sme giž powěděli, pod mnohými knjžaty aneb pohlawary rozdělen byl, z nichž knjže Lucký (aneb Žatecký), Zalabský, Zlický (Kauřimský) z giných časů známi gsau. Když ale giž děginy hlawnj dynastie, pražských knjžat, nedostatečny gsau, čjmž méně auplny musj býti pozdégi zcela zmizelých odnožj! Ze wšeho toho se widj, gak nesnadno gest, dégopisný základ pjsně této wypátrati.

Ale práwě tato gest skoro ta neywýtečnégšj zbjrky této. Přenesmjrná Zábogowa sjla, kterýž gednau ranau strom porazj, gjm třicet nepřátel zabige, mlat skrze prsi nepřjtele ešté pět sáhů zaň hodj, beze štjtu, s mečem a mlatem za nepřátely se žene, geho welebystrý wogewodský wěhlas, an prudkému Slawogi práwě lestný autok w bok ponecháwá, obraz, gjmž mysl důwěrných swých k činům ponauká; z druhé strany netrpěliwá horliwost Slawoge, prudkost geho w prosledowánj, a předce

milosrdná přjwětiwá prosba k spoludruhu, když giž malý zbor ustrašených nepřátel zbýwá, aby honěnj přestalo, toto w prawdě nábožné přjdrženj se swých gakžkoli křiwých bohůw, gsau práwě misterné znaky hrdinského žiwota, gakýž toliko neyzdárněgšj djla neywětšjch básnjků poukazugj. Též i nepřjtele nám básnjk w důstogné pewnosti předstawuge.

Druhá báseň ljčj udalost, kterauž gak Kosmas tak Dalimil i Hágek a wšickni skoro na geden způsob wyprawugj. Toliko we gméně od sebe se dělj, a též od našj hrdinské pjsně, a sice od nj též w giných okolnostech. Kosmas gmenuge wůdce toho Tyro, Dalimil a Hágek Stjr. Zdá se že i Kosmas zpráwu swau z powěsti básnicky wzdělané měl, a to gest důkaz, že o tom samém předmětu wjce pjsnj w ustech národu zawznjwati mohlo. Hrdinská pjseň naše Neklana w důstognosti knjžecj ukazuge; Kosmas wšak i Hágek ljčj geg gako chaulostiwého bázliwce, kterýž se Tyrowi w knjžecj zbrog zakukliti dáwá. Zakuklený wůdce padne u wjtěztwj. Wlastislaw a Tyro držj řeči, w nichž zásobu ze čtenj Klassiků, zwláště Sallustia, patrně poznáš. To gest gistotně přjsada letopiscowa, aneb aspoň přetwořenj pramene, aby powjdánj swému ljčidla učenosti přidal. Podlé mjněnj mého byl pramen tento powěst změněna w ustech knjžecjmu rodu nenakloněné strany. Naproti tomu mlčj o Kruwogowě odpadnutj a Wogmjrowě zagetj. Za to mluwj Kosmas, kterak oslici zabili, a kterak každý gj kausek snědl, čjmž básnjj

Pražané srdnatosti nabyli; a horlj gakožto kněz proti pohanské powěry pošetilým žertwám.

Wlastislaw u Kosmy gest naproti tomu surowý, zpupný odwážliwec, kterýž se zakljná, ženám nepřátelským mjsto rozsekaných dětj štěňata k prsjm přistawiti. (Wyprawugj, že německým rytjřům Pomořanky psy kogiti museli.) Posjlát' meč swůg po zemi rozkazuge, aby každý, kdož geg přewyšuge, buď s wogskem geho táhl, buď gjm zahynul. Opowrhuge i tupj nepřjtele, gegž beze zbraně toliko drawým ptactwem wogska swého zahladiti mjnj. — Gak Kosmas tak Dalimil a Hágek wyprawugj podiwný přjběh, gak gedna macecha pastorku swému — Dalimil i Hágek geg gmenuge Straba — wýstrahu dala, kterak by zahynutj, gežto na Lučany přikwapj, ušel. Ona mu radj, aby prwnjmu nepřjteli uši uřezal, we swé tobolce schowal, a mečem křjž před koně w pjsek udělal (přjsada to snad giž od křest'anů), čjmž kletbu rozwáže, a sobě autěk možný učinj. On uposlechne rady této, i nalezne ženu swau doma zabitu, i uřezané uši gegj w tobolce swé. Znamenitau tuto a zwláštnj wěc, důkaz rázného národnjho rozmaru, nemohl sem zamlčeti, poněwadž ona práwě za básnický pramen neywjce mi se ručiti zdá. Že ale hrdinská pjseň naše mnohem wýše stogj, než pjsně neb powěsti, gež Kosmas znal, gest bezewšj pochybnosti.

Powěst, že Tursko, sewerně od Prahy, Tyrowa mohyla gest, pjsnj našj owšem se wywracj, ale i gméno

wůdce samo muselo Čechům cizj přicházeti. Památno gest též, že Kosmas gen Pražany Čechy gmenuge, a Pelzel smyslil, že Lučané Srbi byli; bez potřeby tušjm, poněwadž Čechy bez pochyby gen panugjcj kmenowé slauli. K Wlastislawowu knjžetstwj náležely prý dědiny na potoce Kutně, na řece Uzce (Ustj, Aussig) a na oklikách diwého toku Bročnjka, také kragina lesnj (regio sylvana) nade Mžj a u prostřed Luka od aurodných lučin nazwána. Od Labeby se tedy sewero-západnj djl Čech k Lucku počjtal. Mezi Přjpkem a Medwězem na Paškapoli wystawěl prý Wlastislaw nedaleko hradu Skalky město po swém gméně. (Wes Watislaw, snad kde druhdy ten hrad, gest na panstwj Dlažkowickém.) Tam, myslj P. Prof. Meinert, as den cesty od Prahy, hledatiby se měl hrad Kruwogůw — an u Wrbošan se nacházegj. podlauhlé popelnice — na Hromoleněby byl Wogmjr obět swau konal, a bitwaby se byla w okolj teplickém srazila. Kdeby se Kruwogůw hrad hledati měl, nesnadno gest poukázati; bogištěbych myslil na pomezj rakownického krage nedaleko tak nazwaných Gátek položiti, aneb we směru do Postoloprt, kdežto gedna z podiwných homolj, podobných bělinské skále (pareň) Wogmjrowi žertwenjkem slaužiti mohla. Událost tu klade Hágek na rok 869, což se ani zhola přigjti ani zawrci nedá. Neklanůw syn byl Hostiwjt, tento Bořiwogůw otec, kterýž podlé Kosmasa léta 894 křtem swatým spasitelnému učenj bohočlowěka we wlasti našj přjstup ugistil pod ochranaů knjžecj moci.

Kosmas i Hágek wyprawugj dále osudy Wlastilawowy, gak geho nedospělý syn, u Hágka Zdislaw nazwán, od wjtěze Neklana swému dosawádnjmu pěstaunu Durinku (de gente Zribia, t. g. národu srbského, skrze kterýžby Durinčan do Čech táhnauti musel, a neb snad z rodu Zribského?) swěřen byl, a gak tento wychowanci, kterýž se na rybky rád djwáwal, gežto se pod ledem hemžily, hlawu bradaticj uťal, kterauž potom wéwodowi přinesl, ale mjsto očekáwané odměny zaslauženého trestu došel, gsa odsauzen, sám se oběsiti. Patrně wyniká w Kosmasowě zpráwě tragický aukon nad epický. Tjmž na žádný způsob twrditi nechci, žeby mu byla skutečně tragoedie za pramen slaužila. Chtělť wšak i Niebuhr w přjbězjch Tarquiniů, gež z národnjch básnj pocházeti se domnjwal, tragický aučel nalezati. Tak též mohly české hrdinské pjsně k tragickým citům nakloněny býti.

Zpráwu tuto zawjrá Kosmas následugjcjmi znamenitými slowy: „Et quoniam haec antiquis referuntur evenisse temporibus, utrum sint facta, an ficta, lectoris judicio relinquimus. Nunc ea, quae vera fidelium relatio commendat, noster stylus . . . ad exarandum digna memoriae se acuat." Mně se zdá, že ficta zrowna na básnické prameny poukazuge. Znamenité gest skrácenj gmen obau hrdin w této pjsni. Gen we w. 146 w originalu přicházj gméno Čestmir celé, we w. 135 a 256 dáwá rhythmus a w prwněgšjm psanj způsob cstmir znáti, že zde w půwodnjm celé gméno stálo, kteréž ostatně

tolik co cti pokog znamená. Na wšech giných mjstech stogj wždy skrácené cmír, což práwě přjčinu dáti mohlo ku čtenj Štjr. Pak wšude Wlaslaw, gežto neskráceně, gakož u Kosmasa i giných psáno gest, Wlastislaw *Πάτροκλος*, wlasti sláwa, wyznamenáwá.

Udalost třetj pjsně w dėgopisech se nigakž poukázati nemůže. Skorobych se domnjwati chtěl, že nemá žádného dėgopisného základu, než že gi rytjřský zpěwec swau radost nad statnými turnagemi gakožto přjprawau k oprawdowým půtkám we wraucjm zpěwu wyřknul. I on neswřel na pořád wjce se wtjragjcj cizince, gakž se to we w. 40 a 115 ukazuge, a položil snad umyslně udalost tu do daleko staršjch časů. Turnage při dwoře skwostného a hostinného Přemysla II. snad mu wzorem byly.— Možná wšak gest, že starožitná powěst základem pjsně té gest, a gen auplná stegnoměra rhythmu, zpráwnost formy, zde patrnėgšj než w předcházegjcjch, swědčilaby mladšj půwod pjsně té.

Wyššj starožitnost ukazuge mjstnost, že turnag ta při dwoře Zalabského knjžete držána byla. Že wjtězi i ruka té krásné kněžny — gaké to žiwoplné ljčenj krásy této! — dána, sotwa nám pjseň uhodnauti dá, neboť práwě ten wjtězstwj dosahuge, gegž sobě kněžna za bogownjka swého obrala. Že láska tak málo wyniká, mohloby arci neywjce za wyššj starožitnost ručiti. Že knjžata česká dcery swých zemanů w manželstwj pogjmala, gest známo, z čehož záwjrka welmi bljzko, že i zemané dcery knjžat na swé auprawné hrady

a dwory w manželstwj wodjwali. Za časů ale králowských Přemyslowcůw ginác to bylo. Okoličnost, že rytjřské hry teprw pozděgi zawedeny byly, kdežto Čechy giž dáwno pod panowánj pražských knjžat w gednotu se sešly, domysl můg by zrowna newywracela; neboť to za gistotné se bráti nemůže, že Čechowé wšecko od swých západnjch sausedů teprw přegjmati museli. Wždyť pak wéwoda swatý Wáclaw s knjžetem Zlickým neb Kauřimským se potýkal, a byl wrstewnjk Gindřicha Ptáčnjka, gegž za půwodce rytjřských her uznáwagj. Diwno že gména knjžete se nikde neuwádj.

Ctwrtá báseň gest z neywýbornégšjch a neyznamenitégšjch, rozwrh umělegi položen a wyweden, také w tom báseň Epopeji bližšj, že se básnjk k wšeobecnégšjmu pohledu wynášj, že gak wchodem tak záwjrkau hlawnjho činu půdu we wlasti wykazuge, w pewnégšj gednotu spoguge, že hrdinu swého národu slawj, gakožto krotitele moci, pod kterauž tolik křesťanských národů giž kleslo, kteráž weškerému křesťanstwu záhubau hrozila. Také zde se odchylnost proti Němcům gewj, kdežto se gim přjčina pohrom a neřestj mongolských wpádů w 31 a sl. přičjtá.

W Slezku se roznášela powěst, že zawražděnj mongolské kněžny, Chána na pomstu proti křesťanským západnjm zeměm popudilo. Tuto klade Horký do Morawy na Maidenburg (děwčj hrad u Mikulowa, Hormayr's Archiv 1818 N. 31, wiz též geho Taschenbuch na r. 1821. str. 430), a báseň naše též o nj zmiňuge. Pozornému

pozorowateli oněch časů nebude se powěst ta k wjře podobna zdáti, poněwadž postupowánj oněch strašných hord (hluků) dostatečně wyswětleno spatřuge, během dějopisně potwrzených událostj. Pozorowánj wšak předce zasluhuge, byť by také gen gako za důkaz bylo, gak básnický duch w národu wane, kterýž činy, ježto osud národůw stanowugj, ze srdce gich podnikatelů wygasňowati se snažj.

Básnjk wzbuzuge k pozornosti, raduge se hognosti, kterážto pod ochranau mjru we wlasti kwetla, až bauře od wýchodu wstala pro dceř tatarského chána, kteráž na cestě do západnjch zemj pro poklady zabita byla. Bauři té stawj se knjžata západnjch zemj wstřjc, Kygew a Nowgorod nesau gho pohanské. Též i Uhři klesnau, bjda wzrůstá. Ještě dwě bitwy gsau ztraceny. A guž se před Olomauc stawj. Po dwaudennj půtce hrstka křesťan táhne na Hosteyn, kdeže milostiwý obraz bl. panny Marie, Wněslawowým wedenjm. Horu tu upewnjce odrazj druhého dne autok nepřátelský, ale Wněslaw padne. Nazegtřj přestanau nepřátelé od autoku, křesťany trápj žjžeň w parnu a w newolně bogeprázdném klidu. Westoň radj, se wzdáti, Wratislaw se protiwj, wzbuzuge důwěru w Boha, a wede ge k modlitbě. Bauřný přjwal zžiwj pramen horský, když zatjm hrom stany Tatar drtj (legio fulminatrix w Mark-Aureliowě wogště podlé Orosia). Zatjm táhnau wogska k Olomauci, půtka se strhne, zpočátku hrůzná křesťa-

nům, až Jaroslaw nepřátelského wůdce skolj. Wše utjká na wýchod, Hana ge prosta.

Tatarský chán zowe se básnjku našemu Kublai, syn geho wůdcem gest taženj toho, pomstit laupežnau wraždu, kterauž křesťané na sestře geho spáchali, on padne rukau Jaroslawowau. Z toho se widj, že báseň ta teprw mezi rokem 1259 a 1294 složena byla, za kteréhož času wnuk Džingis-chana toho gména, Tuliůw syn po bratru swém Mandžuowi nastaupil, a podrobenj Čjny dowršil gakožto zakladatel dynastie Juen.

Stručný přehled dégin události této, gežto hrdinské pjsni té základem gest, mnohým čtenářům newhod nebude.

W zemi Amurské, gežto od wystěhowánj se Hiongnů, kteřjžto pod Attilau náš djl swěta tak náramně otřásali byli, protahowali se mongolské hordy porůznu sem tam, a tudy mnohými sausedy podmaněni byli. Yesukai, Cham třinácti hord na Ononě, aneb hornjm Amuru, podmanil Temudžina, chána Su-mongolského, a dal práwě zrozenému synu (1163) gméno tohoto zagatého chána. Pozdégi byl wězněm Cjsaře Nudžanů w sewernj Čjně, a umřel brzo po nawrácenj swém. Třináctiletého syna geho nechtělo ani těch třinácte hord uznati. S těmi, které mu pozůstaly wěrny, odebral se pod ochranu keraitského chána Togrula, a slaužil pod njm Nudženskému cjsaři Ši-tongu proti geho zbauřeným poddaným. Togrul obdržel gméno Wang-Chán

aneb Ong-chán, z čehož powěst o welikém knězi Janowi nedorozuměnjm pogjti měla, a Temudžin byl wůdcem čjnéského wogska. Togrul ze záwisti a nedowěry obmýšlel geho smrt, on wšak geho zámysl předešel. Léta 1203 dobyl Togrulowa sjdla Karakorum, a byl nynj neymocněgšjm Mongolským chánem. We třech letech na to wěštil chodža (mudřec) gakýs w kurultaji (sněmu) shromážděným chánům, že Temudžin od Boha Chánem wšech chánů t. g. Džengis-chánem ustanowen gest. Od té doby rozwodnil se manitel tento gako prudký praud po Asii; sewernj Čjnu, Persii, wšecky wlasti mezi černým a kaspickým mořem si podrobil, a práwě, když táhl zahubit Nudžůw, umřel w táboru na rowinách Tonkutských 1227.

Oktai, neyudatněgšj ze synůw geho, pokračowal w dobýwánj kragin, gakožto wrchnj chán, a bezprostředný, osobný panownjk mongolských, tongutských a zemj od Nudžů dobytých. Pod panowánj geho připadagj w pjsni té wyprawowané udalosti. Džagatai obdržel po něm gmenowanau kraginu na wýchod od kaspického moře, Tuli k gihu dobyté země, Chorassan, Persii a indické kraginy. Neystaršj syn Džengischánůw Čuči umřel na rok před otcem swým, syn geho Bátu dostal země na západ od kaspického moře, a coby k zemjm od otce dobytým ještě připogiti měl. Pětkrát sto tisjc zbrogencůw, Mongolů a Tatarů, walilo se přes Wolgu, udeřjce pod zpráwau Chánů Batu, Manku a Pety aneb Baidara, synowců Oktajowých, na Po-

lowce. Témto táhli Rusowé na pomoc; byli wšak na řece, Kalka řečené, gežto se w azowské moře wljwá, poraženi (srowney w. 64 — 84). Batu nynj dobyl wšj země až po Nowgorod, a pozdněgšjm taženjm 1239 Kygewa. Půtky, gež Cárowé ruštj s Mečnjky w Liwonii podnikati museli, usnadňowaly těmto sweřepým zástupům podmaňowánj těchto křesťanských kragin. S wjtězem Newským nad Mečnjky a* gich spogenci welikým knjžetem Alexandrem Jaroslawičem rokowali, geg za poplatného knjžete uznáwagjce. Nynj se obrátily do Polska, kteréž gim po bitwě u Siedla, o njž se w pjsni nezmiňuge (leda we werši 111), gegich zůřiwosti poddáno bylo. Boleslaw Stydliwý prchl. Tu se rozdělily zbory gich, geden se obrátil do Uher pod zpráwau Chána Batu, druhý pod zpráwau Badaira táhl do Slezka.

W Uhřjch různice panowaly, gežto zemi té záhubny byly. Na nowoty Belowy zemanstwo zasmušile patřilo, i zahljželo naň škaredě pro mečům mongolským uprchlé Kumány, gimž král osad w zemi popřál. Mnozj se domnjwali, že gsau gen zpytáci těchto swětohromců. Když k wogsku prowolánj dal, málo poslušných nacházel. Záseky na hranicjch brzo se prolomily, Nadržpanowa (Palatinowa) nedostatečná moc brzo byla poražena 12ho března 1241, on sám ugjžděl dnem i nocj králi o tom dat zpráwu. Bitwa ta zdá se podotčena býti we w. 97 — 103. Po sedmdesáti dwau hodinách hemželi wůkol Pešti mongolůw hluky. Nadarmo autoku očeká-

wawše, ustupowali zpět, král se znamenitau silau po nich. Na paušti Mohi řečené při řece Sajo strhla se bitwa; wše bylo ztraceno, král přinucen byl w pomorských mjstech na autěku blauditi, kdežto zatjm zemi geho swjřepá wzteklota a potměšilost ohyzdných hord drancowala, až se konečně domů w stepy swé nawrátily.

Když zpustlý Krakow w popeli ležel, shromažďowali se křesťanštj bogownjci okolo nábožného a udatného Gindřicha, syna Gindřicha Brady a swaté Hedwigy, wéwody Lehnického. Též Wratislaw popelem lehla, na bogišti se bitwa strhla. W předu stáli křjžáci a hornjci Zlatohorštj s ginými Hornoslezany pod zpráwau Bolesława, syna strygny Gindřichowy. Zahynul we střelách nepřátelských. Poppo pruský wogmistr wedl německé rytjře, třetj zbor wedl Mečislaw Opolský, čtwrtý Sulisław palatjna krakowského bratr, pátý zbor wedl Gindřich sám, odhodlán swjtěziti aneb umřjti. I táhl we smrt, pádem kamene mu zwěstowanau, gj se nestrachowaw; padl dne dewátého dubna 1241 na tom samém mjstě, kde 26 srpna 1813 knjže Blücher prwnjho wjtězstwj nad Temudžinem našich časů wydobyl. Nedorozuměnjm Poláků, kteřjž křik: zabiejcie (zabigegte) za zabiezcie (zaběžte, utjkegte) slyšeli, bitwa ztracena. Též Čechowé tam nalezli slawnau smrt pro wjru a pro wlast, mezi nimiž dwa z domu Wrbnůw. Tato bitwa, a ona w Polště zdá se býti mjněna we w. 112, poněwadž gak známo gest Slezko též Polskem gindy se gmenowalo.

Nynj wšech wůbec strach pogal, wšudy hrůza z těch swjřepých zborů, gichž howadskau diwnost giž ohyzdná twářnost zwěstowala. Temudžin dal Togrulowi kůži stáhnauti, a w střjbře zasazenau ginym odpůrcům na wýstrahu we swém kralowě powěsil, přjteli swému, Džemuka nazwanému, aud po audě zutjnati, sedmdesáte chanůw w tolikéž kotlech w ukropě zažiwa wařiti dal. Suďmež dle knjžete o sprostých, o pochopech usilenstwj geho. Newýslowné ohawnosti pácháuy byly.

A nynj staw křesťanstwa. Cjsař i Papež (Fridrich II. a Řehoř IX.) we zgewné různici, kteráž pohoršenjm gak wážnost duchownj tak swětské wlády podkopáwati, podrumiti musela, křesťané gako Welfowé a Ghibellini auhlawnj nenáwistj mezi sebau se prosledugjce, w Rakausjch poslednj Babenberg wšem sausedům, zwláště Čechům a Uhrům sprawedliwau nedowěru wlewage, nikdež gednoty, nikdež shody; a bezpřetržným wjtězenjm k nowým wjtězstwjm sjljcj se wrah, přemožené w prwnj autok před sebau žena proti spoluwěrcům, zagisté bylť to hrůzoplný čas!

Wýborný král česky Wáclaw I. Přemysla Otokara II. otec, zbrogil se w půtku proti zhaubě té. Náchody w Krkonošjch zásekami nepřjteli nepronikatelny, hrady též pomocj duchowenstwa zpewněny, ze wšech kragin scházeli se obránci wjry pod praporce krále českého, kterýž u Kladska nepřátely wšeho wzdělanstwj očekáwal. (Ginj prawj, že král z Prahy newyšel, nýbrž toho města že hágiti chtěl. Než gak dlauho lidem

přeplněné město w zemi wyhubené odolá?) Tito se až k Otmochowu prodrali, pohled wšak na dobře ozbrogené wogsko náhle ge k méně ozbrogené Morawě zwrátil. Derau se k Olomauci, hlawu Gindřichowu a giných zbitých křesťan na kopjch w předu nesauce.

Zde ale Jaroslaw přjprawy činil, gakýchž spěch a nedostatečnj arci proti tak přewážné moci prostředkowé dopauštěli. S osmi tisjci wogska táhl do Morawy, položiw — dle P. Palackého w rodopisu Sternberském, w. Hormayr's Taschenbuch Jahrg. 1828 st. 289 — obywateli kraginy té sesilen, posádky w několika pewných mjstech, wrhl se s 12000 bogownjků w neybližšj, a prwnjmu autoku wydanau Olomauc. Čjneštj měřiči, kteřjžto Mongolům w Asii proti tolika mocným městům slaužili, zdá se, že za hordami na západ táhnaucjmi nešli, aneb snad byli po Ilidžusajowě smrti od nadutých wjtězů gakožto zbytečni, rozpuštěni, a to geště k zachráněnj uhroženým trochu přispjwalo. Město, gehož na djle zpustlé hradby w spěchu trochu opraweny byly, odolalo autoku diwých zborů; několikráte stekagjce hradby, odraženi byli. Též wůkol nacházeli mocný odpor, tak na Hosteyně, gakož naše hrdinská pjseň předkládá. Bljzký wšak klášter Hradišť byl stečen, posádka se pohřebila w plameni, a premonstráti w kusy rozsekáni. Umyslnau neaučinnost a opatrnost wůdcowu, genžto dřjwe neuděřil, až wěděl, že nechybj, držel Badair za bázliwost, a w hrdém opowrženj zanedbal skoro wšecku opatrnost.

To se zdálo našemu Jaroslawu neypřjhodněgšj dobau. Wogsko geho nowými zbory sesjleno bylo, srdnatost gich w bog prahnaucj, pohledem na swé zawražděné bratry roznjcena, popleněnjm gich polj, ano i uzdau, kterauž od wyhrnutj w pomstu zdržowáni byli, to wše rozpálilo ge na neyweyš. W noci před 24 čerwnem swolal Jaroslaw swoge w chrám Páně; před uswitem táhli wšemi milostnými dary wjry swaté posilněni k bogi pro wjtězstwj aneb smrt w bezpečný tábor. Wálečný křik probudil nepřjtele z bezestarostného sna, genžto mnohým wěčným snem zůstal. Wůdce zabil Jaroslaw, dle zpráwy olomuckého biskupa Dubrawa, newěda koho byl zabil. Když pak wycházegjcj slunce potýkagjcjm se geště Mongolům ztrátu gich ukázalo, obrátili se w autěk.

Obrátili se do Uher, ano wyskytli se gešté na druhý rok na rakauských hranicjch, wšak wogsko křesťanské očekáwagjcj ge připrawené k bogi spatřiwše, nawrátili se w nešťastné Uhry, kteréž gimi w pustinu a w domow drawých wlků se proměnily.

Náhlé gich obrácenj, a náhlé zaraženj těch swětohromců newěděli si mnozj ginác wyswětliti, než že Batu po Oktajowě smrti (1241) se zbory swými domů táhl, aby byl přjtomen pozdwiženj welechána Kajuka. Plenili wšak gešté přes celý rok nešťastného Bely gešté nešťastněgšj wlasti, a pohled na něgaké wogsko gešté nikdy takowé moci w těchto wjtěziti zwyklých hordách negewil, žeby se půtky hrozjce gemu wyhýbaly. Na-

cházely wšak u krále Wáclawa (ginj tomu odporugj, žeby král byl z Čech wytáhl) gemuž po boku Fridrich bogowný z Rakaus, knjže Korytanský, Patriarcha Aquileiský, a Markrabě Bádenský, důwěrný Cjsařůw přjtel, muže sgednocené, gichžto udatného ramene předešlého roku w hrůze zakusili. Gako Karel Martell u Touru Europu od panowánj Islama (732), tak Jaroslaw Čech Europu u Olomauce od gešte hrůzněgšjch ohawnostj mongolského ukrutenstwa wyswobodil.

Sternberský rod, swými zásluhami o wlast a o uměnj geště wjce než swau staročitnau urozenostj skwělý, slawj se tjmto swým Předkem, gemuž král hrad Sternberg w zemi gjm zachráněné darowal, a gakožto prwnjho zemského heytmana ustanowil, gegž wéwodskau korunau ozdobil. Že mu důležité mjsto to swěřeno bylo, z toho dá se důwodně sauditi, že se w něm průpowěd řjmského zpěwce potwrdila: fortes creantur fortibus et bonis (z mužných se mužnj, rek ze reků rodj).

Diwno že posud tak málo cizinců o welikém činu tomto zmiňugj (Kotzebue zcela zapjrá, Hágek wpád Mongolů s Kumany r. 1256 wpadlými mate). Ale nástupnjci našeho neystaršjho letopisce, Kosmy, byli welmi nedbalj okolo toho času práwě; od Dubrawia, Pešiny a Pubičky použité klášternj chroniky, hradišťská, obrowická, třebická a giné, Dalimilowo w tom o wěci nepodezřelé swědectwj, mnozj za dosti hodnowěrné neuznáwali (ač i on Jaroslawa negmenuge), na wzdor mjstnjm powěstem, na wdor slawnosti pro udalost tu w pozděgi

zrušeném kosteljčku Hosteynském. Powěsti wyprawugj geště o giných hrdinských činech morawského národu w onom strašném čase, gichž památka se také geště w obyčegi zachowáwá, že we Sternbergu o letnicjch hausky na způsob ruk, uch a t. d. pekáwagj, na památku usekaných ruk a uch, gežto diwým hordám těmto wjtězo-znaky byly.

Na Hosteyně geště dlauho stopy náspů widěti bylo, w swědectwj že básnjk ne podlé wýtworu ducha swého, ale čin ze skutečnosti zpjwal.

Udalost básně páté připadá w hrůzonosný čas po pádu Přemysla Otokara II. (26 srpna 1278), kdežto Čechy wšem nepřátelům wydány byly, gežto welikost padlého krále kdy slnila, aneb walné welitelstwo uráželo. Dědic geho byl sedmileté djtě pode zlým poručenstwjm Markrabj braniborského Dlauhého Otty, kterýžto Přemyslowu sestru Katheřinu Boženu w manželstwu měl, synowce ale negen zanedbáwal, nýbrž w otčjmské twrdosti aneb schytralé, aukladné ukrutnosti — aby se země raděgi w ruce gemu wrhla — i newyhnutedlně potřebného wychowánj, ba i pokrmu a oděwu odepjral. Geště tjžegi cjtila nátisk cizjho wladaře wlast, národ, gemuž paměť sotwa pohaslé sláwy a welikosti swé cti, potupu dwognásob zhořčowati musela. Z Bezdězj, kdež wdowu swata swého se synem gegjm wězel, zawezl syna, když wdowa do Opawy prchla, do Žitawy, tak že ani wěrnj Čechowé newěděli, kam se poděl, gakž z w. 6 se widj. Na mjsto swé dal biskupa Eberharda za zpráwce králowstwj, kterýž geště méně studu w nasy-

cowánj lakoty swé ukazowal. Hromadně se sem Marčané hrnuli, polepšowat w hogné zemi chudoby swé. Laupiliť i we swatyněch, zpauzeli mnohé ze sprawedliwého zbožj, kradli rolnjkům dobytek, plenili osenj a řádili ukrutenstwjm ušetřenj neznagjcjm. Samowolnau pomoc kázala bjda a strasť, kteráž k strašným ohawnostem nutila.

Takowý laupežný wpád hrnaucjch se sem cizinců, kteřjž ale 'gen pro zkrwácenj hlaw swých přišli, ljčj pjseň naše. Básnjk ge gmenuge Sasjky, poněwadž snad na časté půtky s těmito sewernjmi sausedy w dřjwěgšjch časech pamatowal, poněwadž se k Marčanům též skutečné Sasjkowé připogiti mohli. Přicházegj z dřewných hor z wůkolj hořelického či mořelského (Görliz) w gjzernj audolj u Turnowa, a táhnau k daleko widěným hrady owěnčeným kuželatým skalám, Troska nazwaným.

Wůkolj to náležj mezi neykrásněgšj w našj také w tom ohledu hogněpožehnané wlasti. Gak se přigde na hory ty, ležto tak řjkage základ wrcholu Geštěra dělagj, táhne se na prawo daleko auwal rowinau, stránj nestrmau obmezen, mjlo wesnicemi, kostely a dwory protkán až k skalnatému lesu, kterýž se od Trosek, Sobotky a Hradiště týká. Na lewo widěti gest w zakrsalé scwrklosti řadu pořad wýše se wěžjcjch skalnatých slaupůw, u prostřed nichž rozwaliny Friedsteina, na konci, wšak z tohoto mjsta newiditelné, rozwaliny hradu Malé Skaly, oplynuty Gjzerau, ge-

gjžto wlny sobě druhdy tauto skalnatau hrázj cestu prolomily. (Wiz Monatschrift des Museums, Juni, 1827, S. 11.) Podobné kuželaté skály nacházegj se na wrcholech oněch hor, k gegichžto patám řeka tato se walj, na gedné z nich gsau rozwaliny hradu Zbirohy. Mocněgi naproti pozdwihuge se Kozákow, kdeže se jaspisy, karniole a gim podobné kameni nalezagj, w lewo od něho wysoké wrcholy Krkonošj. Wprawo se powyšuge podiwnotwárné skalnaté město; gako bašty a wěže wystáwagj kuželaté brusy mezi gehličjm. Na tomto gest rozpadlý hrad Waldštein s kosteljčkem sw. Jana, dále Hrubá Skala, na konci wýše zmjněné Trosky, za krále Giřjho dobyty a zbořeny.

Nedaleko nich gmenuge se posud gedno mjsto Lom; tam se zdá, že se ta půtka stala. Zdaž Beneš Hermanow, hrdina pjsně té, pánem na Hrubé Skale byl, z básně té zrowna patrno nenj, ale k wjře podobno. Zdaž rodu Waldšteinskému přináležj, kterýž hrad ten až po naše časy držel, nesnadno gest určiti, poněwadž určitá pewná gména rodin teprw pozděgi přigata byla. Hrad ten náležjwal prý Berkům a Smiřickým. U Dalimila a giných gmenowáno gest wjce českých šlechticů, kteřjž se brannau rukau násiljm cizinců těchto, ano i wše práwo potupugjcjmu Markrabj protiwili, mezi nimiž i Gindřich z Lipého.

Že hrad Malá Skala okolo času toho opuštěn byl, prawj národnj powěst, při tom na shodný rok 1282, w této skalnaté rozwaly — wšak snad pozděgi — wryt

poukazugjc. Také hlásá powěst ta, že Čechowé s Němci pořád se hlaub wtjragjcjmi pokog uzawřeli, pod wýminkau, aby meze hradu Friedšteina (Mjroskalj), kterýž práwě proto prý tak nazwán byl, w zemi nepřestupowali. To, že před hradem tjmto skutečně Čechowé bydlj, za hradem pak k Lužicjm zněmčeni gsau, gakož i gméno hradu toho, powěsti té snad přjčinu dalo.

W básni té epický duch wjce giž s lyrickým spogen gest, tak že gest to wjce w způsobu Ballady složeno. Nacházj se též duchownj pjseň w téže mjře (Staro. Sklad. djl III. str. 122), důkaz že se w ustech národu ozjwala.

Následugjcj báseň gest též wjce we způsobu Ballady. Zde newyniká giž wlastenectwj, gakožto popud reků statným ku činům; podmětné ždánj ginocha proti wládykowi Zbyhoni, unosci milenky swé, ozbroguge. Gak něžně a wtipně gest osud milównjka toho a milenky k steguému osudu holubičky, giž krahugec uchwátil, připogen!

Děgopisného základu nigakž se poukázati nemůže, mně se wšak zdá že do welmi starožitných časů náležj, gakož časté spogenj činu k obrazům přjrodným, a zwlášť obránj krahugce za představitele laupežného wládyky doswědčowati mohau. Krahugec byl dle prwnj básně zbjrky této pták pohanským Čechům zaswěcený (poswátný), gakžkoli drawec. Zdá se že toho času to geště w zapomenutj nepřišlo, wážnost ta wšak giž dobročinným swětlem křesťanstwa se tratila.

Po této gdaucj gest zlomek básně neywýwodněgšj

zbjrky této. Začátek gegj gest na oněch dwau pohřjchu odstřjžených praužkách, a poslednj pjsmena spogugj se srowna s následugjcj stránkau w slowo gedno, totiž tam stogj *sie w cz* a zde *rn les*, dohromady *sie wcrn les* gakož se i w nowém wydánj počjná. Nadpis gest... lanow iwil.. Wpád Palanow, i wihoň?) Začátek: „Zwola B(oleslaw)." Děginy oněch časů, gežto básni té za základ slaužj, gsau pomateny, a giž proto gest ztráta ostatnj částky k politowánj, poněwadž bychom na každý způsob něgakého wygasněnj byli očekáwati mohli; byť i wýbornost zachowaného tauhu po ostatnjm newzbuzowala. Udalost ta připadá dle Kosmy na r. 1002, Pelzel pak gi položil o celých deset let pozděgi, a držj se wůbec w popsánj děgů těch djlem Kosmy, djlem cizozemských pramenů, gakožto Ditmara a Adelbolda. Přiznati se musjm, že se mi Kosmowo představenj swětlegšj a hodnowěrněgšj widj, kdežto Pelzelowa snáha, tak sobě odporugjcj wýpowědi sgednotiti, neswětlost přiwesti musela.

Prwnj odchýlenj gest, že Kosmas J a r o m j r a a O l d ř i c h a, syny B o l e s l a w a III., Pelzel dle Adelbolda, kterýž arci před Kosmau žiw byl, geho bratry gmenuge a syny Boleslawa Pobožného, genžto biskupstwj pražské založil. Mně se zdá domácj, byť i o maličko pozděgšj, spisowatel wjce wjry zasluhowati, zwlášť an u cizjch znáti gest, že umyslně knjžata česká w nechwalný porok uwádj, aby tjm od cjsaře sobě osobené panstwj (Suzerénité) tjm za sprawedliwěgšj wyljčil.

Cizinci, a s nimi Pelzel, wyprawugj, že dal Boleslaw III. druhého bratra wyklestiti, a třetjho w lázni zadusiti že dáti chtěl, načež oba i s matkau ze země wypudil. Proto, a pro geho nehodnost, twrdost a zwlášť pro opilstwj že byl swržen, že ale s přiwolenjm cjsařowým pomocj Polanů, kteřjžto od Boleslawa II. podmaněni, nynj se wyprostili, — (gest to k wjře podobno?) — stolce se opět zmocnil. Nato měl wéwoda polský, Boleslaw Chrabrý, geg k sobě pozwati, při hodech přepadnauti a ukrutně oslepiti, komonstwo geho djlem rozsekati, djlem zagjti kázaw.

Načež prý Boleslaw polský Čechy — gen Wyšehrad se bránil — osadil, chtěge welikau slowanskau Řjši založiti, kterážby Čechy, Mjšeň, tehdáž geště slowanským kmenem Srbů osedlau, Lužice, Slezy, Morawu a Polsko obsahowala. Jaromjr s cjsařowau pomocj wypudil Poláky, wjtán gsa gako knjže, bogowal potom we spolku Gindřieha II. proti Polanům; když pak pozděgi horliwost geho stydla, zanewražil naň cjsař, a Oldřich w srozuměnj s Wršowici, bratru geho nepřjzniwými, zmocnil se Prahy, kamž Jaromjr polskau posádku (nedáwno teprw wywrženau!) byl přiwolal.

Nenj owšem potřeba na wnitřnj odpory poukazowati, gež sestawenj to w sobě má, a zde geště ani nenj toho nenáwistného ljčenj té wěci uwedeno. Mnohem prostěgšj a patrněgšj gest zpráwa našeho neystaršjho letopisce.

Boleslaw III. ztratil, gak on wyprawuge, brzo po

nastaupenj wlády dobyté kraginy po otci swém w Polště, a sešed se s Boleslawem Chrabrým a bratrem geho Meskau neb Mečislawem, uzawřit pewného pokoge, oslepen byl. Jaromjr, gehož otec w ochranu českým panům zůstawil, při této zpráwě od nenáwistných sobě Wršowců zhanoben a trýzněn, a gen Howorau neb Doworau, praotcem panů z Dubé, wyswobozen (999). Nato hned Meska s Polany swými sem přitáhl, a skoro po tři léta zemi naši držel. Oldřich, genžto u baworského wéwody wychowán, a na žádost Polanů w zagetj držán byl, uprchl l. 1002 na hrad Dřewice nedaleko Nižborku. Odtud wyslal posly důwěrnjkům swým do Prahy, kteřjžto překwapenj města w srozuměnj wzpěrati měli. Na wrchu Žiži — kde gest nynj Strahow, — znamenj dáno, město přepadeno a mnoho Poláků zbito, Meska sotwa we přehrozném zmatu ušel. Přelštěnj pastýřem měl — podlé Dubrawia — Wršowec Kochan způsobiti.

Dubraw, a snad i Kosmas, zdá se, že pjseň naši znali, a Dubraw snad gméno „Wyhoň" za „Kochan" četl. Tento Wyhoň Dub gest snad tentýž Dowora, — tak geg pjše Kosmas, — genžto giž gednau Jaromjra wyprostil, kterýž gemu nynj opět na stolec pomohl. Pjseň naše zdá se s udalostj sauwěká býti; neboť Jaromjrůw brzo nato truchliwý osud, an geg nadšen od auhlawnjků rodu Přemyslowa dědičných, od Wršowiců, a tauhau po wládě popuzen, bratr geho oslepiti dal, genžto geg sotwa na otcůw stolec byl powýšil, nemohl geště wyplněn býti. Plesánj

nad powýšenjm geho, nemohlo z téhož srdce wznjti, kteréž by práwě tak wřele geho strasti, gako nynj geho blaho, cjtiti muselo. Kdož wj, zdaž Wyhoň Dub sám tu pjseň neskládal?

Přepadenj to stalo se od západu, od Maléstrany k Starémuměstu, gakož z w. 33 a 34 patrno. Ona snad geště zdmi obehnána nebyla — což se k prawdě podobati nezdá — buď nebyla od Polanů osazena, neb konečně s Oldřichem a důwěrnjky geho srozuměla. Mostem we w. 43 rozumj se owšem gen zdwihacj, bránu u wltawy s ostatnjm spogugjcj, na kterýž pastýř a pak zakuklenj wladyky se postawili, by zdwiženj zamezili, ažby gich zbory, giž pohotowě gsaucj, se přihrnuli, we bránu wrazit.

Pjseň o gelenu náležj zagisté mezi neydáwněgšj, ano gest owšem neystaršj zbjrky této. Za to rucj přjrodný smysl, kterýž zde neyžiwěgi wyniká, ano nesnadnost, w stegnoměrný rhythmus gi nawrátiti, gežto zde mnohem wětšj gest, než w obau prwnjch hrdinských pjsnjch. Též tato pjseň má děgopisný základ, oplakáwá statného hrdinného ginocha, gegž nepřjtel, gehožto zbory zbraň téhož často rozrážela — w. w. 12 a 13 — aukladně w lese zawraždil. Gak zcela zwlášťný, a gak spanilý gest chod této básně! Zpěwec widj štjhlého gelena w lese poskakowati. To geg upamatuge na ginocha toho, kterýžto w hrdinné mysli hrdě zde si počjnal. Nenj ho wjce, wrah geg zabil, při pádu geho žalostili lesi, pro odletlau dušenku žalostily djwky.

Z hrobu geho wyrostá dubec w rozlehlý dub. W listj geho napjná gelen táhlé hrdlo, s wětwj geho pokrakugj poswátnj krahugci žalostnau pjseň nad padlým, pronže wšecky děwy želely.

Následugjcj pjsně gsau, gakož giž powěděno, neskonále něžny. Prwnj, kytici, Nestor německých básnjků, Minister von Göthe s maličkým přesazenjm we spis „Kunst und Alterthum" přigal, spogiw prwnjch šest řádek w sloku, gak to w německé děgopisné zpráwě stogj.

Tjmto přesazenjm bodro-erotický ton půwodnj w elegický proměnil. Pozoru hodno gest, že prwnj sloky čtwerořádečny gsau, a předce tak uzawřeny, že se na pokaženj sauditi nedá.

W následugjcj pjsni zdá se owšem až k šesté řádce dwau nedostáwati.

Znamenitá pjseň gest Růže, poněwadž ukazuge, že i tyto menšj pjsně do welmi dáwnjch wěků dosahagj, že geště ze starých sjdel Slowanů w nowý domow zawznjwagj, aneb že pjsně gednoho kmene gako družnj holaubkowé k giným zbratřeným zaletěly. Anebby snad skutečně tak podiwná stegnost w témže obraze se setkati měla?

Ruská pjseň gedna w zbjrce Pana Čelakowského (w. Slowanské národnj zpěwy djl III. st. 130) má práwě podobný začátek, gen že djwka zde k sadu pro miláčka štěpenému mjsto k růži mluwj práwě týmiž slowy.

Ach ty sad li ty moj sadočik,
Sad, da zelenoje winogradije!

K čemu ty rano sad razcvietaješ,
Razcvietawši sad zasychaješ,
Zemlju listijem sad ustilaješ?

Ostatek pjsně ruské se ljšj od našj staročeské. Tamto děwa prawj: „Geště, sade, nepřišel častwůg. Gá tě gen pro swého milého sadila. Pěge-li w tobě slawjček? Ach i on uletuge. Nebude ti otázka protiwna? Proč k nám nedocházjš? Zabraňuge ti kdo? Či negsem po twé mysli?

Bude chočeš, drug vodisja,
A ne chočeš, otkažisja.

Druhá polowice našj pjsně srownáwá se opět s djlem giné ruské tamtéž na straně 229 uwedeném:

Kak večer to mně molodešinkě
Mně malo spalos', mnogo vidělos';
Ne choroš ta mně son privid ělsja:
Už kaby u menja u mlodešinki,
Na pravoj rukě na mizinčinkě
Raspajalsja moj zolot persteň,
Vykatalsja dorogoj kameň, a t. d.

Může býti, že snad nešťastný Swiatopolk, u wýhostu až k českým pomezjm dogda okolo roku 1019, ty pjsně sebau přinesl.

W. A. S.

EPICKÉ ZPĚWY.

EPISCHE LIEDER.

6. Záboj, Slawoj, Ludiek.

S črna lesa wystupuie skála,
Na skálu wystúpi silný Záboj,
Obzíra kraiiny na wše strany;
Zamúti sie ot kraiin ote wšech,
I zastena pláčem holubiným.
Sedie dlúho, i dlúho sie mútie,
I wzchopi sie wzhóru iako ielen,
Dolów lesem, lesem dlúhopustým,
Bystro spiecháše ot muže k mužu,
Ot silna k silnu po wšickéi wlasti.
Krátká slowa ke wšem skryto rieče,
Pokloni sie bohóm,
Otsut k druhu spiecha.

I minu deň prwý,
I minu deň vterý.
Kdaž za třietiém luna w noci bieše,
I sniechu sie mužié siemo w les črn.
K niem zdie (přiide) Záboi,
Otwede ie w úwal,
W ponížený úwal
Hlubokého lesa.
I sestupi Záboi
Nainižeie dolów,
Wze warito zwučno:

„Mužié bratrských srdec
I iiskrených zraków!

Záboj, Slawoj, Luděk.

Aus dem schwarzen Walde ragt ein Felsen,
Auf den Felsen steigt der starke Záboj,
Uebersieht die Gau'n nach allen Seiten;
Gram durchweht ihn von den Gauen allen,
Und er seufzet, wie wenn Tauben weinen.
Lange sitzt er, brütet lang' im Grame,
Und er rafft sich auf nun gleich dem Hirsche;
Nieder durch den Wald, den weithin öden,
Eilet rüstig fort vom Mann zum Manne,
Eilt von Held zu Held im ganzen Lande.
Spricht zu allen heimlich kurze Worte
Neiget sich den Göttern,
Eilt dann fort zu andern.

Und ein Tag vergehet,
Es vergeht der zweite.
Und als Luna scheint der Nacht des dritten;
Sammelten im Schwarzwald sich die Männer.
Her zu ihnen Záboj,
Führet sie zum Thale,
Führt im weiten Forste
Sie zum tiefsten Thale.
Tief hinab von ihnen,
Tiefab stellt sich Záboj,
Nimmt die helle Zither:

„Männer, Brüderherzen,
Mit dem Flammenblicke!

wám pieiu nainížší,
(pieiu) zdola pieseň.
Ide z srdce mého,
z srdce nainižeie
pohružena w hoři.

„Otčík zaide k otcem
ostawí w diedinie
(otčík) diétky svoie,
i svoie lubice.
Neřeče nikomu:
„„Batio ty mluwi k niem
oteckými slowy.""

„I priide cuzí
usilno w diedinu
i cuzími slowy
(cuzí) zapowída.
I kak sie zdie (tamo),
(tamo) w cuzéi wlasti
ot iutra po wečer,
tako bieše zdiéti
i diétkám i ženám.
I iedinu družu
nám imiéť po púti
z Wesny po Moranu."

„I wyhánie z haiew wše krahuie,
i kací (ssú) bozi w cuzéi wlasti;
takým sie klanieti zdie
iim obiecati obiet.
Nesmiechu se bíti
w čelo přede bohy,
ni w súmrky iim dáwati iésti;
kam otčík dáwáše krmie bohóm,

Euch ein Lied nun sing' ich,
Sing' aus tiefstem Thalgrund.
Wohl vom Herzen geht mir's,
Wohl vom tiefsten Herzen,
Das in Gram versunken." —

„Ging zum Ahn der Vater,
Liefs zurück im Erbland
Die verwais'ten Kinder,
Liefs verwais't die Liebchen.
Und zu Niemand sagt' er:
„„Bruder! sprich zu ihnen,
Du mit Vaterworten!"" —

„Und da kommt der Fremdling
Mit Gewalt in's Erbland;
Und mit Fremdlingsworten
Hier gebeut der Fremdling.
Und was Sitte dort ist,
Dort im Fremdlingslande
Morgens bis zum Abend,
Gilt zu wahren folgsam
Kindern so wie Frauen.
Eine Ehgenossinn
Soll mit uns von Wesna
Geh'n bis zur Morana."

„Aus den Hainen trieben sie die Sperber,
Und den Göttern, so die Fremde ehret,
Mufsten wir uns neigen,
Ihnen Opfer bringen.
Durften vor den Göttern
Nicht die Stirne schlagen,
Nicht im Zwielicht ihnen Speisen bringen,
Wo der Vater Speisen bracht' den Göttern,

i kamo k niem hlásat chodíwáše.
I posiekachu wše drwa
i rozhrušichu wše bohy."

„„„Ai ty Záboiu, ty
pieieš srdce k srdcu,
piesnu z středa hoře,
(piesnu) iako Lumír,
Ký slowy i pieniém
pohýbal Wyšehrad i wše wlasti;
tako ty mie i wšiu bratř.
Ai piewce dobra milụiu bozi.
Piei ty, tobie ot nich dáno
pieti w srdce protiw wrahóm.""""

Zře Záboi na Slawoiewa
zapolena zraky,
i pieniém dále srdce iimáše:

„Dwa syny, ieiúže hlasy
přechazesta w muska,
wycházewasta w les;
tamo mečiem, mlatem,
(tamo) i oščepem
učista (swé) paži.
Tamo sie pokrysta,
i wracesta sie rozkošem.
I kehdy dorostla biesta paže
i ieiú umy protiwo wrahóm,
i dorostachu druzí bratřiéci;
aita wšici wyrazichu wz-wrahy,
i by krutost iich buřiúce nebe,
i w dietiny wrátíše sie
wrátíše sie bywše blahost." —

Wo er hinging, Lobsang anzustimmen.
Ja sie fällten alle Bäume,
Sie zerschellten alle Götter." —

„„„Záboj, ha du singest,
Sing'st das Herz zum Herzen,
Mitten aus dem Grame,
Sing'st dein Lied wie Lumir,
Der mit Wort und Sange
Rührt den Wyšehrad und alle Lande.
So du mich, die Brüder all'.
Ja die Götter lieben wack'ren Sänger.
Singe, denn dir ward's gegeben,
Gen den Feind in's Herz zu singen.""" —

Záboj blicket auf des Slawoj
Gluthentbrannte Blicke,
Und bestürmt fortsingend ihre Herzen:

„Zwey der Söhne, deren Stimme
Eben schwoll zum Mannslaut,
Gingen aus zum Walde;
Dort mit Schwert und Streitaxt
Und mit scharfem Speere
Uibten sie die Arme.
Bargen dort sich heimlich,
Kehrten heim von dort in Freuden.
Als ihr Arm zur Mannheit war gediehen,
Und ihr Geist zur Mannheit gen die Feinde,
Und die andern Brüder auch erwuchsen;
Ha! da brachen alle in die Feinde,
Und ihr Grimm war Wettersturm des Himmels,
Und zur Heimat wiederkehrte,
Wiederkehrt' der einst'ge Segen." —

Ai skočichu wšici w dól k Záboiu,
i tiščechu iei w přesilna paži,
i s prsú na prsi
wši kladechu ruce,
wiehlasno dávachu slova k slovóm.
Precházeše noc před iutro;
ai wystúpichu z úwala rózno,
wezdie ke wšem dřewóm,
ke wšem ke stranám brachu sie lesem.

I minu den (prwý),
i minu den vtery,
i po třetiém (po) dni,
kehdy sie zatemníše noc,
bra sie Záboj w les,
lesem za Záboiem sbory;
bra sie Slavoi w les,
lesem za Slavoiem sbory.
Wšak imie wieru k woiewodie,
wšak srdce uporno králu,
wšak zbraň bystru na král.

„Ai Slavoii bratře!
tamo k modru wrchu,
wrch ten po wšech po kraiinách, —
tamo zamieřímy chody!
Ot wrcha k ranému sluncu,
ai, tamo les temen;
tamo si podámy ruce.
Nynié beř sie tam lisími kroky,
i iáz tako póidu tudy."

„„Ai Záboii bratře!
čiemu naše braň imá tepruw

Ha da sprangen all' herab zu Záboj,
Drückten ihn in ihre starken Arme,
Und die Hände legten
Sie von Herz zu Herzen;
Und es reiht sich klug ein Wort zum andern.
Und die Nacht rückt vor zum Morgen,
Und sie gingen einzeln aus dem Thale,
Fort entlang der Bäume,
Fort nach allen Seiten aus dem Walde.

Ein Tag war vergangen,
Es verging der zweite.
Nach dem dritten Tage,
Als die Nacht heran schon dunkelt,
Záboj zieht zum Wald,
Hinter Záboj Kriegerhaufen;
Slawoj zieht zum Wald,
Hinter Slawoj Kriegerhaufen.
Alle voll Vertrau'n zum Führer,
All' im Herzen Groll dem König,
All' ihm scharfe Waffen.

„Auf denn, Bruder Slawoj!
Dort zum blauen Berge,
Der nach allen Gauen schauet;
Dorthin lenken wir die Schritte!
Dort vom Berg gen Sonnenaufgang,
Sieh', ein dunkler Forst dort;
Reichen dort wir uns die Hände!
Ziehe du nun hin mit Fuchsesspringen;
Hierhin zieh' auch ich zum Ziele."

„„Ha, wie Bruder Záboj!
Was doch sollen uns're Waffen

ot wrcha soptati krutost?
Otsawad buřmy protiwo,
(protiwo) králewým wrahóm."

„Ai Slawoii bratře!
kdaž hada potřiéti choeši,
na hlawu mu naiiistieie.
Tamo hlawa ieho."

Rostúpi sie mustwo lesem,
rostúpi sie w pravo w levo;
tudy taže záboiewým slowem,
onamo slowem prudka Slawoie,
hlubinami lesów k modru wrchu.

I kehdy bieše piet slunci,
podasta si (tu) přesilnie ruce,
i pozřiesta lisíma zrakoma
na králowy voie.

„Sraziti nám drbí Ludiek voie,
voie své pod iednu ránu (srazit').
Ai Ludieče, ty si parob,
(parob) na parohy krále!
Ty rci svému ukrutníku,
že dýmem iest nám welenié ieho."

Rozluti sie Ludiek,
i ručiém hlasem svola své voie.
Podnebesié bie plno osviety,
ot slunce w oswietie plno blska
z králewých woiew.
Hotowi wšici nohu w krok,
ruku w braň Ludiekowa dle slova.

Grimm erst von dem Berg' erschnauben?
Lafs von hier g'radaus uns stürmen
Auf des Königs Würgerschaaren.""

„Höre Bruder Slawoj!
Willst den Drachen du vertilgen,
Tritt auf's Haupt ihm, so gelingt es.
Und sein Haupt, dort ist es."

D'rauf das Heer theilt sich im Walde,
Theilt zur Rechten sich, zur Linken;
Ziehet hierhin nach des Záboj Worte,
Dorthin nach dem Wort' des feur'gen Slawoj,
Hin zum blauen Berg durch Waldes Gründe.

Sonne schien zum fünftenmale,
Und sie reichen sich die Heldenhände,
Und sie spähen aus mit Fuchsesaugen
Auf des Königs Heere.

„All' sein Heer mufs uns zusammenballen,
All' sein Heer zu einem Streiche Ludiek.
Ludiek, ha du bist ein Knecht nur,
Knecht nur ob des Königs Knechten.
Sag' du deinem stolzen Zwingherrn,
Dafs nicht mehr denn Rauch uns gilt sein Machtwort."

Drob ergrimmet Ludiek,
Schnellen Rufes sammelt er die Heere.
Rings im Wiederschein erglänzt der Himmel,
Und ein Blitz im Wiederschein der Sonne
Von des Königs Heer.
All' den Fufs zum Ausschritt fertig,
All' zur Wehr' die Hand nach Ludiek's Worte.

„Ai Slavoii bratře!
tudy spiei lisími kroky;
iáz póidu wstřiécu iim w čelo."

I wyrazi Záboi
w před (iim) iako krupobitié;
i wyrazi Slavoi
w bok iim iako krupobitié.

„Ai bratřie, ai, ti sie
nám krušichu bohy,
ti sie nám kácechu dřewa,
plašichu krahuie z lesów.
Bozi nám vícestwié daiú!"

Aita prudkost wyrazi Ludiekem
z četných wrahów protiwo Zaboiu.
I wyrazi Záboi
hořiuciéma očima we Ludiek.
Miéři dub protiwo dubu,
zřieti (sie) ze wšeho lesa.
Záboi hna protiw Ludieku
nade wše voie.

(Ai) Ludiek uderi silným mečem
přetie třie kože we ščítie.
I uderi Záboi mlatem,
(a) otskoči hbitý Ludiek.
We dřevo wrazi mlat,
i skoti sie dřevo na voi;
i třiedeset iich otide k otcem.

I zluti sie Ludiek:
„„Ai ty zhowadilý,

„Auf nun, Bruder Slawoj!
Hierhin eil' in Fuchsessprüngen;
G'rad' die Stirne biet' ich ihnen."

Und g'rad'aus bricht Záboj
Vorwärts gleich dem Hagelwetter,
Und hervorbricht Slawoj
In die Flank' wie Hagelwetter.

„Bruder, sieh', ha diese
Malmten uns die Götter,
Diese fällten uns're Bäume,
Scheuchten aus dem Hain' die Sperber.
Sieg verleihen uns die Götter!" —

Siehe, wilder Grimm entreifst den Ludiek
Den zahllosen Würgern gegen Záboj.
Záboj gegen Ludiek
Bricht hervor mit flammensprüh'nden Augen.
Eiche gegen Eiche stürmet,
Aus dem Wald hervor sich reifsend.
Záboj sprenget gegen Ludiek
Weit voraus dem Heer.

Siehe, Ludiek haut mit wucht'gem Schwerte,
Und durchhaut drei Häut' im Schilde.
Záboj haut mit seiner Streitaxt;
Ludiek springt behend zur Seite.
Einen Baum die Axt trifft,
Und der Baum fällt auf die Schaaren;
Dreifsig gehen heim zu ihren Vätern.

Da ergrimmet Ludiek.
„„Ha du reifsend Unthier,

ai ty veliká potvoro hadów,
mečem sie potýkai se mnú.""

Máše Záboj mečem,
kus ščíta wrahu otrázi.
I tasi Ludiek meč,
meč sie smeče po koženie ščítie.
I zapolesta sie oba k ranám,
ranami wše po sobie stesasta,
wše kolem zbrocesta krviú,
krviú zbrocechu ie mužié
kolkol ieiú wezdie
we přelutéi sieči.

Slunce přeide poledne,
ot poledne iuž na pól k wečeru;
i váleno iešče
ni siemo, ni tamo ustúpeno,
váleno zdie (ot Záboie),
váleno tam ot Slavoie.

„Ai ty wraze, bies w tie!
čemu ty našu krew piyeši?"

Chopi Záboi svói mlat,
i otskoči Ludiek.
Napřeže mlat Záboi wyše wzhóru,
i wrže po wraze.
Letie mlat (po wraze),
i roskoči sie ščít,
za ščítem sie roskočista
Ludiekowa prsi.
Uleče sie duše tiežka mlata,
i mlat i dušu wyrazi,
i zanese piet siehów u woisku.

Ha du grauses Drachenungeheuer,
Ficht mit mir du mit dem Schwerte!'"

Und das Schwert schwingt Záboj,
Haut ein Stück dem Feind' vom Schilde.
Ludiek greift zum Schwerte,
Doch das Schwert glitt von dem häut'nen Schilde.
Beid' entflammen sich zu grimmen Streichen,
Sie zerhauen alles an einander,
Netzen alles rings mit Blute,
Und mit Blut die Mannen sprengen
Rings sie an in wildem,
Grimmigem Gemetzel.

Ueber Mittag schritt die Sonne,
Ueber Mittag näher schon zum Abend;
Und noch ward gekämpfet,
Und nicht hier, nicht dorthin ward gewichen;
So ward hier gekämpft von Záboj,
So ward dort gekämpft von Slawoj.

„Fahr zum Bjes du Würger!
Was sollst unser Blut du trinken?"

Záboj faſst die Streitaxt,
Ludiek springt zur Seite.
Záboj schwingt die Streitaxt hoch in Lüften,
Wirft sie nach dem Feinde:
Fleugt die Axt dem Feind nach;
Und der Schild zerspringet,
Hinter'm Schilde auch zerspringet,
Ludiek's Brust zerspringet.
Vor der wucht'gen Axt erschrickt die Seele;
Ja die Axt entrafft die Seele,
Trägt hinaus in's Heer sie wohl fünf Lachter.

Strach wrahóm wyrazi z hrdel skřieky;
radost zewznié z ust woinów,
(z ust woinów) Záboiewých,
zaiiskři z radostnú zrakú.

„Ai bratřié bozi ny
wicestwiém dařichu!
Rostúpi sie vás ieden hluk w prawo,
(rostúpi sie vás ieden hluk) w levo.
z wšech udolí siemo sveďte konie,
koni řechce veśken les."

„„Ai Záboiï bratře!
ai ty udatý lwe!
neupúšćei búřiu wz wrahy!""

Aita otwrže Záboi ščít,
i w ruce mlatem, i w druhéi mečem,
tako w přiéč proráže
drahy w přiéč u wrazech.
I by upieti wrahóm,
i bi ustúpati wrahóm.
Třas ie hnáše z boïšće,
i strach z hrdl iich wyráže skřieky.

Koni řechce weśken les.
Wzhóru na konie,
s koni za wrahy
přese wše wlasti.
Ručí koni neste
u patách za nimi
(neste) našu krutost!"

I skočichu hluci wz ručie konie,
i skok na skok po wrazech sie hnachu,

Angstruf weckt der Schreck in Feindes Munde;
Freude schallt vom Mund der Krieger,
Schallt vom Mund' der Krieger Záboj's,
Strahlt aus freudehellen Blicken.

„Bruder, ha, uns haben
Götter Sieg verliehen!
Eine Schaar von euch theilt sich zur Rechten,
Eine Schaar von euch theilt sich zur Linken.
Rosse führt herbei aus allen Thälern,
Wieh're rings von Rossen, Wald!"

„„Ha mein Bruder Záboj!
Ha du tapfrer Löwe!
Lafs nicht ab vom Sturm auf Feinde!""

Ha, den Schild fortschleudert Záboj,
In der Hand das Schwert, die Axt in jener,
So quer ein bricht Bahnen
Er sich durch die Feinde.
Und die Dränger heulten,
Und den Drängern galt's zu weichen.
Třas jagt sie vom Schlachtfeld,
Schreck erprefst den Kehlen lauten Angstruf.

Rofsgewieher rings im Wald.
Auf zu Rofs', zu Ross'!
Nach dem Feind' zu Ross',
Durch die Länder all'!
Schnelle Rosse traget,
Auf den Fersen traget
Ihnen unsern Grimm nach!"

Schaaren schwingen sich auf schnelle Rosse;
Sprung auf Sprung den Drängern nach sie jagen,

ránu na ránu soptichu krutost.
I miiechu rownie,
i hory i lesi,
w prawo i w lewo wše ubiéha wzad.

Hučié diwá řeka,
wlna za wlnú sie valé,
i hučiechu wši voï skok na skok,
wše sie hnáše přes búřiucú řeku.
Wody uchwatichu mnostvié cuzích,
i přenesechu své zviesty,
(přenesechu) na druhý břeh.

Po kraiinách wezdie w šíř i šíř
lutý ostřiéž zozepie
swoie křiédle dlúzie,
bystro léta za ptactvem.
Záboievi voï
rozehnachu sie w šíř,
wezdie po wlastech
hnachu luto po wrazech;
wezdie srážechu ie,
i stupachu koni.
Nocú pod lúnu za nimi luto,
i dnem pod sluncem za nimi luto,
i opiety temnú nocú,
i po noci šedým iutrem.

Hučié divá řeka,
wlna za wlnú sie valé;
i hučechu wši voï skok na skok,
wše sie hnáše přes búřiucú řeku.
Wody uchwatichu mnostwié cuzích,
i přenesechu své zviesty,
(přenesechu) na druhý břeh.

Schlag auf Schlag, sie schnauben wild im Grimme.
Und es schwanden Flächen,
Schwanden Berge, Wälder,
Rechts und links enteilet alles rückwärts.

Sieh', ein Wildstrom brauset,
Welle wälzet sich auf Welle;
Sprung auf Sprung auch brausen alle Heere,
Alles sprenget durch des Stromes Tosen.
Viel der Fremden rafft die Fluth hinunter;
Trägt die Heimischen hinüber,
Trägt sie hin an's and're Ufer.

Durch die Gauen ringsum weit und breit,
Weit die breiten Schwingen aus
Spannt der wilde Weihe,
Jaget dem Geflügel nach. —
Záboj's Kriegerhaufen
Sprengen aus in's Weite,
Durch die Lande rings,
Sprengen wild den Drängern nach;
Schmettern, strampfen nieder
Sie mit ihren Rossen.
Wüthend ihnen nach bei Luna's Scheine,
Wüthend nach im Sonnenglanz des Tages,
Wieder dann im nächt'gen Dunkel,
Nach der Nacht im Morgengrauen.

Sieh', ein Wildstrom brauset,
Welle wälzet sich an Welle;
Sprung auf Sprung nach brausen alle Heere,
Alles sprenget durch des Stromes Tosen.
Viel der Fremden rafft die Fluth hinunter;
Trägt die Heimischen hinüber,
Trägt sie hin an's and're Ufer.

„Tamo k šedým horám
tam dobúří naše pomsta."

„„„Ai Záboï bratře!
iuž nám nedaleko hory,
a iuž hluček wrahów,
i ti žalostivo prosié.""

„Wratno kraiinami,
tudy ty, iáz tudy,
wyhubit wše královo!"

Wiětr búří přes wlasti,
voisky búřié přes wlasti,
přes wlasti w prawo i w levo,
wezdie šírú sílú voisky
u radostném hluce.

„Ai bratře, ai šerý wrch!
ai bozi ny tamo
vícestviém dařili!
Tamo i wiele duš tieká
siemo tamo po dřewech.
Iich boié sie ptactvo,
(boié sie) plachý zvieř;
iedno sowy neboié sie.
Tamo k wrchu pohřebat mrch,
dat pokrm bohowóm,
i tamo bohóm spasám
dáti mnostwié obieti,
a iim hlásat milých slow,
i iim oružié pobitých wrahów!"

„Dort zum grau'n Gebirge!
Dort vertobe uns're Rache!"

„„„Siehe, Bruder Záboj!
Fern nicht mehr sind wir dem Berge,
Sieh' das Häuflein Feinde,
Und wie sie so kläglich flehen!"'" —

„Rückwärts durch die Gauen,
Hierhin du, ich dorthin,
Was des Königs, sei vertilgt!"

Winde brausen durch das Land,
Heere brausen durch das Land,
Durch die Lande rechts und links hin
Stark in breiten Reih'n die Heere,
Fort mit Freudenjauchzen.

„Bruder, dämmern sieh' den Berg!
Ha die Götter haben
Dort uns Sieg verliehen!
Schaaren schwärmen dort von Seelen,
Hier und dort von Baum zu Baum.
Bange zagt vor ihnen
Wild und scheu' Geflügel;
Nur die Eulen scheuen nimmer.
Fort zum Berg, begrabt die Leichen,
Bringt den Göttern Opferschmaus,
Göttern dort, den Rettern, bringt
Reicher Opfer Fülle dar,
Stimmet an ihr Lieblingslied,
Weiht die Wehr erschlag'ner Feinde ihnen!"

---

4. Čestmír a Wlaslaw.

Neklan káže wstáti k voinie
káže kniéžeciémi slovy,
protiv Wlaslavu.
Wstachu woie, wstachu k voinie,
wstachu na kniéžecié slova
protiv Wlaslawu.
Holedbáše sie Wlaslaw kniez
vícestviém nad Neklanem,
nad slavným kniezem.
Pustiáše meč i oheň
w kraiiny Neklaniny.
Hlásáše nad hrabiwými
meči svoich voïnów
pohanienié Neklanu.

„W boi Čmíře vedi mé sbory!
ai hadlivie ny pozívá
nadutý Wlaslaw."

I wsta Čmír, i wzradowa sie,
i radostnie snie svói ščít črn
dvu zubú, i snie se ščítem
mlat i nepronikawý helm.
I pcde wše drva
wlože obieti bohóm.

Buino zvoláše Čmír,
(zvoláše) na voie.

Čestmir und Wlaslaw.

Neklan rufet auf zur Fehde,
Ruft mit seinem Fürstenworte
Gegen Wlaslaw auf.
Auf zur Fehde steh'n die Heere,
Stehen nach des Fürsten Worten
Gegen Wlaslaw auf.
Grofs geprahlet hat Fürst Wlaslaw
Ueber Neklan mit dem Sieg,
Ob dem hohen Herrn.
Brach mit Feuer und mit Schwert
Oft herein in Neklan's Land.
Hinter seiner Kriegerbanden
Räuberschwertern rufet er,
Ruft er Neklan schnöden Hohn.

„Führ' mein Heer zum Kampfe, Čestmir!
Schimpflich ruft der aufgeblas'ne
Wlaslaw uns zum Kampf."

Auf stand Čmir, und Freud' erfüllt' ihn,
Freudig nimmt den schwarzen Schild er
Mit zwei Zähnen, sammt der Streitaxt,
Und den Helm, den nichts durchdringet.
Unter alle Bäume
Legt er Göttern Opfer hin.

Freud'gen Muths ruft Čestmir,
Rufet auf die Mannen.

W skoře voie w řady idú,
tažechu před sluncem záhé,
tažechu přes ves deň,
(tažechu) po slunci
tamo k pahrbu.

Aita dým sie vali,
vali po diedinách!
I po diedinách stenánié
žalostivých hlasów.

„Kto sežžie diediny?
kto rozplaka waše hlasy?
kto (to zdieše?) Wlaslaw?
Poslednié budi ieho wrastwo!
Pomstu i pahubu
voï moï naň nesú."

Otvecechu voievodie Čmíru:
„„„Kruvoi, Kruvoi škaredý
otehnáše stáda
i sdieše w diedinách
hoře ohniem i mečem.
Wše, če plzno bieše,
potře ieho zloba,
(ieho zloba) kruta,
i zaie voievodu nám.""'

I zazli sie Čmír na Kruvoi,
z širokú prsú
zloba sie rozewře
po wšech mu po údech.

„Woini" — vece — „ziutra záhé
rozpálimy krutost wšiu.
Pohowte zemdleným údóm."

Bald die Heere schaaren sich,
Ziehen früh vor Sonnenaufgang,
Zieh'n den ganzen Tag durch,
Zieh'n nach Sonnenabgang
Dort zum Hügel hin.

Sieh, Rauchwolken wälzen
Her sich von den Dörfern!
Von den Dörfern schallt Gestöne,
Jammerruf erschallet.

„Wer verbrannt' die Dörfer?
Wer erpreſst' euch solchen Wehruf?
Wer doch that es? Wlaslaw?
Ha, das sei sein letzter Mordbrand!
Rache und Verderben
Bringen meine Schaaren ihm."

Jene d'rauf dem Heeresfürsten Čestmir:
„„Kruwoj, dieser Wütherich,
Trieb uns weg die Heerden,
Uebt' in unsern Gauen
Gräu'l mit Feuer und mit Schwert:
Was nur frommen mochte,
Hat sein wildes Wüthen,
Hat sein Grimm zerstöret,
Nahm gefangen uns den Führer.""

Da ergrimmet Čmir gen Kruwoj,
Tief aus breiter Brust
Strömt die Gluth des Zornes
Ihm durch alle Glieder.

„Krieger" — spricht er — „früh des Morgens
Fachen allen Grimm wir an.
Jetzo pflegt der müden Glieder."

Stoiá hory w prâvo,
stoiá hory w levo,
i na iich wrcholi,
(wrcholi) wysokéi,
zírá iasné slunce.
Horami zdie otsud,
horami tam otud
tahú voie, bitwu w sobie nesú.

„Ai tamo ku hradu,
ku hradu na skále,
tam kdie Kruvoi viezí,
(tam kdie viezí) Woimír
i ieho lepú dceř,
iež zaie w hustie lese,
tamo pod šedú skalú,
i pohanie Neklan kniez.
Kruvoi Neklanu obiece wieru,
i podáše wiernú ruku;
obak hlasem tiém, rukú tú
uwádieše biédu na lud.
Ai wzhóru k wyšnu (ku) hradu,
ai ku hradu voï tecte!"

I zamiešichu sie voï,
i hrnuchu sie ku hradu
po slovech udatna Čmíra
iako ledovití mraci.
I pokrychu sie přední ščít na ščít,
zadní zapiérachu sie na kopié,
i w drva wpřiéč zasazena za drva.
I wyš nad wršinú lesa
drnkachu meči iich u hrad,
biesnichu protivo mečem
z hrada tesaiuciém.

Berge steh'n zur Rechten,
Berge steh'n zur Linken,
Und auf ihre Gipfel,
Ihre hohen Gipfel,
Blicket hell die Sonne.
Längs der Berge dorthin,
Längs der Berge dorther
Zieh'n die Heere, Kampf im Busen tragend.

„Ha dort hin zur Veste,
Dort zur Felsenveste,
Wo in Haft den Woymir
Hält der wilde Kruwoj
Sammt der schmucken Tochter,
Die er fing im dichten Forst,
Unter'm grauen Felsen dort,
Wo Fürst Neklan er gehöhnt.
Treue hat gelobt dem Neklan Kruwoj,
Bot in Treuen ihm die Rechte.
Doch die Hand, dieselbe Stimme
Brachte Jammer seinem Volke.
Ha nun auf zur hohen Veste,
Auf zur Veste stürmt ihr Heere!"

Und vor Grimm erglüh'n die Heere
Und sie stürmen hin zur Veste
Nach dem Wort des tapfren Čestmir,
Aehnlich eis'gen Hagelwolken.
Schild an Schild gereiht zu Schirm die Vordern,
Angestemmt an ihre Speer' die Hintern,
Und an Balken, quer gereiht an Balken.
Und hoch ob des Waldes Wipfeln
Klirrten gen die Burg die Schwerter,
Schwerter ras'ten gegen Schwerter,
Die vom Wall' her hauen.

I řwáše na hradie Kruvoi
(řwáše Kruvoi) řwániém býka,
řwáše chrabrost w svoie ludi.
I meč ieho padáše w Pražany.
Iako drvo se skály a po horách
mnoho silných dubów (kácí;)
tako ke hradu sie shlučie
Neklanowých voinów.

Wele Cmír zzad uderiti na hrad,
vele s předa přeskočiti hradbu.
Aita drva vysokorostlá
w hostotie pod skálu
přiklonichu k pewnéi hradbie,
po drvech by sie válely klády
nad hlawami voiem.
I pod nimi zpředa postawi sie,
(postavi sie zpředa mužów) silných,
muž k mužu sie týkachu druh druha
širokýma plecema.
Drva wložichu na rámie upřiéč,
i w dolie spewnichu ie užemi,
i podstawichu sebe-dle dřewce.
I wzkočichu muži na sie drva,
rozložichu kopié po ramenú,
(po ramenú) spiechu ie užemi.
Wzkoči řád třetiéch na wteré,
(wzkoči řád) čtwrtých na třetié,
i pátých až k wrchu ku hradovu;
skad hořechu meče,
skad šipiechu střely,
skad sie řiutichu búřiécié klády.

Ai prúd Pražan urno přes zdi teče,
zachwati wšiu sílu w twrdie hradie.

Oben in der Burg brüllt Kruvoj,
Kruvoj brüllet gleich dem Stiere,
Brüllet Muth in seine Mannen.
Und sein Schwert traf in die Reih'n der Prager,
Wie ein Stamm vom Felsen über Höhen
Viele starke Eichen schmettert;
So zur Burg zusammenströmten
Neklan's Kriegerhaufen.

Čestmir heifst die Burg von rückwärts stürmen,
Heifst von vorwärts sie den Wald berennen.
Siehe, hochgewachs'ne Stämme,
Dicht gereiht am Felsen,
Beugen sie zum festen Walle,
Dafs die Stämm' hinab die Balken rollen
Ob der Krieger Häuptern.
Unter ihnen reihen sich die Starken,
Vorwärts reihen sich die stärksten Männer,
Mann an Mann mit ihren breiten Hüften
An einander dichtgedrängt.
Legen Balken quer sich auf die Schultern,
Festen sie der Länge nach mit Wieden,
Stemmen d'ran geschultert ihre Speere.
Und es springen Krieger auf die Balken,
Legen auf die Schultern sich die Speere,
Festen auf den Schultern sie mit Wieden.
Auf die zweiten springt der dritte,
Und auf den der vierte Haufe,
Und ein fünfter bis zur Schlosses-Zinne,
Wo die Schwerter flammten,
Wo Geschosse zischten,
Von woher die Balken tosend rollten.

Sieh, den Wall erstürmt ein Strom von Pragern,
Alle Macht im festen Schlofs verschlingt er.

„Wstup Voimíře, wstup s milú svú dcerú,
pokroč ze vieže ven wz rané blaho,
tamo na skálu, na skále uzřiéš
krwáceti Kruvoi,
pod sekerú mestnú."

Wznide Voimír w blahodieiné iutro,
wznide se svú dcerú lepotwornú,
i zřie krwáceti wrah svói Kruvoi.
I posla Čmír kořist wratno ludem;
s kořistiú wrace sie lepá dieva.

I chtieše Voimír obiet wzdáti bohóm
w siemže miéstie, w siemže krocie slunce.

„Wzhóru, Voimíře," — vece mu Čestmír, —
„naši kroci chwátaiú vícezit
nad Wlaslawem. Prodli w službě bohóm,
bozi chtieiú stepati (zlý) Wlaslaw.
Kehdy slunce dokročí poledne,
iest nám dokročiti na sie miésto,
kdie vícestvié hlas voisk našich wzhlásá.
Wet ti zbranie wraha tvého, poidi!"

Wzradowa sie Voimír velevele,
wzwola s skály hlasem w lese hlučným,
z mocna hrdla vola k bohóm tako,
i wztřasú sie drva šíra lesa:
„„Neziařte sie bozi svému sluze,
ež nepálí obiet w dnešniém slunci!"" —

„Dlužna obiet bohóm," — vece Čestmír —
„a nynie nám na wrahy pospieti.
Nynie wsedni ty na ručie konie,
proletni lesy ieleniém skokem.

„Wojmir, auf mit deiner holden Tochter,
Aus dem Thurm tritt in die Morgenfrische!
Dort zum Felsen, auf dem Felsen siehst du,
Siehst du Kruvoj bluten
Unter'm Rächerbeile!"

Wojmir tritt heraus zur Morgenfrische,
Wojmir mit der holdgestalten Tochter,
Und er sieht den Todfeind, Kruvoj, bluten.
Čestmir sandt' zurück dem Volk die Beute;
Heim die holde Maid zog mit der Beute.

Opfer wollt' den Göttern Wojmir bringen
Hier zur Stell' im selben Sonnenschritte.

„Auf nun, Wojmir, auf!" so ruft ihm Čestmir,
„Unsre Schritte eilen fort zum Siege
Ueber Wlaslaw. — Göttern diene später,
Götter wollen Wlaslaw niederschmettern.
Wenn zum Mittag erst die Sonne vorschritt,
Sind zur Stelle wir auch vorgeschritten,
Wo der Siegsruf uns'rer Heere schallet.
Nimm des Feindes Waffen an, und vorwärts!" —

Defs erfreut sich Wojmir warm und innig,
Ruft vom Fels zum Wald mit lauter Stimme,
Ruft aus kräft'ger Kehle zu den Göttern,
Und des weiten Forstes Stämm' erbeben:
„„Zürnt nicht, Götter, zürnt nicht eu'rem Diener,
Dafs er nicht sein Opfer heut' entzündet!"" —

„Göttern schulden wir das Opfer"; — also
Čestmir, — „auf den Feind nun gilt's zu stürmen.
Jetzo schwinge dich auf schnelle Rosse,
Fleug durch Wälder hin mit Hirsches-Springen

Tamo w dúbravu, tam s cesty skála,
bohóm zmilená, na ieie wrchu
obietui bohóm, bohóm swým spasám
za vícestvié w zadech,
za vícestvié w předie.
Neže sie poznaie,
že slunce pokroči
na twrdosti nebes,
stúpíš tam na miésto.
A neže postúpí
slunce vterým krokem,
(stúpí) krokem třetiém
nad wršiny lesné,
doidú voie tamo,
kdie obiet povieie
tvoie w slúpech dýmu;
i pokoří sie wše
voiska tudy idúce."

I wsiede Voimír na ručie konie,
proletie lesy ieleniém skokem
tamo w dúbrawu, na drahu k skále;
na wršie skály zaniéti obiet
bohowóm swým spasám
za vícestvié w zadech,
za vícestvié w předie.
Iim obietova kravicu buinu,
srst červená po niéi sie lesknieše, —
ialówku siu kúpi ot pastuchy
w úwale tam, u wysokéi trávie,
dada za niu kóň i s uzdú.

Plápoláše obiet,
i bližíše sie voi
k úvalu; z úvala

Dort zum Eichwald: dort ein Fels am Wege,
Lieblingssitz der Götter; bring' auf seiner
Höh' den Göttern Opfer, deinen Rettern
Für den Sieg, der hinter,
Für den Sieg, der vor uns.
Eh' es kund geworden,
Dafs die Sonne vorschritt
Auf der Himmelsveste,
Bist du dort zur Stelle.
Eh' im zweiten Schritte
Vorwärts ging die Sonne,
Eh' sie ging den dritten
Ob des Waldes Wipfeln;
Ist das Heer zur Stelle,
Wo dein Opfer wallet,
Wallt in Rauches-Säulen,
Und vorüberziehend
Beugen sich die Heere."

Wojmir schwinget sich auf schnelle Rosse,
Fleugt durch Wälder hin mit Hirsches-Springen,
Dort zum Eichwald, dort zum Fels am Wege;
Zündet Opfer auf dem Felsengipfel
Göttern, seinen Rettern,
Für den Sieg, der hinter,
Für den Sieg, der vor ihm.
Opfert ihnen eine munt're Färrse, —
Blank und roth erglänzt das Fell der Färrse,
Die vom Hirten dort er hat erhandelt,
Dort im Thal', im üppig hohen Grase,
Für ein Rofs zusammt dem Zaume.

Und es flammt das Opfer,
Und die Heere nahen,
Nah'n dem Thal'; vom Thale

wzhóru u dúbrawu.
Voï ozvučeni
hlukem idú po iednom
oružié nesúce.
Prokný ida kol obieti
bohovóm slávu hlásáše,
i zacházeie zezvučet
(hlasno) nemeškáše.
I kehdy posleda
(docházeše) voiew;
wzkoči Voimír na svói ručí komoň,
tučné kýty i plece naloži
šesti iezdcem za voi.

Ideše voiska wšemi kroky slunce,
(i ideše) až pod polednié slunce.
Tamo na rowni očekáwáše
ie voïwný Wlaslav.
ot lesa ku lesu
stáše ieho síla,
(ieho) síla stáše
pietkrát wiečšé Pražan.
Iako z mračen z niéi wznikáše ieket,
lánié psów přemnoha mnostvié.

„Trudno nám wáleti s tiemi wraby;
kyi palicu málokdy zadrží." —
Tako Voimír; na čieže Čmír vece:

„Wiehlasno to w súkromi mluviti,
viehlasno, sie hotovati na wše.
Čemu čelo protiw skále wzpřiéci?
Liška obludí tur iarohlavý.
Zdie ny vidieti Wlaslavu s hóry:
ruče dolów kolkol wrcha sieho,

Auf zum Eichenwalde.
Lärm umtos't die Schaaren;
Mann für Mann zieht einzeln
Waffen in den Händen.
Mann für Mann vorüber schreitend
Ruft zum Opfer Preis den Göttern;
Keiner, wenn er fernab ziehet,
Säumet laut zu jauchzen.
Und als nun die Nachhut
Kam des Heers gezogen,
Schwinget auf sein schnelles Rofs sich Wojmir,
Feiste Keulen legt er auf und Hüften
Hinter'm Heer' sechs Reitern.

Mit der Sonne Vorschritt zieh'n die Heere,
Ziehen fort, bis Sonne steht im Mittag.
Dort in weiter Fläche harret ihrer
Kriegesfreudig Wlaslaw.
Seine Kriegsmacht stehet,
Steht vom Wald zum Walde,
Seine Heermacht, fünfmal
Stärker, als der Prager.
Wie aus Wettern saus't aus ihr Gebrause,
Und Gebell zahlloser Hunde.

„Hart wohl ist's, mit solchem Feind' zu kämpfen;
Selten reicht ein Knüttel aus gen Kolben." —
Also Wojmir; d'rauf entgegnet Čestmir:

„Weise ist's, so in Geheim zu sprechen,
Weise, sich zu rüsten gegen alles.
Warum mit der Stirn' gen Felsen rennen?
Doch der Fuchs berückt den Stier, den starken.
Hier vom Berge kann uns Wlaslaw sehen.
Rasch hinab, rings um den Berg gezogen,

by wzad byli kto u předie biechu,
opač chody tako dolem hory."

I sie sdieše Voimír, i sdieše Čmír.
I hrnu sie voiska kolkol hory,
i hrnu sie voiska devietikrát.
Tako wrahóm wzmnožichu svá čísla,
tako wrahóm wzmnožichu iich strachy.
Rostúpichu sie po nižniém chwrasti,
by sie lsknula braň iich w zrace wrahóm.

I by leskem naplniema hora;
nalit wyrazi Čmír se zástupem, —
zástup sien bie čtyřie hluków četný, —
s niém ze stiénów lesniéch wyrazi Třas,
Třas osiede četné voie wrahóm.
Wzad, wzad strachy iim by ze wšia lesa,
rozprnú sie řadi semo tamo.

Voimír wnoči na nie chrabrú rukú,
i zastúpi úwal na wzchod na pól,
w bok sie stawi protiwo Wlaslavu.
Ai řičie les řwániém i z úvala,
iakby hory s horami válely,
i wše drva w sebe rozlámaly.

I wyskoči Wlaslav protiw Čmíru,
i wyrazi Čmír proti Wlaslavu,
w lutú sieč, a ránu opiet ránu —
srazi (Čestmír) Wlaslav dolów.

Wlaslav strašno po zemi sie koti,
i w bok, i w zad, wstáti nemožeše;
Morena iei sypáše w noc črnu.
Kypieše krew ze silna Wlaslava,

Zieh' als Hintermann, wer jetzo Vormann.
So den Berg hinab erneut den Umzug."

Also that denn Wojmir, that auch Čestmir.
Um den Berg rings drängen sich die Schaaren,
Drängen um den Berg rundum sich neunmal.
So vervielfacht ihre Zahl dem Feinde,
Haben auch die Furcht dem Feind' vervielfacht.
D'rauf zerstreu'n sie sich durch nied're Sträuche,
Dafs dem Feind' in's Aug' die Waffen blitzen.

Und es leuchtet hell der Berg vom Schimmer;
Plötzlich Čmir bricht vor mit seinem Haufen, —
Vier Geschwader zählte dieser Haufe, —
Třas bricht mit hervor aus Waldesschatten,
Třas erfafst des Feind's zahllose Haufen.
Rings vom Wald stürmt Furcht in ihren Nacken;
Und die Reih'n zerstieben hierhin, dorthin.

Wojmir dringt in sie mit tapfrer Rechte,
Und vertritt das Thal zur Hälft' am Ausgang,
Stellt zur Flank' entgegen sich dem Wlaslaw.
Ha es brüllt der Wald vom Lärm, der Thalgrund,
Wie wenn Berge schier mit Bergen kriegten,
Und all ihr Gehölz zusammenbrächen.

Und hervor sprengt Wlaslaw gegen Čestmir,
Und hervor bricht Čestmir gegen Wlaslaw,
Vor zu wildem Kampf, und Schlag auf Schlag nun, —
Niederschmettert Čmir den Wlaslaw.

Furchtbar wälzet Wlaslaw sich am Boden,
Seitwärts, rückwärts, kann sich auf nicht raffen;
Morena wirft ihn zur Nacht hinunter,
Blut entströmt dem heldenstarken Wlaslaw,

Ludiše a Łubor.

Znamenaite staří, mladi,
o pótkách i o siedání.

Bieše druhdy kniez Zalabský,
kniez slavný, bohatý, dobrý,
ten imieše dceř iedinu,
sobie i wšem milu vele.
Ta dci na diw slična bieše,
tiela urostlého krásnie,
líce imieše owšem biélé,
na lícech rumenci ktviechu;
oči iako nebe iasné,
i po ieiéi biéléi šíii
wlasi zlatostwúci vieiú
u prstencéch skadeřeni.

Ai druhdy kniez káže poslu,
by sie páni wšici snieli
na hrad, na hody veliké. —
I kdaž bie deň ustavený,
sniechu sie sem wšici pani
z dalných zemí, z dalných wlastí
na hrad kniezu na sie hody. —

Wzeznie hlahol trub i kotlów.
Páni ku kniezu sie hrnú,
poklonichu sie tu kniezu,
i knieni, i lepéi dceři.

Ludiše und Lubor.

Alte, merket auf und Junge,
Hört von Kämpfen und Turneyen!

Ueber'm Elbstrom war ein Herzog,
Reich und gut und hochgefeiert.
Der hatt' eine einz'ge Tochter,
Die sein Liebling war und Aller.
Wunderschön war diese Tochter,
Schlank und schön gewachs'nen Leibes,
Hatte blendend weiſse Wangen,
Auf der Wange blühten Rosen;
Augen, wie der Himmel helle,
Und auf ihrem weiſsen Nacken
Wallt das Haar goldhell hernieder,
Wallet schön gelockt in Ringlein.

Einst gebeut der Fürst dem Herold,
Daſs die Edlen all' zusammen
Kommen auf die Burg zum Festmahl. —
Und als nun der Tag erschienen,
Kamen her die Herren alle
Aus entfernten Gau'n und Ländern
Auf des Fürsten Burg zum Festmahl. —

Hörner hallen, Pauken tönen.
Vor den Fürsten geh'n die Edlen,
Neigen sich vor Fürst und Fürstin,
Und der holden Fürstentochter.

Za předlúhé stoly sedú
prokný rozenié-dle svého.
Nosichu iedenié divá,
i nosichu pitié medná;
i by hodovánié hlučné,
i by hodovánié slavné.
Rostúpi sie síla v údech,
rostúpi sie bodrost w myslech.

W ta doby kniez vece panóm:
„Mužie, nebudi vás taino,
s kakých přiéčin ste sie snicli.
Statní mužié, iáz chcu zviesti,
kací z vás mi naiplzniei.
W míře válku múdro ždáti;
vezdy nám súsiedě niemci."

Dié kniez, přetrže sie ticho.
Ot stolów tu wztachu páni,
poklonichu sie tu kniezu,
i knieni, i lepéi dceři.

Kotly, trúby slyšet' znova;
wše sie ku siedániu stroii.
Tu před hradem w šíré lúce
wzvýši na pawlači krásné
sedieše kniez s starostami,
sedie knieni s zemankami,
i Ludiše s dievicemi.

I káže kniez zemanóm svým:
„Kto chtié prví na siedánié,
ty iáz kniez sám ustanowiu."
I káže kniez na Střebora;
Střebor Ludislava zívá.

Setzen hinter lange Tafeln
Jeder sich nach seiner Abkunft.
Und Gewild ward aufgetragen,
Aufgetragen Trank von Honig;
Und da war ein üppig Tafeln;
Und da war ein prächtig Tafeln.
Kraft durchströmet alle Glieder,
Muth durchströmet Aller Sinne.

Da der Fürst spricht zu den Edlen:
„Männer, nicht ist's euch verborgen,
Warum ihr euch hier versammelt.
Wack're Männer, proben will ich,
Wer von euch zumeist mir frommet.
Klug sinnt man für Krieg im Frieden;
Uns're Nachbarn sind die Teutschen."

Sprach's der Fürst, das Schweigen endet.
Auf die Herr'n steh'n von den Tischen,
Beugen sich vor Fürst und Fürstin
Und der holden Fürstentochter.

Hörner-, Paukenschall von Neuem;
Alles schickt sich zum Turniere.
Vor der Burg auf breiter Wiese
Hoch auf prächtigem Balkone
Safs der Fürst mit seinen Graven,
Safs mit Edelfrau'n die Fürstin
Und Ludiše mit den Fräulein.

Und der Fürst entbeut den Edlen:
„Wer zuerst soll zum Turniere,
Will ich selbst, der Fürst, bestimmen."
Und es winkt der Fürst auf Střebor;
Střebor fordert den Ludislaw.

Wsedasta oba na konie,
wzesta dřewce ostrú hrotú,
prudko proti sobie hnasta,
dlúho spolu zápasista,
ež dřewce oba zlámasta.
I tak uondana biesta,
oba z drahy wystúpista.

Zewznie hlahol trub i kotlów.
I káže kniez zemanóm svým:
„Kto chtié vteří na siedánié,
aby knieni stanovila." —
Knieni na Srpoše káže;
Srpoš Spitibora zívá.
Wsedasta oba na konie,
Wzesta dřewce ostrú hrotú.
I hna Srpoš w Spitibora,
wysadi iei 'z twrda sedla,
sám sie s konie ruče wrže.
Oba dobysta tu mečí,
ráz po ráze w črná ščíty,
iiskry wzprchú z črnú ščítú.
Spitibor Srpoše seče,
Srpoš w chládnú zémiu pade;
i oba sta unavena,
oba z drahy wystúpista.

Zewznie hlahol trub i kotlów.
I káže kniez zemanóm svým:
„Kto chtié třetí na siedánié,
by Ludiše stanovila."
Kniežna na Lubora káže;
Lubor Bolemíra zívá.
Wsedasta oba na konie,
wzesta dřewce ostrú hrotú,

Beide schwingen sich zu Rosse,
Nehmen scharfgespitzte Speere,
Rennen heftig an einander,
Ringen lange mit einander,
Bis die Speere Beide brachen.
Und so waren Beid' ermattet,
Beide wichen aus den Schranken.

Hörner hallen, Pauken tönen.
Da entbeut der Fürst den Edlen:
„Wer der zweite soll turniren,
Mag die Herzogin bestimmen."
Und auf Serpoš winkt die Fürstin;
Den Spitibor fordert Serpoš.
Beide schwingen sich zu Rosse,
Nehmen scharfgespitzte Speere.
Und auf Spitibor sprengt Serpoš,
Hebt ihn aus dem festen Sattel,
Stürzet jähling selbst vom Rosse.
Beide greifen nun zum Schwerte,
Schlag um Schlag auf schwarze Schilde,
Funken sprüh'n von schwarzen Schilden.
Spitibor nun haut nach Serpoš,
Serpoš sinkt zur kalten Erde;
Und sie Beide sind ermattet,
Weichen Beide aus den Schranken.

Hörner hallen, Pauken tönen.
Und der Fürst entbeut den Edlen:
„Wer der dritte soll turniren,
Mag Ludiše nun bestimmen."
Die Prinzessin winkt nach Lubor;
Lubor fordert den Bolemir.
Beide schwingen sich zu Rosse,
Nehmen scharfgespitzte Speere,

ruče w ohradu sie hnasta,
protiw sobie zamieřista,
srazista sie oščepoma.
Bolemír sie s konie koti, —
ščít mu daleko zaletie, —
otnesú iei chlapi z drahy.

Zewznie hlahol trub i kotlów.
Lubor na R u b o š e zívá,
Ruboš ruče na kóň wzkoči,
prudko na Lubora žene,
Lubor kopié mečem přetie,
křepce w helm mu wrazi ránu;
Ruboš wazem s konie spade,
otnesú iei chlapi z drahy.

Wzezni hlahol trub i kotlów.
Lubor na zemany zívá:
„Kto sie chtieiú se mnú bíti;
tiem w ohradu siemo ieti."
I by howor mezi pány;
Lubor na ohradie ždáše.
Wytče Zdeslav dlúhé dřewce,
i na dřewci tuří hlava,
wzkoči na oř iarobuiný,
hrdivými slovy vece:
„Pradied mói zbi diva tura,
otčík zahna niemcew sbory;
skusí Lubor chrabrost moiu."
I tu protiw sobie hnasta,
hlavama w sebe wrazista,
ai oba s koniú spadesta.
Ruče zdie meče dobysta,
opiešalá zápasista.
Křepce mečema máchasta,

Jagen hastig in die Schranken,
Zielen auf einander, treffen
Mit den Speeren an einander.
Bolemir vom Roſs stürzt nieder, —
Weit weg ist sein Schild geflogen, —
Knappen tragen ihn vom Kampfplatz.

Hörner hallen, Pauken tönen.
Lubor fordert nun den Ruboš;
Schnell schwingt Ruboš sich zu Rosse,
Rennet heftig an gen Lubor,
Lubor's Schwert zerspellt die Lanze,
Haut mit Macht nach seinem Helme;
Ruboš rücklings fällt vom Rosse,
Knappen tragen ihn vom Kampfplatz.

Hörner hallen, Pauken tönen.
Lubor ruft nun zu den Edlen:
„Wer da will mit mir sich schlagen,
Wohl, er reite in die Schranken!"
D'rauf besprechen sich die Edlen;
Lubor harret in den Schranken.
Zdeslaw schwinget lange Spieſse,
Auf dem Spieſs' ein riesig Stierhaupt;
Schwingt sich auf den muth'gen Streitgaul,
Uebermüth'ge Worte führend:
„Wilde Ur' erschlug mein Ahnherr,
Vater schlug der Teutschen Rotten;
Lubor probet meinen Kampfmuth."
Und sie sprengten gen einander,
Prallten Haupt an Haupt zusammen,
Stürzen Beide von den Rossen.
Rasch hier schwingen sie die Schwerter,
Ringen rossesbar zu Fuſse.
Mächtig schwingen sie die Schwerter,

kol sie rozléhachu rázi.
Lubor sie k niemu přiboči,
mečem kruto w helm mu seče,
helm sie rozkoči w dwa kusy;
mečem w meč uderi ránu,
i meč wzletie za ohradu;
Zdeslav sie na zemiu wrže.

Zewznie hlahol trub i kotlów.
Okluči Lubora panstvo,
i vede iei přede knieze,
před knieni i před Ludišu.
Ludiše mu wienec stavi,
vienec z dubového listié.
Zewznie hlahol trub i kotlów.

Dafs ringsum die Streiche hallen.
L u b o r drängt sich ihm zur Seite,
Haut mit Macht nach Jenes Helme,
Haut den Helm ihm in zwei Stücke;
Führt das Schwert nach Jenes Schwerte,
Weit das Schwert fleugt aus den Schranken
Und zu Boden stürzet Z d e s l a w.

Hörner hallen, Pauken tönen.
All' die Herr'n umringen L u b o r n,
Führen hin ihn vor den Fürsten,
Vor die Fürstin, vor L u d i š e n.
Einen Kranz reicht ihm L u d i š e,
Einen Kranz von Eichenblättern.
Hörner hallen, Pauken tönen.

J a r o s l a w.

Zviestuiu vám poviest veleslawnu,
o velikých pótkách, lutých boiech;
nastoite i ves svói um zbieraite,
nastoite, i nadiwno vám sluchu!

Ve wlasti, kdie Olomúc vevodí,
iesti tamo hora nevysoká,
nevysoká, Hostainow iéi imie;
máti božia divy tamo tvoří.

Dlúho wlasti naše w míře biechu,
dlúho obih mezi ludem ktveše.
Ne ot wzchoda w zemiéch búřia wstáše,
wstáše dceře-dle taterska cháma,
iuž křestienstí ludé pro kamenié,
pro perly i pro zlato zabili.

Lepá Kublaiewna iako luna
uslyše, že wlasti na záchodie,
w sichže wlastech luda mnoho žive.
Otpravi sie poznat nravów cuziéch.
Na nohy tu skoči iunów desiet
i dvie dievie ku prówodu ieié.
Nahrnuchu, čeho třeba bieše,
i wsedachu wši na ručié konie,
i brachu sie, kamo slunce spieie.

Iako zora po iutře sie sieie,
kehdy nad mrkavy šumy wznide;

Jaroslaw.

Ich bericht' euch festlich hohe Kunde,
Von gewalt'gen Kämpfen, wilden Schlachten;
Habet Acht, und sammelt eu're Geister,
Habet Acht, und horcht der Wunderkunde!

In dem Land, wo Olmüz fürstlich waltet,
Hebt ein Berg sich, ein nur mäfs'ger Hügel,
Mäfsig hoch, Hostainow ist sein Name;
Wunder wirket dort die Gottesmutter.

Lang' im Frieden ruhten uns're Lande,
Reichthums Fülle blühte lang' im Volke.
Doch vom Ost hob sich ein Sturm im Lande,
Hob sich um des Tatarchanes Tochter,
Die um Edelsteine Christenmenschen,
Um ihr Gold, um Perlenschmuck erschlugen.

Kublajewna, schön wie Luna selber,
Höret, dafs es Lande gibt gen Abend,
Und viel Volk dafs lebt in diesen Landen.
Macht sich auf, zu schau'n die fremden Bräuche.
Auf die Beine machen sich zehn Junker
Und zwo Fräulein auch ihr zum Geleite.
Was nur Noth, wird reichlich aufgehäufet,
Alle schwingen sich auf schnelle Rosse,
Ziehen hin, wohin die Sonne eilet.

Wie der Strahl des Frühroths herrlich schimmert,
Wenn er aufgeht über dunklen Forsten;

tako sie doi Kublaiewa cháma
rozenú i stroinú krású sieše.
Obwlečena bie wšia w zlatohlavie,
hrdlo, niadra rozhalena imieše,
vienčena kameniém i perlami.

Dieviechu sie Niemci kráse také,
závidiechu bohatstwo iéi velim,
střežechu iéi púti, ieié drahu,
vypadechu na niu mezi dřevy,
zabichu iu, i pobrachu sbožié.

Když sie slyše Kublai chám taterský,
čie sie sta se dcerú ieho drahú;
sebra voie se wšech wlastí valných,
tieže s voï kamo slunce spieie.

Slyšechu to králi na záchodie,
ež chám spieie na ludné iich wlasti;
srotichu sie druhý ke druhému
i sebrachu převelikú voisku,
i tažechu polem protiw iemu.
Na rowni sie valnéi položichu,
položichu i cháma zdie ždachu.

Kublai káže wšem svým čarodieiem,
hadačem, hviezdářem, kúzelníkóm,
aby zviestovali uhodnúce,
kteraký by konec boi imiel wziéti.
Sebrachu sie nalit čarodieii,
hadači, hviezdáři, kúzelníci,
na dvie stranie kolo rostúpichu,
i na dli tresť črnú položichu,
i iu na dvie polie rozčepichu.
Prvéi póle Kublai imie wzdiechu,

So in angeborner Schönheit glänzte
Und in Schmuckespracht Chan Kublay's Tochter.
Angethan war sie mit reichem Goldstoff,
Hals und Busen trug sie unverhüllet,
Reich bekränzt mit Steinschmuck und mit Perlen.

Solcher Schönheit staunten wohl die Teutschen,
Neideten ihr sehr die reichen Schätze,
Spähten nach der Fährte ihres Zuges,
Ueberfielen sie in Waldes Mitten,
Morden sie, und rauben ihre Habe.

Als diefs hörte Kublay, Cham der Tatarn,
Was gescheh'n mit seiner theu'ren Tochter;
Sammelt er aus allen Landen Heere,
Führt die Heere, wo die Sonn' hineilet.

Hörten das die Könige im Westen,
Dafs der Cham gen ihre Lande ziehe;
Und sie stiefsen Einer zu dem Andern,
Sammelten gewalt'ge Heeresstärke,
Zogen dann zu Felde ihm entgegen.
Lagern sich in einer weiten Eb'ne,
Lagern sich, und harren da des Chames.

Kublay rufet seine Zaub'rer alle,
Sternenkund'ge, Seher und Schwarzkünstler,
Zu erforschen, dann ihm zu verkünden,
Welchen Ausgang dieser Krieg wird nehmen.
Eilig sammeln sich die Zaub'rer alle,
Sternenkund'ge, Seher und Schwarzkünstler;
Schritten einen Kreis ab von zwei Seiten,
Einen schwarzen Stab entlang d'rein legend,
Den zerspellen dann sie in zwei Theile.
Kublay nannten sie die eine Hälfte,

vteréi pólie králi imie wzdiechu;
vetchými slovesy nad sim wzpiechu.
Počechu trsti zpolu voievati,
i tresť Kublaieva svícežíše.
Wzradova sie mnostvié wšeho luda,
prokný teče ruče k koniem svoïm,
i do řad sie voie postavichu.

Křestiené ni svieti neimiechu,
a hnachu bez uma w řady pohan,
s takú pýchú, iakú sílu imiechu.
Tu sie prvý boi w hromadu srazi;
střely dščichu iako přiéval s mraków,
oščepów lom iako rachot hroma,
blsket mečew iako oheň búře.
Obie stranie iarobuinú silú
druha družie postúpati bráni.

Pohany iuž mnostvié křestian hnáše,
i iuž by iim byli odeleli;
by nepřišli čarodiei wnovie
přinesúce ty trsti rozčepené.
Tateré sie vele zapolechu,
na křestiany luto vyrazichu,
tako krupo ie po sobie hnachu,
že ie iak zvieř plachý rozprnuchu.
Tu ščít leže, tu helmice draha,
tu kóň wleče w střemnech voievodu,
tu sien iesutno w tatary teče,
ande milosrdié pro bóh prosí.

Tako tateré sie rozznoichu,
wz křestiany daň četnú položichu,
dwie králewstwie sobie podmanichu,
starý Kyiev i Novýhrad prostran. —

Und die zweite nannten sie die Fürsten;
D'rüber singen sie uralte Sprüche.
D'rauf die Stäbe heben an zu kämpfen,
Und der Stab des Kublay hat gesieget.
Jauchzt darob die Menge alles Volkes,
Jeder eilet schnell zu seinen Rossen,
Und in Reihen stellen sich die Heere.

Nicht im Rath besprachen sich die Christen,
Jagten planlos gen die Heidenschaaren,
So mit Stolz, wie ihre Macht sie fühlten.
Da nun prallt die erste Schlacht zusammen;
Pfeile regnet's wie aus Wolkenbrüchen,
Speergekrach, gleich dem Gekrach' des Donners,
Schwerterblitze, gleich Gewitterflammen.
Beide Heere kräftig kühnen Muthes,
Eins dem andern wehrt den Schritt nach vorwärts.

Schon der Christen Obmacht drängt die Heiden,
Ja sie hätten ihrer sich erwehret;
Wenn von Neuem nicht die Zaub'rer kamen,
In den Händen die zerspellten Stäbe.
Da entbrannten heftiglich die Tatarn,
Brachen wüthend auf die Christenschaaren,
Jagten sie vor sich her also grimmig,
Bis sie sie, wie scheues Wild, zersprengten.
Schilde liegen hier, dort schmucke Helme,
Dort den Fürsten schleift sein Roſs im Bügel,
Fruchtlos stürmt dort Einer in die Tatarn,
Hier ein And'rer fleht um Gott Erbarmen.

Also wurden hier die Tatarn mächtig,
Legten auf den Christen schwere Steuern,
Unterjochten sich zwei Christenreiche,
Kiew's alte Burg, das weite Nowgrod. —

W skoře roznosi sie hoře w zemiéch,
po wšech wlastech lud sbiérati stanú;
postavichu čtyřie valné voie,
obnovichu wrastvié s tatariny.

Tateré sie hnuchu w pravú stranu.
Iak mrak črný, kehdy ledem hrozí
posúti urody tučných polí;
tako by roi slyšán ot daleka.

Nalit Uhřié w setniny sie shlukú,
nalit oruženi s nimi střetnú.
A w iesut by chrabrost, udatenstvié,
w iesut wše iich drzostné wspiéránié.
Srazúce tateré středem w řady
rozprnuchu wše iich voie četné,
poplenichu wše, čie w zemi bieše.

Otstúpi nadieia wše křestiany,
i by hoře hořa wšeho wiečšé.
Wzmodlichu sie bohu žalostivo,
by ie spásal sich tatar zlostivých:

„Wstaň o Hospodine w hnievie svoiem,
sprosť ny wrahów, sprosť ny stihaiúciéch,
Potlačiti chtieiú dušu našu
oklučiúce ny wnuž wlci owce."

Prvý boi nám stracen, stracen wterý,
tateré sie w polscie rozložichu,
blíže blíž poplenichu wše wlasti,
dodrachu sie luto k Olomúcu.
Biéda wstane tužšia po kraïnách,
niče neby prosto před pohany.

Schnell durchfliegt der Schrecken alle Lande,
Alle Lande sammeln Volk zum Kriege;
Stellen auf vier starke Heereshaufen,
Und erneu'n den Mordkampf mit den Tatarn.

D'rauf die Tatarn schwenkten sich zur Rechten.
Wie Gewölke, das mit Eisesschauern
Fetter Aecker Frucht droht zu zerschmettern;
So von fern hört man die Schwärme brausen.

Schnell in Rotten sammeln sich die Ungarn,
Schnell bewaffnet treffen sie zusammen.
Doch umsonst war Heldenmuth und Mannheit,
All' umsonst ihr kühnes Widerstreben.
Mitten in die Reih'n die Tatarn brachen,
Und zersprengten all' die starken Heere,
Und verheerten alles rings im Lande.

Jetzt entwich den Christen alle Hoffnung,
Jammer herrschte, über allen Jammer.
Und sie beten kläglich auf zur Gottheit,
Zu erlösen sie vom Grimm der Tatarn:

„Steh', o Herr, steh' auf in deinem Zorne,
Schirm' uns vor den Drängern, den Verderbern.
Uns're Seele wollen sie verderben,
Uns umringend wie die Wölfe Lämmer."

Eine Schlacht, die zweite ward verloren,
Schon in Polen breiten sich die Tatarn,
Näher, näher zieh'n sie allverwüstend,
Dringen wüthend schon heran gen Olmüz.
Härt're Noth erstehet in den Landen;
Nichts war frei und sicher vor den Heiden.

Váleno deň, váleno deň wterý,
wícestvie sie nikamo nekloni.
Aita rozmnožié sie tatar mnostvié,
iak sie množié večernie tma w ieseň.
I u povodniu sich tatar lutých
kolebáše sie voi křestian středem,
usilno sie drúce k siemu chlúmku,
na nemž máti božia divy tworí.

„Wzhóru bratri! wzhóru!" — wolá Wneslav,
uderi svým mečem na ščít střiébrn,
i choruhvu výš nad hlavú toči.
Wše sie wzmuži, wše w tatary wnoči,
srazichu sie w iednu sílu silnu,
vyrazichu iako oheň z zemie,
tamo k chlúmku iz tatar přemnostvie.
Zpátečními kroky chlúmkem wzhóru;
na podchlumí w šíř sie rostúpichu,
k spodu súžichu sie w ostrú hranu,
w pravo w levo pokrychu sie ščíty,
wz rámena wložichu bystra kopié,
druzí prvým, tako druhým třietí. —
Mraky střel tu s hory na tatary. —
W tom temná noc posula wšiu zemiu,
rozvali sie k zemi i k oblakóm,
i zapřeti zraky zapolena
i křestian i tatar protiw sobie.
W hustie tmie křestiené náspy wrhú,
náspy zakopané kolkol wrcha.

Když na wzchodie iutro počínáše,
pozdviže sie wešken tábor wrahów.
Tábor sien bie strašný kolkol chluma
až do nedozírama daleka:

Einen Tag, zwei Tage ward gekämpfet,
Und der Sieg neigt sich zu keiner Seite.
Sieh' da wächst, und wächst der Heiden Unzahl,
Wie im Herbst die Abendschatten wachsen.
In der Brausefluth der wilden Tatarn
Schwankt das Christenhäuflein mitten inne,
Strebt mit Macht hinan zu jenem Hügel,
Wo die Gottesmutter Wunder schaffet.

„Auf, ihr Brüder, auf, hinan!" — ruft Wneslaw,
Mit dem Schwert die Silbertartsche schlagend,
Hoch die Fahne ob den Häupten schwingend.
All' ermannt nun stürzen auf die Tatarn,
Dicht gedrängt, ein starker Heeresklumpen,
Raffen sich, wie Feuer aus der Erde,
Auf zum Hügel aus der Tatarn Unzahl.
Fort im Rückschritt, fort hinan den Hügel,
Stellen sich in breit're Reih'n am Berghang,
Engen unten sich zu scharfem Keile,
Decken rechts und links sich mit den Schilden,
Legen auf die Schultern scharfe Speere,
Hintermann dem Vormann, dem der dritte. —
Pfeilgewölk vom Hügel auf die Tatarn. —
Da deckt dunkle Nacht die ganze Erde,
Rollt sich ob der Erde, um die Wolken,
Und sie birgt der Christen und der Tartarn
Gen einander wuthentbrannte Augen.
Wälle werfen auf im dichten Dunkel,
Wall und Graben um den Berg die Christen.

Als im Osten d'rauf der Morgen graute,
Hebt das ganze Lager sich der Dränger.
Furchtbar dräut rings um den Berg das Lager
In die Fern' sich dehnend unabsehbar.

Na ručiéch tu koniéch wnuž hemžechu,
nosúce na kopiéch napíchané
hlavy křestian wzvýš k chámovu stanu.

Shlučié sie tu mnostvié w iednu sílu;
zamieřichu wšici w iednu stranu,
i mknuchu sie prudko wz chlúmek wzhóru,
i wzúpichu skřiekem wšestrašivo,
ež sie hory doli rozléhali.

Křestiené na náspech wšudy stachu;
máti božia dodáše iim chrabrost.
Napínachu ruče tuhy luky,
i máchachu silno ostré meče;
i by tatarowóm ustúpati.

I wziétři sie národ tatar lutých,
zamieši sie chám iich krutým hnievem.
W třie prúdy sie rostúpi ves tábór,
i hnachu třmi prúdy luto wz chlúmek.
Křestiené skácechu dřeves dvadset, —
wšech dwadeset, če iich tamo stáše, —
přivalichu klády po krai násep.

Iuž iuž tateré sie w náspy hnachu,
skřiekem řvúce až do oblak strašno,
iuž sie iechu náspy rozkotati.
I svalichu s násep klády mocné;
sie smačkachu tatary iak črvy,
sdrtichu ie iešče dál na rowni.
I by boieváno dlúho kruto,
až noc temná konec boiem sdieše.

Pro bóh — ai, nastoite! slavný Wneslav,
slavný Wneslav sražen s násep šípem!

Und da wimmelt's nur von hurt'gen Reitern,
Auf den Spiefsen Christenhäupter tragend,
Angespiefst, zur Höh', zum Zelt des Chanes.

Dort zu einer Schaar ballt sich die Unzahl,
Streben allesammt nach einer Seite,
Drängen stürmisch sich heran zum Hügel,
Schreien auf, und heulen allerschütternd,
Dafs rings Berg' und Thale wiederhallten.

Auf den Wällen standen rings die Christen;
Muth flöfst ihnen ein die Gottesmutter.
Spannen hurtig ihre straffen Bogen,
Schwingen kräftig ihre scharfen Schwerter;
Und die Tatarn, ha! sie mufsten weichen.

Da ergrimmt das wilde Volk der Tatarn;
Finster grollt ihr Cham in grimmem Zorne.
In drei Treffen theilet sich das Lager,
In drei Treffen stürmen sie zum Hügel.
Und die Christen fällten zwanzig Stämme, —
Alle zwanzig, wie sie dort gestanden, —
Wälzten dann sie an den Rand des Walles.

Und die Tatarn stürmen schon die Wälle,
Furchtbar brüllend, dafs die Wolken dröhnen,
Fangen an den Wall schon zu zerschüttern.
Da die Stämme stürzen sie vom Walle;
Die zerquetschten wie Gewürm die Tatarn,
Weit im Flachgebild sie noch zermalmend.
Lange ward mit wilder Wuth gekämpfet,
Bis die finst're Nacht den Kampf geendet.

Aber — ach um Gott! — den Helden Wneslaw,
Wneslaw stürzt ein Pfeil vom Wall hernieder!

Krutý žel tu teskné srdce rwáše,
trapná žížň utrobu kruto smahše;
sprahlým hrdlem lzali rosnú trávu.
Wečer tich tu proide na noc chladnu,
noc sie promieníše w iutro šero,
i w táboře tatar kludno bieše.

Deň sie rozhořiéva na poledne,
křestiené padachu trapnú žižniú,
wypražená ústa otwiérachu,
piewše chrapavie k mateři božiéi,
k niéi svá umdlá zraky obracechu,
žalostivo rukama lomichu,
ot zemie do oblak teskno zřechu.

„Newzmožno nám déle žižniú tráti,
newzmožno pro žížň voiewati;
Komu zdravié, komu drah životek,
tomu w taterech milosti ždáti."
Tako řechu iedni, tako druzi:
„Trapnieie shynúti žižnú meča;
w porobie nám bude wody dosti.
Za mnú, kto tak smyslé," — vece Vestoň, —
„za mnú, za mnú, koho wy žižň trápí!"

Tu Wratislav iak tur iarý skoči,
Vestonia za silnie paži chvati,
dié: „Prorado, škwrno křestian wiečná!
W záhubu chceš wrci dobré ludi?
Ot boha na milost ždáti chvalno,
ne w porobie ot swieřepých tatar.
Nerod'te bratřie spieti w pahubu!
Přetrpiechom nailutieiéi vedro,
bóh ny silil w rozháralé póldne;
bóh nám sešle pomoc ufaiúcím.

Grimmer Schmerz zerreifst die bangen Herzen,
Grimmer Durst versengt die Eingeweide;
Thau vom Grase leckt der dürre Gaumen.
Nächt'ge Kühle folgt der Abendstille,
Nacht verwandelt sich in Morgengrauen;
Doch im Tatarnlager bleibt es stille.

Es erglüht der Tag zum heifsen Mittag;
Hin in Durstesqual die Christen sanken,
Oeffneten die ausgedorrten Lippen,
Heiser singend zu der Gottesmutter,
Hoben auf zu ihr die matten Blicke,
Rangen klagend ihre müden Arme,
Blickten kummervoll empor zum Himmel.

„Nimmer möglich ist's, im Durst zu schmachten,
Nimmer möglich uns, vor Durst zu kämpfen.
Wem sein Wohl, wem theuer Leib und Leben,
Der mag Gnade bei den Tatarn suchen!" —
Also sprachen diese, also jene. —
„Tod im Durst ist schlimmer als im Schwerte;
In der Knechtschaft wird uns g'nug des Wassers.
Mir nach, wer so denkt" — so rufet Vestoň, —
„Mir nach, mir nach, wer vor Durst verschmachtet!"

Wratislaw springt auf mit Stieresstärke,
Fafst den Vestoň bei den starken Armen,
Spricht: „Verräther, ew'ge Schmach der Christen!
Wack're willst du in's Verderben stürzen?
Nur von Gott hofft Gnade man mit Ehren,
Nicht in Knechtschaft von den wilden Tatarn.
Wollt nicht Brüder rennen in's Verderben!
Ueberstanden ist die grimmste Schwüle;
Gott hat uns gestärkt in Mittagsgluthen,
Gott schickt Hilfe, wenn wir ihm vertrauen.

Zastyďte sie mužie takých řečí,
ač sie hrdinami zváti chcete.
Pohynem-li žížniú na siem chlúmce,
smrt sie bude bohem zamieřena;
wzdámy-li sie mečem našich wrahów,
sami wražbu nad sobú spáchámy.
Mrzkost iest poroba hospodinu,
hřiéch w porobu samochtiéc dąti šíiu.
Za mnú poďte mužié, kto tak smyslé,
za mnú před stolec mateře božiéi!"

Ide za niem mnostvié k kaple swietei,
„Wstaň o Hospodine! w hnievie svoiém,
i povyš ny w kraiinách nad wrahy,
wyslyš hlasy k tobie volaiúce!
Oklučeni smy lutými wrahy,
wyprosť ny z osidl krutých tatar,
i dai swlaženié utrobám našim;
hlasonosnú obiet tobie wzdámy!
Potři w zemiéch našich nepřiátely,
shlaď ie u wiek, a wieky wiekoma!"

Ai hle! na wznoieném nebi mráček!
wzduiú wietři, zahučie hrom strašný,
chmúráše sie tučia po wšem nebi.
Blsky rázráz! biiú w stany tatar;
hoiný přiéval pramen chlumský zživi.

Minu búřia. — Voie w řady hrnú,
ze wšech wlastí, ze wšech kraïn zemie
k Olomúcu choruhvy iich wieiú.
Tiežcí meči po bocech iim wisá,
plní túli na plecech iim řehcú,
iasní helmi iim na buiných hlavách,
i pod nimi ručí koni skáčiú.

Schämt euch, Männer, schämt euch solcher Reden;
Und ihr wollet euch noch Helden nennen?
Wenn vor Durst wir auf dem Berg vergehen,
Fallen wir von Gott verhängten Todes;
Wenn dem Feindesschwert' wir uns ergeben,
Haben Mord wir an uns selbst begangen.
Gott ein Gräuel ist das Joch der Knechtschaft,
Sünd' ist's, selbst in's Joch den Hals zu beugen.
Mir nach, Männer, kommt, die so ihr denket,
Mir nach vor den Thron der Gottesmutter!"

Nach das Volk zur heiligen Capelle.
„Herr! erhebe dich in deinem Zorne,
In dem Land' erhöh' uns ob den Drängern,
Höre uns're Stimmen zu dir rufen!
Rings umstellt sind wir von grimmen Feinden;
Rett' uns aus den Schlingen wilder Tatarn,
Send' Erquickung uns'rem dürren Gaumen;
Und wir bringen laute Dankesopfer!
Rotte aus die Feind' in uns'ren Landen,
Tilg' auf ewig sie, o Herr, auf ewig!"

Sieh', ein Wölkchen dort am heifsen Himmel!
Winde wehen, furchtbar rollt der Donner,
Wetternacht verfinstert rings den Himmel.
Schlag auf Schlag der Blitz in Tatarnzelte;
Regengufs belebt die Bergesquelle.

Weicht der Sturm. — Da schaaren sich die Heere;
Rings aus allen Landen, allen Gauen,
Hin gen Olmüz flattern ihre Banner.
Wucht'ge Schwerter hängen an den Seiten,
Volle Köcher rasseln an den Hüften,
Blanke Helme auf den muth'gen Häuptern,
Unter ihnen springen munt're Rosse.

Wzezwučiali hlasi rohów lesních,
uderili zvuky bubnów břeskných.
Nalit srażaie wie stranie obie.
Podvihaie sie mlha ote pracha,
i by pótka kruta posledniejé.
Wznide chrest i drnket ostrých mečew,
wznide siket kalených střel strašný,
lom oščepów, rachet kopí bystrých;
i by klánié, i by porubánié,
i by lkánié, i by radovánié.
Krew sie valé iak bystřiny dščevy,
mrch tu ležéše iak w lese dřiéwié.
Siemu hlava na dvé rozčepena,
siemu srubenie stie ruce obie,
sien sie koti s oře přes druhého,
i sien zeřiwý své wrahy mláti,
iak po skalách łutá búřia dreva,
siemu w srdce po iilce meč wtasi,
i siemu tatarín ucho střiéže.

Uh, by ryk, stenánié žalostivo!
křestiené počechu utiékáti,
tateré ie lutým davem hnáti.

Aita Jaroslav iak orel letie!
twrdú ocel na mohúcech prsech,
pod ocelí chrabrost, udatenstvié,
pod helmiciú welebyster viehlas,
iarota mu z žhavú zrakú pláše.
Rozkacen hna, iako lew drážlivý,
když mu teplú krew sie udá zřiéti,
kehdy nastřelen za lowcem žene;
tako zluti sie w tatary trči.

Cešié za niém iako krupobitié.
Wrazi kruto na Kublaiewica,

Da erschallen laute Hörnerklänge,
Schmetternd dröhnen laute Trommelschläge.
Beide Heer' wir stürzen an einander.
Nebel steigen auf, Staubwolken brauen,
Und die letzte Schlacht war noch viel heifser.
Lärm ertönt, Geklirre scharfer Schwerter,
Und Gezische giftgetränkter Pfeile,
Speergekrach, Geprassel scharfer Spiefse;
Und da war rings Hauen und rings Stechen,
Und da scholl rings Jammer und rings Jubel.
Blut in Strömen flofs wie Regenbäche,
Leichen lagen da, wie Bäum' im Forste.
Diesem ist das Haupt entzwei gespalten,
Jenem abgehauen beide Arme,
Der vom Rosse stürzt herab auf jenen,
Wüthend schlägt der los auf seine Feinde, —
Wie die Windsbraut auf die Stämm' im Felswald, —
Bohrt an's Heft das Schwert in's Herz dem Feinde,
Diesem mäh't ein Tatarin das Ohr ab.

Wehe, Lärm entstehet, kläglich Stöhnen!
Weh, zur Flucht schon wenden sich die Christen,
Tatarn ihnen nach in wildem Tosen.

Ha! Jaroslaw fleugt heran, ein Adler!
Harter Stahl umschirmt die Brust des Starken,
Unter'm Stahle Heldenkraft und Kühnheit,
Unterm Helm das scharfe Feldherrnauge,
Heldenkraft sprüht aus dem Feuerblicke.
Wuthentbrannt, wie der gereizte Löwe,
Wenn er frisches warmes Blut erblickte,
Wenn er schufseswund nachstürmt dem Jäger;
So ergrimmt stürmt los er auf die Tatarn.

Nach die Böhmen ihm wie Hagelwetter.
Wüthend sprengt er auf den Sohn des Kublay,

i by pótka owšem veleluta.
Srazista sie oba oščepoma,
zlomista ie oba welim praskem.
Jaroslav, ves ve krvi s ořem sbrocen,
mečem Kublaiewica zachwati,
ot ramene šúrem kyčlu protče;
takož spade bezduch mezi mrehy.
Zarachoce nad niém túlec s lukem.

Uleče sie ves lud tatar lutých,
otmetáše dřewce sehodlúhé,
palováše tu, kto téci može,
tamo otkad slunce iasno wstává.
I by prosta Hana tatar wrahów.

Und ein grimmig heiſser Kampf beginnet.
Prallen mit den Speeren an einander,
Sie zersplittern Beiden mit Geprassel.
Jaroslaw, sammt Roſs in Blut gebadet,
Faſst mit seinem Schwert' den Sohn des Kublay,
Spaltet von der Schulter quer die Hüfte,
Daſs er leblos sinket zu den Leichen.
Ueber ihm der Köcher dröhnt und Bogen.

Da erschrickt das wilde Volk der Tatarn,
Wirft von sich die lachterlangen Spieſse,
Und da rennt, wer nur vermocht' zu laufen,
Hin, von wannen hell aufgeht die Sonne.
Und vom Tatargrimm' war frei die Hana. —

Víte vience z polských kvietów
svému vyprostiteliu!
Osenié sie zelená,
promienié sie wše.

Ruče sie wše promieníše.
Aita Beneš Hermanów
tamo lud w hromadu zve
protiw sasíkóm.

Shlučechu sie kmetstí ludé
w lese pod hrubú skalú,
wšak za oružié imie cep
protivo wrahóm.

Beneš, Beneš w předu iede,
za niém ves lud dražlivý;
„Pomstu, pomstu!" — volá — „wšem
sasóm pleniucím!"

Aita hnievi uchwatichu
krutostiú obie stranie,
wzbúřichu sie w utrobách
rozezlených muž.

Rozohnichu zraky ieiú
protiw sobie strašivo,
wstanu kyie nad kyie,
kopie nad kopie.

Srazistie tu obie stranie,
iakžby les sie w les valil,
iak blesk hroma po nebi,
tako blesk mečew.

Kränze schlingt von Wiesenblumen
Eu'rem Retter, eu'rem Hort!
Frischer grünt die junge Saat,
Wandeln wird sich's schnell.

Schnell hat alles sich gewandelt,
Siehe! Beneš Herrmannsohn
Ruft zusammen dort das Volk
Auf den Sachsenschwarm.

Und das Landvolk strömt zusammen
Unter Grofs-Skal in dem Forst;
Flegel als Gewaffen nimmt
Jeder auf den Feind.

Beneš, Beneš sprengt vor ihnen,
Nach das Volk all', grimmerfüllt,
„Rache den Verderbern!" — ruft's, —
„Rach' am Sachsenvolk!"

Ha und Rache fafst, und stachelt
Beide Haufen auf zu Grimm,
Stürmet in der Männer all'
Zornerfüllte Brust.

Flammen sprüh'n sie aus den Augen
Auf einander furchtbar wild,
Keule über Keule ragt,
Hoch Speer über Speer.

Beide prallen an einander,
Wie wenn Wald stürmt gegen Wald;
Wie am Himmel Donners Blitz,
So der Schwerter Blitz.

Wzezvučie skřiek hrozonosný,
poplaši ves zvieř leský,
wše nebeská letadla;
až po třetí wrch.

Rozléha sie po úvalech
ot skałnatých drewních hor
tu ráz kyiew, tu mečew,
iak kot vetchých dřéw.

Tako stasta obie stranie
protiw sobie bez hnutia
na zasazenú patú,
na pewnú lytkú.

Obráti sie Beneš wzhóru,
kynu mečem na pravo,
tamo sie sila hrnu;
kynu na levo,

I w levo búříše síla.
Ot zad na skalnatý lom,
i z loma wše kamenié
na niemce wrhú.

Ide pótka s chluma w rowniu;
i by niemcem upieti
i by niemcem prnúti —
i pobitié iim!

Schreckenbringend schallt Getöse,
Scheucht im Walde auf das Wild,
Scheucht die Luftbewohner all'
Bis zum dritten Berg.

Durch die Klüfte wiederhallen
Kolbenschläge, Schwertgeklirr,
Wie vermorschter Stämme Fall,
Von dem Felsenwald.

Also standen beide Heere
Gen einander regunglos,
Tief die Fersen eingerammt,
Fest gestemmt den Fuſs.

Beneš wendet sich zur Höhe,
Schwengt das Schwert zur Rechten hin,
Dorthin stürmt die Heereskraft;
Winkt zur Linken hin,

Linkshin stürmt die Kraft des Heeres.
Und von da zum Felsenbruch',
Schmettern Steine von dem Bruch'
Auf den Feind herab.

Stürmt die Schlacht vom Berg' zur Eb'ne;
Ha da war ein Angstgeheul!
Ha, sieh', wie die Teutschen flieh'n!
Nieder muſsten sie!

Zbyhoň.

Poletova holub
se dřewa na dřevo,
žalostivo wrka
hoře wšemu lesu:

„Ai ty lese šírý!
w tobie iáz letávach
s holubicú drahú,
s milú, přemilitkú.
Ach, a zlobný Zbyhoň
chwati holubicu,
i otnese u hrad
ach, a u hrad twrdý!"

Ai obcháze iuno-
še kol twrda hrada,
žalostivo wzdychá
po svéi drahéi miléi.
Ot hrada na skálu,
na skále si siede,
žalostivo siedie
s niemým lesem mlčie.

I přiletie holub,
žalostivo wrka.
Podviže iunoše
hlavu k niemu vece:

Zbyhoň.

Flog von Baum zu Baume
Hin und her ein Täuber,
Klaget traurig girrend
All sein Weh' dem Walde:

„Ach ihr weiten Wälder!
Sonst durch eu're Schatten
Flog ich mit der Täubin,
Mit dem holden Liebchen.
Ach, der böse Zbyhoň
Fing das holde Täubchen,
Trug sie fort zur Veste,
Ach zur Felsenveste!"

Sieh', es schweift ein Jüngling
Um die steile Veste,
Seufzt in banger Sehnsucht
Nach dem holden Liebchen.
Von der Burg zum Felsen,
Setzt am Fels sich nieder,
Sitzt in tiefem Harme
Stumm im stummen Walde.

Und heran der Täuber
Fleugt, und girret traurig.
Und sein Haupt der Jüngling
Hebt, und redet also:

„Ty holúbče mutný!
tobie mutno samu.
Tobie - li krahuiec
uchvati tvú družiu?
Ty Zbyhoni tamo
na tom twrdie hradie,
ty uchvati moiu
drahú předrahúčkú,
a otnese u hrad,
ach, u hrad u twrdý!
Holúbče ty by si
byl válel s krahuiem,
kdyby tobie bylo
srdice udatno;
tyby si byl wydřel
krahuicu svú drahú,
kdyby tobie byla
dravá ostrá drápy;
tyby si byl zabil
krahuiec zlobivý,
kdyby ti byl twrdý
masožravý nosec."

Wzhóru mutný iunoše, ženi na Zbyhoň!
Tobie přeudatno
srdce proti wrahu,
tobie protiw iemu
branie silna, ostra,
tobie iemu w hlawu
tiežek železný mlat! —

Ruče iunoše dolów,
w dole temným lesem.
Wze na sie svoin braň,

„Täuber, dir ist bange,
Bange, weil du einsam.
Hat vielleicht ein Sperber
Dir geraubt dein Weibchen?
Ha du Räuber Zbyhoň,
Dort im Felsenschlosse,
Hast geraubt mein Liebchen,
Mir mein theu'res Holdchen,
Sie zur Burg entführet,
Ach zur Felsenveste!
Ja du, frommer Täuber,
Kämpftest mit dem Sperber,
Schwölle dir im Herzchen
Kraft und Muth zum Kampfe;
Wohl dein Lieb entrungen
Hättest du dem Sperber,
Wären dir gegeben
Starke, scharfe Krallen;
Hättest wohl erschlagen
Gar den bösen Sperber,
Wäre hart dein Schnabel,
In sein Fleisch zu hauen."

Auf vom Gram' o Jüngling,
Raff' dich auf gen Zbyhoň!
Muthig gegen Feinde
Schlägt dein Herz im Busen;
Du hast, ihn zu treffen,
Starke, scharfe Waffen,
Ihm auf's Haupt zu schmettern
Deine wucht'ge Streitaxt! —

Rasch hinab der Jüngling,
Fort durch Waldesdunkel.
Leget an die Waffen,

i na rámie mlat svói,
spieie lesem temným
ku hradu ku twrdu.

Bie u hrada twrda,
nocú, — wezdie temno, —
tluče silnú piestiú.
„„„Kto-to?““ — s hradá slova. —
„Iá sem lovec bludný.“ —
Otvořié sie wrata.
Tluket silnú piestiú;
otvořié sie wteré.

„Kdie Wladyka Zbyhoň?“ —
„„„Za velikú sieniú.““
Tamo Zbyhoň wilní,
tamo plaká dieva.

„Ai, otvoři lowcu!“
Neotvoři Zbyhoň.
I rozrazi mlatem
dřsvi silný iunoše,
i rozrazi mlatem
Zbyhoniévi hlavu.
Hradem wezdie bieha,
i wše w hradie pobi.
U svéi krasnéi dievy
do usvietá leže.

Přide rané slunce
wrcholy dřew k hradu;
přiide nová radost
w iunošino srdce,
že svú krásnú dievu
chova w silnú pažú.

Nimmt zur Hand die Streitaxt,
Eilt durch Waldesdunkel
Fort zur steilen Veste.

Steht am Felsenschlosse,
Nachts, wo alles dunkel,
Pocht er starken Armes.
„„Wer da?"" — ruft's vom Schlosse. —
„Ein verirrter Weidmann." —
Auf thun sich die Thore.
Pocht mit starkem Faustschlag;
Auf thut sich das zweite.

„Wo ist Ritter Zbyhoň?" —
„„Hinter'm grofsen Saale.""
Dort schwelgt lüstern Zbyhoň,
Dort auch weint das Mägdlein.

„Hoy! mach auf dem Weidmann!"
Doch nicht öffnet Zbyhoň.
Da mit seiner Streitaxt
Spellt die Thür' der Jüngling,
Spellt mit wucht'ger Streitaxt
Wohl das Haupt dem Zbyhoň.
Und durchschweift die Veste,
Schlägt d'rin alles nieder.
Bei dem schmucken Liebchen
Ruht er bis zum Morgen.

Morgensonne nahet
Ueber Waldeswipfel;
Neue Wonne taget,
In des Jünglings Herzen,
Weil in starkem Arm' er
Wiegt sein schmuckes Mägdlein."

„Cié ta holubice?"
„„„Zbyhoň iu uchvati,
iako mie zdie wieza,
tak iu w twrdie hradie.'"'—

„W lesy s twrda hrada!"
I letiéše w lesy,
i letiéše siemo,
i letiéše tamo,
se dřeva na dřevo
se svoïm holubcem;
s holubcem spáváše
na iednei vietvici.

Wzradowa sie dieva
se svoïm iunošú,
chodi siemo, tamo,
wezdie kamo zechtie;
s militkem spáváše
na iednom ložici.

„Wessen ist die Taube?"
„„„Zbyhoň ist ihr Räuber,
Hielt wie mich gefangen
Sie im Felsenschlosse.""

„Auf zum Wald vom Schlosse!"
Und sie flog zum Walde,
Und sie flattert hierher,
Und sie flattert dorthin,
Hüpft von Baum zu Baume
Mit dem lieben Täuber;
Schläft auf einem Zweige
Mit dem lieben Täuber.

Freudig eint die Jungfrau
Sich mit ihrem Jüngling,
Wandelt hierher, dorthin,
Frei, wie's ihr beliebet;
Schläft mit ihrem Liebling
Nun in einem Bettchen.

---

p. 5. Oldřich a Boleslaw.

Zlomek.

— — — — — — — — sie w črn les
tamo, kamo sie wladyky sniechu,
sedm sich wládyk s udatnými sbory.
Vyhoň Dub tamo s niém snahú chváta
se wšiú chasú svoiú temnem nočniém.
Sie chasa mu bieše na sto chlapów,
wšech sto imieše w nožnách břietné meče,
k mečem wšech sto imieše mocná paže,
k Vyhoniu w utrobách statnú viéru.
Dostúpichu mýta středem lesa,
podachu si kolem pravie rucie,
tichými slovesy hovořichu.

Noc sie převalíše přes pólnoci,
pokročíše k iutru šedošeru;
aita vece Vyhoň kniezu Oldřie:
„Hoi poslyš ty veleslawný kniéže!
bóh ti buiarost da u wše údy,
bóh ti da wiehlasy w buinú hlavu;
ty ny vedi proti zlým polanóm!
Po tvém slovie póidem w pravo w levo,
buď w před, buď wzad u wše pótky luté,
wzhóru, wzmužte chrabrost buiných srdec!"

Aita kniez wze prápor w mocnú ruku:
„Za mnú, za mnú chrabro na polany,
na polany, wrahy našich zemí!" —

Udalrich und Jarmir.

Fragment.

— — — — — — — zog in den Schwarzwald,
Dort, wo die Wladyken sich versammelt,
Sieben Grafen mit beherzten Schaaren.
Wyhoň Dub eilt hin mit ihm voll Eifer
Mit all seinen Mannen nächt'gen Dunkels.
Hundert Mannen stark ist dieser Haufe,
Hundert scharfe Schwerter in der Scheide,
Zu den Schwertern alle starke Arme,
All' im Herzen feste Treu' zu Wyhoň.
Und sie kamen in des Waldes Mitte,
Reichten sich rundum die tapf're Rechte,
Redeten zusammen leise Worte.

Ueber Mitternacht die Nacht schon rückte,
Rückte vor zum Dämmergrau des Morgens;
Horch! da spricht zu Herzog Oldrich Wyhoň:
„Hoy! vernimm mich, hochberühmter Herzog!
Gott gab Heldenkraft in deine Glieder,
Gott gab Klugkeit deinem Heldenhaupte;
Führe du uns auf die bösen Polen!
Rechts und links geh'n wir nach deinem Worte,
Vorwärts, rückwärts wir in heifse Schlachten.
Auf ermannt die Kraft der Heldenherzen!"

Schwingt der Fürst in kräft'ger Hand die Fahne:
„Mir nach, mir nach mannhaft auf die Polen,
Auf die Polen, auf die Landverderber!" —

Hrnuše sie za niém osm wládyk,
s wládykami třié sta pól sta voinów,
voinów přeudatných tamo, kdie bie
mnostvié polan rozvalenò we snie.
Na wrše, kdie stachu po krai lesa;
ai wšia Praha mlčié w iutřniém spaní,
wltava sie kúřié w raniéi páře,
za Prahú sie promodruiú wrši,
za wrchy wzchod šedý proiasniuie.

S hory dolów! Ticho wše, tichúnko!
W tichéi Praze chytro pokrychu sie,
oružié wše krzny zahalichu.

Ide pastucha po šerém iutře,
hlása bránu otwořiti wzhóru.
Slyše stráž volánié pastušino,
otvoři mu bránu přes wltavu.

Wznide pastýř na most, hlasno trúbi;
wzkoči kniez na most, sedm wládyk za niém;
prokný cwálá se wšiém se svým ludem.
Uderichu rány bubny hromné,
wyrazichu zvuky trúby hlučné.
Choruhvy tu sbori na most wraziá,
ves most otřásá sie pod iich davem.

Strach uderi u wše u polany;
ai, polené oružié chvátaiú,
ai wládyky sečné rány sekú!
Polené tu skáčiú siemotamo,
davem trčiú ku bránie přiékopy,
dále, dále před udatnú sečiú.

Und ihm nach nun stürmten acht Wladyken,
Mit den Grafen vierthalb hundert Kämpen,
Tapf're Kämpen, dorthin, wo im Schlafe
Hingestreckt der Polen Haufen lagen.
Oben hielten sie am Waldesrande;
Sieh'! da liegt Prag still im Morgenschlummer,
Und die Moldau dampft im Morgennebel,
Hinter Prag, da blauen sich die Berge,
Hinter ihnen graut der helle Morgen.

Nieder von der Höh'; still, alles stille!
Schlau verbergen sie im stillen Prag sich,
In die Mäntel hüllen sie die Waffen.

Geht ein Hirt, als früh der Morgen dämmert,
Ruft hinauf, dafs man das Thor ihm öffne.
Hört des Hirten lauten Ruf die Wache,
Oeffnet ihm das Thor am Moldaustrome.

Auf die Brücke tritt der Hirt, laut bläs't er;
Auf die Brück' der Fürst springt mit acht Grafen;
Jeder trabt mit allen seinen Mannen.
Und die Trommeln schmettern Donnerschläge,
Und die Hörner schmettern lauten Schlachtruf.
Auf die Brücke pflanzt die Schaar die Fahnen,
Unter dem Gedränge bebt die Brücke.

Schreck ergreift die Polenkrieger alle;
Ha, die Polen greifen nach den Waffen,
Ha, die Grafen führen mächt'ge Streiche!
Und die Polen sprengen hierhin, dorthin,
Rennen im Gedräng' zum Thor durch Gräben,
Rennen, rennen vor den tapf'ren Streichen.

Ai vícestvié iesti bohem dáno!
Wstane iedno slunce po wšem nebi,
wstane Jarmír nad wšiú zemiú opiet.
Roznosi sie radost po wšiéi Praze,
roznosi sie radost kolkol Prahy,
rozletnu sie radost po wšiéi zemi,
po wšiéi zemi ot radostnéi Prahy.

Sieh', da ward uns Sieg von Gott verliehen!
E i n e Sonn' ersteht am weiten Himmel,
J a r m i r neu ersteht ob allem Lande.
Und ganz Prag durcheilet schnell die Freude,
Rings um Prag verbreitet sich die Freude,
Freude fliegt umher im ganzen Lande,
Von dem frohen Prag im ganzen Lande.

Ielen.

Bieháše ielen pohorách,
po wlasti poskakova,
po horách, po dolinách,
krásná parohy nosi.
Krásnýma parohoma
hustý les proráže,
po lese skákáše
hbitými nohami.

Aita iunoše po horách chodíva,
dolinami chodi w luté boie,
hrdú braň na sobie nosíva,
i braniú rozráže
mocnú wrahom shluky.

Nenié iuž iunoše w horách!
Podskoči naň zdie lstivo,
(Naň zdie lstivo) lutý wrah;
i zamieši zraky
zlobú zapolena,
i uderi tiežným mlatem w prsi, —
že zewznichu mutno
žalostiví lesi, —
wyrazi z iunoše
dušu, (ach) dušicu!

Sie vyletie pieknym táhlým hrdlem,
ze hrdla krásnýma rtoma.

Der Hirsch.

Schweift ein Hirsch durch Berg und Wälder,
Hüpfte rings im Land' umher,
Schweift umher durch Berg und Thal,
Trägt sein schmuck Geweih empor.
Mit dem herrlichen Geweih'
Bricht er durch das Dickigt,
Hüpft umher im Walde
Auf den hurt'gen Läufen.

Sieh', ein Jüngling schweifet durch die Berge,
Stürmt in heifse Schlachten durch die Thale,
Trägt sein stolz Gewaffen hoch empor,
Mit den starken Waffen
Bricht er Feindeshaufen.

Fort der Jüngling von den Bergen!
Listig überfiel ihn hier,
Listig ihn der grimme Feind;
Rollt die Augen finster,
Heifsen Ingrimm sprühend,
Trifft die Brust ihm mit der wucht'gen Streitaxt, —
Und die bangen Wälder
Rauschen bange Klagen, —
Schlägt heraus die Seele,
Zarte Jünglingsseele!

Durch den schönen, schlanken Hals entfleugt sie,
Durch den Hals, die schönen Lippen.

Ai tu leže, teplá krew
za dušicú teče za otletlú;
sirá zemie wřelú krew piie.
I by w každiei dievie
po žalným srdece.

Leže iunoše we chladnéi zemi,
na iunoši roste dubec, dub,
rozkláda sie w suky šíř i šíř.

I cháziéva ielen
s krásnýma rohoma,
skáče na nožiciéch ručiéch,
wzóru w listié piéná táhlé hrdlo.

Sletaiú sie tlupy
(sem) bystrých krahuicew,
ze wšia lesa siemo na sien dub;
pokrakuiú na dubie wšici:
Pade iunoše zlobú wraha,
iunoše plakachu wše dievy.

Sieh, da liegt er! Warmes Blut
Rinnt der Seele nach, die, ach, entflohen;
Gierig trinkt das heifse Blut der Grund.
Jede Maid war traurig,
Traurig wohl im Herzchen.

In der kalten Erde liegt der Jüngling,
Wächst die Eich' ob ihm vom Sprofs zum Stamm,
Breiter legen sich die Aeste aus.

Und der Hirsch er schweifet
Mit dem Prunkgeweihe,
Hüpft umher auf hurt'gen Läufen,
Streckt den schlanken Hals empor zum Laube,

Kommen hergeflogen
Schwärme gierer Sperber,
Her zur Eiche aus dem ganzen Forst,
Krächzen auf der Eiche alle laut:
Fiel der Jüngling, fiel durch Feindesgrimm;
Um den Jüngling weinet jede Maid.

PIESNIE.

LIEDER.

11*

K y t i c e.

Vieie vietříček
s kniéžeckých lesów;
bieže zmilitka
ku potoku.

Nabiéra vody
w kowaná viedra,
po vodie k dievie
kytice plyie.

Kytice voná
z viol a róží,
i ie sie dieva
kyticu lovit;
spade, ach! spade
w chladnú vodicu.

Kdabych viediela,
kytice krásná,
kto tebe w kyprú
zemicu sáze;
tomu bych dala
prstének zlatý.

Kdabych viediela
kytice krásná,
kto tebe lykem
hebúčkým swáza;

Das Sträufschen.

Wehet ein Lüftchen
Aus fürstlichen Wäldern;
Eilet ein Mägdlein,
Eilet zum Bach.

Schöpft in beschlag'ne
Eimer das Wasser;
Bringet zur Maid das
Wasser ein Sträufslein.

Ein duftiges Sträufschen
Von Veilchen und Rosen.
Strebet die Maid zu
Fahen das Sträufslein.
Wehe, da fällt sie
In's kühlige Wasser!

Wenn ich, du schmuckes
Blümchen, es wüfste,
Wer dich gepflanzt in
Lockeren Boden;
Gäbe ihm traun ein
Goldenes Ringlein.

Wenn ich, du holdes
Sträufschen, es wüfste,
Wer dich mit zartem
Baste gebunden;

tomu bych dala
iehlicu z wlasów.

Kdabych viediela,
kytice krásná!
kto tie po chladnéi
vodici pusti,
tomu bych dala
viének svói z hlavy.

Gäbe ihm traun die
Nadel vom Haare.

Wenn ich, du holdes
Sträufschen, es wüfste,
Wer in den kühlen
Bach dich geworfen;
Gäbe ihm traun mein
Kränzchen vom Haupte.

Iahody.

Ide má milá na iahody,
na zelenú borka,
zadřeše si ostré trnié
w bielitkú nožicu.
Nemože moie zmilitka
na nožicu wstúpiť.

Ach ty trnié, ostré trnié,
čiemu si bol sdielo?
Za to budeš ostré trnié
z borek vymýtieno.

Pożdi milá w pochládečce,
w zelenie borečcé;
iáz dobiehu na palúček
po koniéček biélý.

Koniéček sie na palúce
w hustéi trávie pase;
moie milá w pochládečce,
na milého ždaie.

Ie sie milá žalovati
po tichúnku w borce:
„Ach če řekne moie máti?
iáz neščastná roba!"

„Wezdy mi řiékáše máti:
„„Chovai sie iunoší!""

Erdbeeren.

Geht mein Liebchen Beeren sammeln,
Geht zum grünen Walde;
Ritzt ein Dorn mit scharfem Stachel
Ihr das weiſse Füſschen.
Liebchen, ach, es kann vor Schmerzen
Auf den Fuſs nicht treten.

Was du Dorn, du scharfer Stechdorn,
Thatst du ihr so wehe?
Wirst dafür, du scharfer Stechdorn,
Aus dem Busch gereutet.

Harre, Holdchen, harr' im Kühlen,
Hier im grünen Busche;
Hin zur Wiese will ich springen
Um mein weiſses Röſslein.

Röſslein weidet auf der Wiese
Dort im dichten Grase;
Liebchen harret hier im Kühlen,
Harret des Geliebten.

Liebchen hebet an zu klagen,
Leis' im Föhrenbusche:
„Ach, was wird die Mutter sagen?
Ich unsel'ge Dirne!"

„Immer sagte mir die Mutter:
„„Hüt' dich vor den Burschen!""

Róže.

Ach ty róže, krásná róže!
čemus ranie rozkvetla?
rozkvetawši pomrzla?
pomrzawši usviedla?
usviedewši opadla?

Wečer siediech, dlúho siediech,
do kuropienié sediech;
ňic doždati nemožech,
wše dřezhy, lúčky sežech.

Usnuoh, sniéše mi sie we snie,
iako by mnie nebošce
na pravéi ruce s prsta
swlekl sie zlatý prstének,
smekl sie drahý kamének.
Kamének nenadiidech,
zmilitka sie nedoždech.

Die Rose.

Ach du Rose, schöne Rose!
Warum bist du früh erblüht?
Früh erblüht im Frost erstarrt?
Vor dem Froste früh verwelkt?
Nun entblättert und verdorrt?

Abends safs ich, lange safs ich,
Safs bis an den Hahnenruf;
Doch erwarten mocht' ich nichts,
Ob der Kien auch all' verbrennt.

Ich entschlief, mir war im Traume,
Wie wenn, ach, mir armer Maid,
Von der Rechten niederglitt,
Glitt mein gold'nes Ringelein,
Glitt mein schmucker Edelstein.
Ach ich fand nicht mehr den Stein,
Harrt' umsonst des Liebsten mein.

Zezhulice.

W šírém poli dubec stoií,
na dubci zezhulice.
Zakukáše, zaplakáše,
že nenié vezdy iaro.

Kakby zrálo žítko w poli,
by wezdy iaro bylo?
kakby zrálo iablko w sadie,
by wezdy léto bylo?

Kakby mrzli klasi w stoze,
by wezdy ieseň byla?
Kakby dievie tieško bylo,
by wezdy sama byla?

Der Kukuk.

Ragt die Eich' im weiten Felde,
Auf der Eich' ein Kukuk safs.
„Kukuk" schlägt er, „Kukuk" weint er,
Dafs der Lenz nicht immer währt.

Wie möcht' Korn im Felde reifen,
Blieb es Frühling immerdar?
Wie im Garten Aepfel reifen,
Blieb' es Sommer immerdar?

Wie im Schober frör' die Aehre,
Währte immerdar der Herbst?
Und wie bange wär' dem Mägdlein,
Blieb' es einsam immerdar?

Opuštiená.

Ach wy lesi, tmaví lesi,
lesi miletinsti!
Cemu wy sie zelenáte
w zimie letie rowno?
Ráda bych iáz neplakala,
nemútila srdce;
a řekniete dobří ludié,
ktoby neplakal zdie?
Kdie mói otčík, otčík milý? —
Zahřeben w rovece.
Kdie moie máti, dobrá máti?
Tráwka na niéi roste.
Ni mi bratra, ni mi sestry,
iunošu mi wzechu.

Die Verlafsne.

Ach ihr Wälder, dunkle Wälder,
  Miletiner Wälder!
Warum lacht in gleichem Grüne
  Sommers ihr und Winters?
Gerne, ach, möcht' ich nicht weinen,
  Nicht mein Herz betrüben;
Aber sagt, ihr lieben Leutchen,
  Wer soll hier nicht weinen?
Vater mein! wo bist du Vater? —
  Liegt verscharrt im Grabe.
Mütterlein! Wo, Mutter bist du? —
  Ach, sie deckt der Rasen. —
Mir lebt Bruder nicht, noch Schwester,
  Mir den Liebsten raubt' man.

Skřiwánek.

Pleie dieva konopie
u panského sada,
pytá sie iéi skřivánek,
proč ie žalostiva.

Kakbych mohla ráda být?
malitký skřivánče!
otvedechu zmilitka
u kaméný hrádek.

Kdybych perce imiela,
písala bych lístek;
ty, malitký skřivánče,
tyby s niém tam letial.

Nenié perce, nenié blánky,
bych písala lístek;
pozdravui drahého pieniém,
že zdie hořem nyiu!

Die Lerche.

Eine Maid, sie jätet Hanf
Dort am Herrengarten,
Da die Lerche spricht sie an:
„Warum doch so traurig?"

Wie sollt' ich nicht traurig seyn?
Liebe kleine Lerche!
Meinen Liebsten führten fort
Sie zum Felsenschlosse.

Hätt' ich eine Feder nur,
Schrieb' ich ihm ein Briefchen,
Und du flögst damit zu ihm,
Liebe kleine Lerche!

Habe Blättchen nicht, noch Feder,
Daſs ich schrieb' ein Briefchen.
Grüſs' den Theuren mit Gesange,
Daſs ich hier verschmachte.

PŘJDAWEK
ZNAMENITIEGŠJCH STAROČESKÝCH BASNJ.

ANHANG
ANDERER ALTBÖHMISCHER GEDICHTE.

Einige Worte noch über die Zugabe der andern Gedichte. Das erste und zweite Fragment ist auf zwei Quartblättern, in Octavformat umgebrochen, Eigenthum des Museum, und dürfte gleichfalls dem dreizehnten Jahrhunderte, wahrscheinlich jedoch dem eilften angehören. Beide sind wohl durch einen Absatz getrennt, doch nicht als verschiedene Gedichte. Das erste enthält den Schlufs eines Adelthings (Landtags), wo Erbgesetze der čechischen Geschlechter gleichsam als Sehersprüche angeführt werden. Das zweite beschreibt einen Zwist zwischen Brüdern, welcher nach eben dem Gesetze geschlichtet wird, wo aber der mit dem gefällten Urtheil unzufriedene Erstgeborene die Fürstin schmäht, was Anlafs gewesen seyn mochte zur Vermählung der Fürstentochter mit Přemysl. Das mag der fehlende Schlufs ausgeführt haben. Mir scheint es Bruchstück eines — ich möchte sagen — Romanzen-Kyklos zu seyn, welcher die Sagen von Libuša behandelte, wo jedes Gedicht für sich abgeschlossen, doch mit den übrigen zusammenhängend, ein Ganzes bildete.

Zwar ist die Aechtheit des Manuscripts angefochten worden; weil ich jedoch sie nicht in Zweifel ziehen kann — ich habe sie an einem andern Orte verfochten,

— und das Werk in jeder Hinsicht mir beachtenswerth scheint, so glaubte ich auch dieses Ueberbleibsel alterthümlicher Dichtung — als solches seh' ich es mit Vielen an, — hier nicht übergehen zu dürfen, in der Zuversicht, dafs sich die Zweifel mit der Zeit aufklären, die Wahrheit offenbaren werde.

Den Inhalt des zweiten Fragments berichtet Cosmas sowohl als Hájek, doch mit Varianten. Des Ersteren Bericht, da er nicht allzu lang ist, wollen wir hierher setzen:

„Ea tempestate inter duos cives, opibus et genere eminentiores, et qui videbantur populi esse rectores, orta est non modica litigio, agri contigui de termino. Qui in tantum proruperunt in mutuam rixam, ut alter alterius spissam unguibus volaret (velleret) barbam, et nudis conviciis semetipsos turpiter digito sub nasum contundentes intrant bacchantes curiam, ac non sine magno strepitu adeunt Dominam, et ut ratione justitiae dubiam inter eos dirimat causam, suppliciter rogant. Illa interim, ut est lasciva mollities mulierum, quando non habet, quem timeat, virum, cubito subnixa, ceu puerum enixa, alte in pictis stratis nimis molliter accubabat. Cumque per callem justitiae incedens, personam hominum non respiciens, totius controversiae inter eos ortae causam ad statum rectitudinis perduceret, tunc is, cujus causa in judicio non obtinuit palmam, plus justo indignatus, terque quaterque caput concussit, et more suo terram ter baculo percussit, ac barbam pleno ore

saliva conspergens exclamat: O injuria viris haud toleranda! Foemina rimosa, virilia judicia mente tractat dolosa. Scimus profecto, quia foemina sive stans, sive in solio residens, parum sapit; quanto minus cum in stratis accubat? . . . Certum est enim, longas esse crines omnibus, sed breves sensus mulieribus. Satius est mori, quam viris talia pati. Nos solos opprobrium nationibus et gentibus destituit natura, quibus deest rector et virilis censura, et quos premunt foeminea jura.

Ad haec domina, illatam sibi contumeliam dissimulans, et dolorem cordis foemineo pudore celans, subrisit, et: Ita est, inquit, ut ais. Foemina sum, foemina vivo; sed ideo parum sapere vobis videor, quia vos non in virga ferrea judico; et quoniam sine timore vivitis, merito me despicitis. Nam ubi est timor, ibi honor. Nunc autem necesse est valde, ut habeatis rectorem foemina ferociorem. Sic et columbae olim albiculum milvum, quem sibi elegerant in regem, spreverunt, ut vos me spernitis, et accipitrem multo ferociorem sibi ducem praefecerunt. Qui, fingens culpas, tam nocentes quam innocentes coepit necare, et ex tunc usque hodie vescitur columbis accipiter. Ite nunc domum, ut quem vos cras eligatis in Dominum, ego assumam mihi in maritum."

Offenbar ist Cosmas Bericht gleichfalls aus einem Gedichte geschöpft, wie der von Neklan's Siege, und auch dieser scheint eine dem Stamme der Přemysliden ungünstige Version zu seyn. Auch er ist vielleicht mit Zusätzen von Cosmas gewürzt, wie zumal die Stelle,

wo er sich als Erzähler so sehr über die Frauen ereifert, vielleicht auch die Anspielung auf die Fabel von dem Taubenkönige.

Hájek nennt die Streitenden Rohoň, Kals Sohn, und Milowec, den Sohn Přeslaw's im Dorfe Chuchle bei Prag, folgt übrigens fast wörtlich dem Cosmas, und setzt die Begebenheit in das Jahr 721, ob mit Fug oder nicht, ist schwer zu entscheiden.

Das Gedicht ist bedeutsam, indem es die Ausdehnung des Gebietes zeigt, dessen Bewohner die Tochter Kroks als Richterin anerkannt. Die Wohnorte der zum Rechts-thing herbeigerufenen Wladiken und Lechen (s. die Anmerkungen) liegen im Bydžower, Königinngräzer, Berauner, Časlauer und Kauřimer, im Pilsner und Prachiner Kreise. Dafs es gleichzeitig sei, möcht' ich keineswegs behaupten, vielmehr bezweifeln. Aber dafs es zu den ältesten Denkmahlen böhmischer Poësien gehöre, scheint mir, die Aechtheit vorausgesetzt, nicht zu bezweifeln. Dafür bürgt meines Erachtens die Sprache und die Orthographie. Ich habe in einem früheren Aufsatze die Abfassung der vorhandenen Handschrift in den Anfang des eilften Jahrhunderts gesetzt, und neuere Entdeckungen, als Wacerads böhmische Worte in der bekannten Mater Verborum, und ein jüngst aufgefundenes Fragment vom Evangelium Joannis dürften meine damalige Behauptung, die jedoch nicht zur Oeffentlichkeit gelangte, rechtfertigen.

Auch für die Kenntnifs alterthümlicher Gebräuche,

abgesehen von dichterischer Ausschmückung, und als Hindeutung auf frühere Sagen ist es nicht unwichtig.

Die Zartheit des nächstfolgenden Minnelieds unter dem Wyšehrad fühlt Jeder, eben so des Fragments von dem schon sonst bekannten Minneliede König Wenzels I. (Jahr 1238—1253), des Vaters, nicht des unglücklichen Sohnes von Ottokar II. Es ist nur Fragment des ersten von den drei Liedern, welche die Sammlung Rüdiger Manesse's unserem Könige Wenzel zuschreibt, der königliche Pracht liebte, an seinem Hoflager Turniere hielt, und gegen reisende Minnesänger fürstliche Freigebigkeit übte. Darum preisen ihn auch die Minnesänger, namentlich Tannhäuser — denn daſs Wenzel II. nicht gemeint seyn könne, hat Herr Doctor Löhner im Apollo, Decemberheft 1794 mit einleuchtenden Gründen dargethan, nach ihm Hanka zur ersten Ausgabe dieses Fragments, — und beklagt, daſs mit ihm und Friedrich II. die fürstlichen Pfleger des Gesanges zu Grabe gegangen sind.

Einige sind im Zweifel, ob das böhmische Gedicht Original sei, ob Uebersetzung. Ich entscheide mich für das Erstere, und nicht etwa aus überspanntem Patriotismus, sondern weil die Sache selber spricht. Meine Uebersetzung ist, wie Kenner beider Sprachen bezeugen werden, so viel möglich wörtlich, in gleicher Sylbenzahl, im selben Maſse. Wenn man sie mit dem Liede bei Manesse vergleicht, so wird man die Unbeholfenheit des letzteren nicht verkennen, um so mehr, wenn man das Böhmische dagegen hält. Zu bemerken ist ferner,

dafs sich das Fragment auf demselben Blättchen befindet, wo die ältere, oben erwähnte Abschrift des Liedes „der Hirsch", woraus sich nicht ohne Grund schliefsen läfst, es sei ein älteres čechisches Minnelied, des gastfreien, lebenslustigen Königs Lieblingslied, und irgend ein Sänger, der an seinen Hof kam, vielleicht eben Ludwig von Medliz, habe es ihm zu Ehren in teutsche Reime übertragen. Den fehlenden Schlufs wollen wir mindestens in der altteutschen Bearbeitung hierher setzen.

Nie stunt min wille wider ir kúsche sich entwarf
 Wan das sich in min herze tet
 Mit ganzer liebe das vil minekliche wib
Min wille was dien ougen und dem herzen leit
Dem liebe zorn das ich so truten wechsel meit
 Diu ganze liebe das besneit
 Und ouch ir kúschú werdekeit.

Nu habe er dank der siner frowen also pfleg
 Als ich der reinen senften fruht
 Ich brach die rosen niht und hat ir doch gewalt.
Sie pflag mis herzen ir und pfliget noch alle weg
 Ey wenne ich bilde mir ir zuht
 So wird min muot an froeiden also mannigvalt
Das ich vor lieber liebe nicht gesprechen mag
Al mines trostes wunsch und miner selden tag
Nieman so werde nie gelag
Als ich do min dü liebe pflag.

Nicht unwillkommen vielleicht dürfte teutschen Lesern ein Wink seyn, wie böhmische Worte und Namen gelesen werden sollen. Der Slawe lies't in der

Regel, wie er schreibt; doch wir wollen die einzelnen abweichenden Laute durchgehen. á, é, í oder j, ó, ú und ů, endlich ý werden gedehnt. Letzteres in jenen Gegenden, wo sich die Sprache in ihrer Reinheit am meisten erhalten, etwas dumpfer, doch nicht ganz wie das französische u, das teutsche ü. Die Laute d und t auch n werden durch i und ě oder ie, auch ia weicher, wie in diable, dieu, tiers, l'amitié; š oder ss klingt wie sch, oder wie das französische ch; s hingegen scharf, wie im Teutschen ſz und ss. Der Laut z klingt weich wie in dem Wörtchen so, wie im Italiänischen cosa; ž wie im Französischen je, jouer, jolie, jardin; č wie im Italiänischen cercare, wie tsch; ň wie gn im Französischen und Italiänischen, und wie n im Spanischen, im Portugiesischen nh, z. B. guadagňare, Gascogne, Seňor, Maranhao, wie im Englischen new. Das böhmische ř und polnische rz bildet man, indem man die Zunge wie zum r, nur näher an die Zähne zwischen r und s legt, und nun den Hauch vibriren läſst, etwa wie Manche im Teutschen die Worte Durst, Wurst, Forst, herrscht, auszusprechen pflegen; wem jedoch das zu beschwerlich, der behalte das einfache r bei. Der Laut st wird nicht gezischt, k ohne Hauch, ck nicht als eine Schärfung betrachtet, sondern als wenn zk geschrieben wäre, die Diphthonge au wie ou ausgesprochen. Einige Sylben haben keinen ausgeschriebenen Selbstlaut, weil l und r als Halbvocale gelten, wie auch im Teutschen das stumme e häufig

nicht gehört wird, wie in versichert, was klingt wie vrsichrt. Im Neuböhmischen wird endlich g wie im Teutschen j ausgesprochen; in gsem — ich bin — gméno — Name — gdu — ich gehe — gmienj — Habe — braucht es nicht ausgesprochen zu werden, aufser in Zusammensetzung negsem, negdu — sprich nejsem, nejdu.

Ku přidaným staročeským zpěwům.

Několika slow o zpěwjch těchto budiž zde promluweno. Prwnj a druhý zlomek na dwau listech w quartu w oktav složených psáni gsau. Patřjť slawnému Museu, a dle mého zdánj by snad gedenactému stoletj, gak ginj saudj třináctému, gak někteřj tomu chtěgj bližšjmu, ba neybližšjmu wěku by měli přičteni býti. Ba i že podstrčeni býti magj, někteřj tušili. Nicméně gsem gich zde wynechati nechtěl, pro sebe přeswědčen gsa, že wěru zbytky starowěkého básnjctwj gsau, w čemž mnozj se mnau shodně smeyšlegj. Ostawiw zde obranu gegich rodnosti, připogugi ge těmto starým zpěwům na pokus, na wůli nechage, gak kdo chce o tom sauditi, a rozhodnutj té při času wšeskumnému poraučege.

Prwnj zlomek konec sněmu popisuge, na kterémž zákony dědického práwa, gako weštbu tušjm, Libuše kmetům, lechům a wládykám předkládá. Druhá báseň, od prwnj sice oddělena, wšak bez nápisu wyprawuge swár dwau bratřj o dědictwj rozwaděných, gegž Libuše na slawném saudě dle zákonů wýše uwoděných rozsaudj. Staršj nespokogen kněžnu potupj, ženskau wládu hanobj, načež ona wlády a saudů se odřekne, weljc, by sobě rowného wywolili. Wěc tu samu neystaršj náš kronikář

Kosmas také wyprawuge, gména rozwaděných neuwádě, ani že bratřj byli. Prawj toliko, že byli wyššjho stawu, a dle zdánj že mohli býti řediteli lidu; nač ale kněžna ohledu nebrala při rozsudu. U Kosmy welj kněžna přjtomné na pohaněnj stegné, gako báseň popisuge, gen u Kronikáře mnohem rázněgi ba i hruběgi wyljčené, domů gjti, a Pána si woliti, gehož by za manžela přigala. I tu zpráwu, zdá se, Kosmas z powěsti básnickým duchem wytwořené wzal, gež ale, gak o Neklanowě wjtězstwj nad Wlastislawem od strany Přemyslowcům odporné otwořena byla, a on gi některými usudy a poroky pohanské wěstkyně w duchowenské horliwosti přiljčil.

Hájek skoro Kosmowými slowy powěst tu wyprawuge, gen že gednoho z rozwaděných Rohoně, syna Kalowa, druhého Milowce, syna Přeslawowa, ze wsi Chuchli gmenuge, a wěc na rok 721 klade, což ani twrditi, ani zawrci zhola se nedá.

Báseň pozoru hodna gest, pro gazyk a způsob psanj, w němž ráz starobylosti mně aspoň patrn gest, a pro poukazy na giné staré powěsti a obyčege při saudu, také proto, že ukazuge, gaký okršlek, dle domyslu pěwce, Libuši za kněžnu byl uznal. Byty powolaných k sněmu wladyk — wiz poznamy, — gsau w kragi bydžowském, hradeckém, čáslawském neb kauřimském, beraunském, prachinském a plzenském.

Gá báseň tu za podstrčenau mjti nemohu, přeswědčen gsa, že z našinců kdoby potřebné k tomu způsobnosti do sebe měl, takowé šalby dopustiti by se nechtěl,

a gest pohřjchu gich málo, kdoby seč takowého byli. Slowa we Waceradowě rukopisu „Mater Verborum" a we zlomku ewangelia sw. Jana nedáwno nalezeném gak psána gsau, doswědčugj mému úsudu, žeby báseň ta wěku gedenáctému náležela.

Přeněžná pjseň milence pod Wyšehradem, též se w Museu chowá, a zdá se mi djlem pokažena, pročež gsem přidal werš 19, a we werši 28 syllabu č u co i werš i smysl dle mého zdánj dosti whodně doplnj.

Pjseň krále Wáclawa I. na témže praužku pergamenowém se nacházj, kde staršj přepis „Jelena"; patřj tedy téměř k našemu rukopisu. Tatéž německy gest položena we zbjrce milostných pjsnj we čtrnáctém stoletj w Turichu Ruedigřem Manessem založené, a tam králi onomu se přiwlastňuge se dwěma ginýma. České pjsně gen zlomek zachowán, wšak důležitý owšem, an dle stářj přepisu patrno, že nikoli Wáclaw II., nybrž toho gména prwnj gi zpjwal. Zdali česká pjseň půwodnj a německá preložena gest, či naopak, nenj těžko rozhodnauti. Česká mnohem rázněgšj, wolněgšj, gadrněgšj; německá neohebná, drsnatá, nucená, srownášli gi s češtinau, ba gen s mým dle nyněgšjho stawu gazyka německého wšak owšem wěrným přeloženjm. Slowo „l u z n é," co twrditi mělo, že překladatel český newěděl, gak německé „l o s e n l i p" přetlumočiti, dokazuge naopak; neb l u z n é pocházj od l ú d i t i, locken, co owšem citu básnjkowu se whodj, nikoli wšak slowjčko losen; an wnadu a lepotu, nežli prostopašnost swé milenky tjm wyljčiti tušil.

W. A. S.

Sniem.

Zlomek.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — —
wšak ot svéi čeledi voievodí,
mužié pašú, ženy ruby stroiá.
I umreli glava čeledina,
dieti wše tu sbožiém wiedno wladú,
wládyku si z roda vyberúce,
ký pleznie- dle w sniemy slawny chodí,
chodí s kmetmi, s lechy, wladykami.
Wstachu kmeté, lesi i wládyky,
pochválichu pravdu po zákonu.

Das Gedinge.

Fragment.

— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —
Jeder Vater herschet seinem Hause;
Männer ackern, Weiber näh'n die Kleider.
Aber stirbt des Hauses Haupt, verwesen
Alle Kinder insgesammt die Habe,
Sich ein Haupt erkiesend aus dem Stamme,
Das, wenn's frommt, sich stellt zum hohen Tage
Mit den Räthen, Rittern, Stammeshäuptern.
Auf die Räthe, Ritter, Stammeshäupter
Standen, lobend, wie es Brauch, die Satzung.

Libušin saud.

Zlomek.

Ai Wletawo, če mutiši vodu,
če mutiši vodu strebropienu?
za tie lutá rozwlaiáše búra
sesypawši tuču šira neba,
oplakawši glavy gor zelených,
vyplakawši zlatopieskú glínu?
Kakobych iáz vody nemutila,
kegde se vadita rodná bratry,
rodná bratry o diediny otnie.
Vadita se kruto mezu sobú,
lutý Chrudoš na Otavie krivie,
na Otavie krivie zlatonosnie,
Staglav chraber na Radbuze chladnie,
oba bratry, oba Klenovica
roda stara Tetvy Popelova,
ienže pride s pleky s Čechovými
w sieže žirné wlasti pres tri reky.
Prilietieše družná wlaštovica,
priletieše ot Otavy krivy,
sede na okence rozložito
w Lubušinie otnie zlatie siédle,
siédle otnie, svietie Vyšegradie;
bieduie i naricaie mutno.
Když sie slyše ieiú rodná sestra,
rodná sestra w Lubušinie dvorie,
sprosi kniežnu utr Vyšegradie,
na poprazu ustaviti prawdu,

Libuša's Gericht.

Fragment.

Ay, was trübst du, Wletawa, dein Wasser,
Was trübst du dein silberschäumig Wasser?
Hat empört die Wellen wilder Sturmwind,
Rings vom Himmel Wettergüsse schüttend,
Ab die Häupter grüner Berge spülend,
Fort den Lehm und fort den Goldsand spülend?
Wie doch sollt' ich nicht die Wasser trüben?
Liegen doch im Zwist zwei eig'ne Brüder,
Eig'ne Brüder um des Vaters Erbe.
Grimmen Hader führen mit einander
An der Otawa der wilde Chrudoš,
An der Otau, die sich goldreich schlängelt,
An der Radbuza der kühne Staglaw,
Beide Brüder, beide Klenowice
Alten Stamm's von einem Zweig des Popel,
Der da kam mit Čech und seinen Schaaren
Durch drei Ströme' in dieses Land voll Segen.
Flog herbei nun eine kirre Schwalbe,
Flog herüber von der Otau Krümmung,
Liefs sich nieder auf dem breiten Fenster
An Libušas güld'nem Vatersitze,
Auf dem Wyšehrad des Vaters Hochburg;
Und sie klaget, und sie stöhnt im Grame.
Als es hört der Beiden eig'ne Schwester,
Ihre Schwester in Libušas Hofburg;
Fleht sie auf dem Wyšegrad die Fürstinn,
Hier im off'nen Saal Gericht zu halten,

i pognati bratry ieia oba,
i suditi ima po zákonu.
Káže kniežna vypraviti posly
po Zutoslaw ot Lubice biélé,
idieže sú dúbraviny unie,
po Lutobor z Dobroslawska chlemca,
idieže Orlicu Labe pije,
po Ratibor ot gor Krekonoší,
idieže Trut pogubi saň lutu,
po Radovan ot Kamena mosta,
po Jarožir ot bred wletorečných,
po Strezibor ot Sazavy ladny,
po Samorod se Mže strebronosné,
po wše kmety, lechy i wládyky,
i po Chrudoš i po Stagläw bratry
rozvadiema o dietiny otnie.
Kda se sniechu lesi i wládyky
w Vyšegradie — (w Lubušinie siédle;)
prokný stúpi rozenia-dle svégo,
stúpi kniežna w bielestvúcí rize,
stúpi na stól oteň w slawnie snemie.
Dvie vieglasnie dievie (u niei stastie)
vyučenie vieščbam Vítiezovým.
U iednéi sú desky prawdodatné,
u wteréi meč kriwdy karaiúcí.
Protiw ima plamen prawdozviesten,
i pod nima svatocudná voda.
Poče kniežna s otnia zlata stola:
„Moji kmeté, lesi i wládyky!
se bratroma rozrešite prawdu,
iaže vadita se o dietiny,
o dietiny otnie mezu sobú.
Po zákonu viekožiznych bogów
budeta im oba wiedno wlásti,
či se rozdielita rownú mierú.

Vorzuladen ihre Brüder beide,
Recht zu sprechen beiden nach Gesetzen.
Boten heifst die Fürstinn nun entsenden
Nach Zutoslaw von der Weifslubice,
Wo sich stämm'ge Eichenforste dehnen,
Nach Lutobor von Dobroslaw's Kulme,
Wo der Adler Wellen trinkt die Elbe,
Nach Ratibor von den Riesenbergen,
Wo den grimmen Drachen Trut erschlagen,
Nach Radowan von der Felsenbrücke,
Nach Jarožir von den ström'gen Bergen,
Nach Strezibor von Sazawa's Au'n, nach
Samorod zur Mies, der silberström'gen,
Nach den Grafen, Rittern, Stammeshäuptern,
Nach den Brüdern auch, Chrudoš und Staglaw,
So im Hader um des Vaters Erbe.
Als versammelt Ritter, Stammeshäupter
Auf dem Wyšegrad (dem Sitz Libuša's),
Stellt sich Jeglicher nach seiner Abkunft;
Tritt in weifsem Schleppgewand die Fürstinn
Auf des Vaters Thron im hohen Rathe.
(Ihr zur Seite steh'n) zwei kluge Jungfrau'n,
Vielgewandt in edler Seherkunde.
Jene hält die Tafeln der Gesetze,
Die das Schwert, das jede Unbill strafet.
Feu'r vor ihnen, Wahrheit zu erproben,
Unter ihnen heilig-sühnend Wasser.
Da von Vaters güld'nem Thron' die Fürstinn:
„Meine Räthe, Ritter, Stammeshäupter!
Recht hier sollt ihr zweien Brüdern sprechen,
Die da hadern um des Vaters Erbe,
Um des Vaters Erbe mit einander.
Nach den Satzungen der ew'gen Götter
Sollen sie damit gemeinsam schalten,
Oder d'rein zu gleichem Theil' sich theilen.

Moji kmeté, lesi i wládyky,
rozrešite moie výpoviedi,
budetieli u vás po rozumu.
Nebudetiel' u vás po rozumu,
ustavite ima nový nález,
kýby smiéril rozvadiená bratry."
Klaniechu se lesi i wládyky,
i počechu ticho govoriti,
govoriti ticho mezu sobú,
i chváliti výpoviedi ieié.
Wsta Lutobor s Dobroslawska ohlemca,
ie se tako slovo govoriti:
Slawná kniežno s otnia zlata stola!
Výpoviedi tvoie rozmyslechom,
seber glasy po národu svému."
I sebrastie glasy dievie súdnie,
sbiérastie ie u osudié svaté,
i dastie ie lechóm provolati.
Wsta Radovan ot Kamena mosta,
ie se glasy číslem progledati,
i viečinu provolati w národ,
w národ k rozsúzeniu na snem sboren.
„Oba rodna bratry Klenovica,
roda stara Tetvy Popelova,
ienže pride s pleky s Čechovými
w sieže žirné wlasti pres tri reky!
smiérita se tako o diediny:
Budeta im oba wiedno wlásti."
Wstanu Chrudoš ot Otavy krivy,
žleč se iemu rozli po utrobie,
trasechu se lutostiú wši udi;
machnu rukú, zarve iarým turem:
„Gore ptencem, k nim-že zmija wnori,
gore mužem im-že žena wlade!
Mužu wlásti mužem zapodobno,

Meine Räthe, Ritter, Stammeshäupter,
Mög't entscheiden ihr nach meinem Spruche,
Ist er euch genehm nach eu'rem Sinne.
Ist er nicht genehm nach eu'rem Sinne;
Mögt ihr ihnen neues Urtheil sprechen,
Das vereine die entzweiten Brüder."
Neigen sich die Ritter und Stammhäupter;
Leise d'rauf beginnen sie zu sprechen,
Leise sich zusammen zu besprechen;
Und sie hiefsen gut der Fürstinn Ausspruch.
Auf stand Lutobor vom Kulm Dobroslaw's,
Und begann zu sprechen diese Worte:
„Hohe Fürstinn auf des Vaters Goldthron!
Wir erwogen treulich deinen Ausspruch,
Sammle denn im Rath der Stämm' die Stimmen."
Jungfrau'n sammelten die Richterstimmen,
Sammeln sie in heilige Gefäfse,
Geben sie den Rittern auszurufen.
Auf stand Radowan, der von der Brücke,
Und begann, der Stimmen Zahl zu prüfen,
Den Beschlufs dem Volke zu verkünden,
Allem Volk, das zu Gericht' versammelt:
„Söhne Klens und eig'ne Brüder beide,
Alten Stammes ihr vom Zweig des Popel,
Der da kam mit Čech und seinen Schaaren
Durch drei Ström' in dieses Land voll Segen!
Ihr vergleicht euch so um euer Erbe:
Beide sollt's gemeinsam ihr besitzen."
Auf stand Chrudoš von der krummen Otau,
Gall' ergiefst sich ihm durch all sein Inn'res,
Und vor Grimm erzittern alle Glieder;
Schwingt den Arm, und brüllet gleich dem Ure:
„Weh der Brut, wenn Ottern mit ihr nisten;
Weh den Männern, wenn ein Weib gebietet!
Männern ziemt's zu herrschen über Männer,

prevencu diedinu dáti prawda."
Sta Lubuša s otnia zlata stola,
vece: „Kmeté, lesi i wládyky!
slyšeste zdie poganienié moie;
sud'te sami po zákonu prawdu.
U nebudu vám súditi svády.
Volte muža mezu sobú rowna,
kýby wládl vám po železu (krutu).
Diewčié ruka na vy k wládie slaba." —
Wsta Ratibor ot gor Krekonoší,
ie se tako slovo govoriti:
„Nechvalno nám w Niemciech iskati prawdu;
u nás prawda po zákonu svatu,
iuže prinesechu otci naši
w sieže — — (živné wlasti.)"

Und dem Erstgebor'nen ziemt das Erbe."
Auf vom gold'nen Throne stand Libuša,
Sprach: „Ihr Räthe, Ritter, Stammeshäupter!
Meine Schmähung habt ihr all' gehöret,
Richtet selbst das Recht nach dem Gesetze;
Nimmer werd' ich eu're Zwiste schlichten.
Wählet einen Mann euch, eu'res gleichen,
Der euch herrsche mit dem Eisen(stabe);
Mädchenhand ist schwach, ob euch zu herrschen."
Auf stand Ratibor vom Riesenberge,
Und begann zu sprechen solche Worte:
„Ruhm nicht wär's bei Teutschen Recht zu suchen,
Haben Rechte selbst nach heil'ger Satzung,
Die gebracht vor Zeiten uns're Väter
In diefs —, — — — Land voll Segen."

Milostná pjseň pod Wyšehradem.

Ha ty náše slunce,
Vyšehrade twrd!
Ty smiele i hrdie
na přiékře stojiéš,
na přiékře stojieši
wšem cuzim postrach.
Pod tobú řeka
bystra valié sie,
valié sie řeka
Whltava iara.
Po kraju řeky
Whltavy čisty,
stoié siéla chwrastia
pochládeček mil:
Tu slaviéček malý
veselo pieie,
pieie i mutno,
iako srdéčko
(radost i mutný)
žel ieho čuie.
Kéž iáz ism slaviéček
w zeleném luze;
ručebych tamo lecial,
kdie drahá chodié
večerem pozdno.
Když wše milost budié,
wšeliký živok
velím snabzienstviém
ieie želie — — (žel čuie).
Jáz nebožčiék tužiu
po tobie liepá,
pomilui chu(da)!

Minnelied unter dem Wyšehrad.

Ha du uns're Sonne,
Fester Wyšehrad!
Kühn und stolz dort stehst du,
Dort auf steiler Höh',
Ragest vom Felsen
Fremdlingen furchtbar.
Unter dir rollet
Eilend der Strom hin,
Rollet der Strom, die
Mächtige Moldau.
Rings an der hellen
Wletawa Strande
Bieten viele Sträuche
Liebliche Kühle.
Und die Nachtigall dort
Singet von Freude,
Singet von Trauer,
Wie sie im Herzchen
(Freude und banges)
Sehnen empfindet.
Wär' die Nachtigall in
Grünender Au ich,
Flög ich schnell dahin, wo
Wandelt im Abend-
Dunkel die Holde.
Alles wecket Liebe,
Und was nur lebet,
Fühlet ihr Streben,
Fühlet ihr Sehnen.
Ich auch Armer schmachte,
Holde, nach dir; sey
Milde dem Armen!

Milostná pjseň Krále Wáclawa prwnjho.

Zlomek.

Z velikých dobrodružství
milost mi vyievi
sladikú dóstoinost.
Jáz steniu syrdečenstviém,
kehdy pomniu na to,
o kaké laskavosti
želeie mysl moie;
iež tako lepú dievú
chlubiti sie mohu.

Obako bez úhony
své lásky, da žel krut,
ieiž vesdie nositi dyrbiu,
neproše koho rve.

Pudí mie mysl lubiti, —
o blaze, blaze mi! —
nayvyššié žádost moie
spasenié očima,
wše-že blaženstvié moie
přiide očima
w laskavé syrdce moie.

Rostiéše milost viéce,
w iasnieišiém účastenství,
syrdce mysl-že iéi otdach.
Onatie prúd wšech slastí

Minnelied Königs Wenzel I.

Fragment.

Wohl aus manchem tücht'gen Straufs
Kündete mir Liebe
Wonnig süfse Würde.
Ja von Herzen seufz' ich tief,
Wenn daran ich denke,
Ach nach welcher Liebeshuld
All' mein Sinn sich sehnet;
Dafs ich also schöner Maid
Mich darf allwärts rühmen.

Dennoch, — ob sie gleich nicht schuld —
Grimmes Weh mir schuf sie.
Tragen mufs ich's fort in mir,
Frage nicht, wen's sage.

Heifse Lieb' erfüllt mein Herz;
O der süfsen Wonne! —
Meines Sehnens höchstes Ziel,
Himmel meinem Auge,
Alle meine Seeligkeit
Kam mir durch das Auge
In das liebewarme Herz.

Liebe wuchs zur höhern Macht,
Wuchs in klarem Mitgefühl,
Herz und Sinne weiht ich ihr.
Sie ist aller Wonnen Born,

početié - že veselé,
moie radost, mói žel!
Jak róže z pupy idúcié
po rose sładce žže;
celovach medná usta,
o blaze, blaze mi!
to mysliú newymyslí!
spasen přiézniú twú.

Žel lásku zapudi,
žel tieši, láska túži.
Milost mie bude viniti;
víniti mie nemóže,
že obiech ieié stvúcié,
ladné, sladké, luzné,
roztomilé cieličko,
a wše woliú cudnú.
Nebo gdyž syrdce moie
zaiela ta die(va)......

Quelle meiner Seeligkeit,
Meine Lust mein Sehnen!
Wie die Ros', der Knosp' entkeimt,
Lechzt nach süſsem Thaue;
Küſst ich ihren Honigmund —
Wonne mir, o Wonne,
Die kein Sinn ersinnen mag! —
Seelig durch dein Lieben!

Sehnsucht bannt die Minne,
Sehnen labt, und Minne klagt.
Minne zeihet mich der Schuld;
Kann mich nimmer zeihen,
Daſs den Leib, der strahlt von Huld,
Reizend, süſsverlockend,
Daſs ich liebend ihn umfing,
Doch in sitt'gen Minnen.
All' mein Herz gefangen nahm
Diese Maid . . . . .

Kiunig Wenzel von Beheim.

Us hoher avantùre ein suesse werdekeit
hat mine an mir ze lichte betaht.
ich sufte us herzeliebe suuenne ich denke dar
do si mir gab ze minneklicher arbeit
als ich in wiunsche hete gedaht
so zart ein wib des ich mich iemer ruemen tar
und doch also das es ir nicht ze vare ste
si gab in grosser liebe mir ein riches we
das muos ich tragen iemer me
in ruoche wem es ze herze ge.

Mich hat min muot das ich der liebe kúnde nam
so wol und wol mich iemer me
min vollú ger min ougenweide und all min heil
do si mir durch diu ougen in das herze kam
do muoste ich werben bas danne é
gegen der vil klaren losen alze lange ein teil
herze und sinne gab ich ir ze dienste hin
all miner froeide urspring unde ein anbegin
si gab mir des ich iemer bin
fro und ist doch min ungewin

Recht, alsam ein rose dú sich us ir klosen lat
wenne si des suessen touwes gert
sus bot si mir zuker suessen roten munt
swas je kein man zer werlte wunne emphangen hat
das ist ein wiht ich was gewert
so helfe berndes trostes ach der lieben stunt
kein muot es niemer me durch denket noh vol sagt

was lebender selde mir was an ir gunst betaget
mit leide liebe wart geiagt
das leit was fro die liebe klagt.

Dü minne darf mich strafen ruomes zwar sin darf
swie gar ich umbevangen het
ir klaren zarten suessen losen lieben lip
nie stunt min wille wider ir kúsche sich entwarf.
was das sich in min herze tet
mit ganzer liebe. das vil minnekliche wib
min wille was dien ougen und dem herze leit
dem liebe zorn das ich so truten wechsel meit
diu ganze liebe das besneit
und ouch ir kúschú werdekeit.

Nu habe er dank der siner frowen also pfleg
als ich der reinen senften fruht
ich brach der rosen niht und hat ir doch gewalt.
sie pflag mis herzen ie und pfliget noh alle weg
ey wenne ich bilde mir ir zuht
so wird min muet an froeiden also mannigvalt
das ich vor lieber liebe nicht gesprechen mag
al mines trostes wunsch und miner selden tag
nieman so werde nie gelag
als ich do min dü liebe pflag.

Anmerkungen.

Záboj.

V. 16. Luna. Nicht etwa gelehrte Hindeutung auf die Mythologie der Römer. Die alten Slawen nannten, und die Russen nennen noch den Mond Luna, den Monat miesiéc, was offenbar verwandt ist mit μὴν und mensis. Man erblickt da Spuren frühzeitigen Verkehrs, und der Verwandtschaft alter Völker. Umsichtige Verfolgung solcher Spuren dürfte der Historie manchen wesentlichen Dienst leisten.

V. 24. Zither, im Original varito genannt, welches offenbar an das griechische βαρβιτον erinnert. Wollte ich dasselbe Wort in der Verteutschung beibehalten, würde sie so lauten: Nimmt sein hell' Warito.

V. 26. Flammenblicke, wenn ich iskren von iiskra, Funke, herleite, wenn von izkryti, aufdecken, also: mit dem off'nen (geraden) Blicke, was auch noch im Russischen gebräuchlich.

V. 35. Liebchen, eine Spur von Polygamie, welcher sich die Böhmen noch unter ihrem zweiten Bischofe, dem heiligen Adalbert, nicht entwöhnen wollten.

V. 40. Erbland, so heifst mit Rücksicht auf die Etymologie diedina, von diediti, erben. Sonst nennt man so Dörfer mit den dazu gehörigen Fluren.

V. 49. Wesna, Morana, jene die Frühlings- und Jugendgöttin, daher auch gleichbedeutend mit Lenz. Das noch übliche iaro, garo ist mit ἐαρ, ver, von gleicher Wurzel iar, kräftig, auch in ᾽αρης und ᾽αρετη — iarota — nicht zu verkennen. Morana, wie schon die Verwandtschaft mit mors — auch im Teutschen Mähre, schlechter Gaul, Mord — andeutet die Todesgöttin. Der Sinn ist: Von der frühesten Jugend bis

zum Tode sollen wir nur eine Gefährtin auf der Lebensreise haben. Frühling heifst sonst noch podletj, Vorsommer.

V. 51. Hainen. Also auch die alten Slawen verrichteten ihren Götterdienst in Hainen, und wie aus Čestmir und andern Sagen erhellt, auf Bergen, in der freien Natur. Die folgenden Verse geben einige Züge ihrer Götterverehrung.

V. 65. Lumir, ein alter Seher, der, wie Orpheus, die Felsen, den Wyšehrad, zu bewegen wufste. Kühnen Etymologisten wäre es ein Spiel, aus diesem Worte den alten Vater Homer den Slawen zu vindiciren. Seltsam, dafs Herr Dankowský nicht darauf verfiel.

V. 67. Wyšehrad. Diese Stelle ist mit meiner Hypothese über das Alter der Begebenheit in offenbarem Widerspruche; denn der Wyšehrad soll erst von Libuša erbaut, nach ihr Libin genannt seyn, und erst später den noch üblichen Namen erhalten haben. Dagegen wage ich Folgendes zu erinnern: der Name ist ein Adpellativum, bedeutet nichts mehr als Hochburg, ἀκροπολις, und kommt auch sonst anderer Orten vor, wie namentlich in Ungern. Welehrad, Grofsburg, sind ähnliche Formen. Wäre die Echtheit des Gedichtes von Libuša unangefochten, und der Inhalt auch als historisch wahr dargethan, so wäre das eine starke Instanz gegen die gewöhnliche Annahme; denn dort heifst der Wyšehrad der Sitz von Libuša's Vater, Krok, und es kann der Name Wyšehrad allerdings älter seyn, als Libin, wenn man annehmen will, dafs vielleicht die Burg von dieser jungfräulichen Fürstin nur erneuert wurde. Dafs das Adpellativum den Eigennamen sollte verdrängt haben, ohne das Vorrecht der Ancienneté, ist mir wenigstens unwahrscheinlich.

V. 111. Blauen Berge, welcher es sei, ist durchaus unbestimmbar, wie schon in der Einleitung bemerkt wurde. Nördlich am rechten Elbufer könnte es der Pösig seyn; am linken der Donnersberg bei Milleschau.

V. 145. Im Wiederschein. Nicht kräftiger malt Homer den Zug der Griechen zur Schlacht Il. II. 455 u. ff. Das Original ist hier, wie wohl noch oft, unerreichbar, nur im Griechischen wieder zu geben: Ἀπαν το ὑπαιθρον αὐγης

'ανεπληρωϑη. Eben so lebenvoll ist das Gemälde des Kampfes mit Ludiek.

V. 207. Erschrickt die Seele, wie kindlich und kräftig zugleich!

V. 229. Třas, sprich wie Trschas, der Gottt des Schreckens, der Schreck, der zittern macht, tremor, φοβος, τρομος.

V. 261. Aus dieser Stelle erhellt, daſs die Verfolgung einen Tag und zwei Nächte bis wieder gegen Morgen gedauert habe.

V. 286. Dämmern, den Berg, wo sie den Sieg erfochten, sehen sie rückkehrend im Morgenglanze leuchten.

V. 289. Seelen schwärmen. Vogel und Geist sind dem ganzen Alterthume verwandte Begriffe. Auch hier erfahren wir, daſs die Leichen der Erschlagenen verbrannt werden muſsten, damit die Seelen zur Ruhe eingehen konnten. Daſs Thiere der Geister Nähe spüren, ist fast in den Sagen aller Völker angenommen.

Čestmir.

V. 1. Neklan, von kláti, der im Stechen (etwa im Turnier?) nie Getroffene.

V. 20. Mit zwei Zähnen, auf ein Wappen (etwa das Kinsky'sche?) glaube ich das kaum beziehen zu dürfen, eher mögen zwei Spitzen damit gemeint seyn, den Schild in den Boden einzurammen, hinter welchem dann der Kriegsmann, wie aus dem Bollwerke, focht. Wie aber, wenn etwa der Dichter schrieb oder sang dvú zubrú? Im Böhmischen heiſst zubr Auerochs, dann hieſs es:

Von zween Uren sammt . . . . .

V. 22. Unter alle Bäume. Hier lernen wir abermals einen Brauch des Götterdienstes kennen.

V. 29. Nach Sonnenabgang, wörtlich nach der Sonne; vielleicht also zogen sie gen Westen, „ziehen nach, der Sonne". Der Gegensatz im frühern Verse scheint für die erste Interpretation zu entscheiden.

V. 26. Wer erprefste, wörtlich: „wer zerweinte eu're Stimmen", das Wort transitiv gebraucht. Der nächste Vers enthält die bedeutendste Veränderung beinahe, die ich mir mit dem Originale erlaubt. Letzteres gibt nur die Worte: „Wer? Wlaslaw!" Allerdings wäre das ein bedeutsamer Ausdruck des Grimmes, der seine Heldenseele füllt; aber das Metrum schien mir meinen Zusatz zu rechtfertigen.

V. 42. Kruwoj, etwa Krwoj, Blutkampf, Blutkämpe.

V. 49. Führer, den Woymir, den Kriegordner; schon im Namen ist der Gegensatz der Charaktere bezeichnet. Er mochte Hauptmann des Gaues seyn. Bekanntlich hatte die Eintheilung Böhmens in Kreise ihre Grundlage in der Kriegsverfassung. Man kann sie vielleicht, ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten, in eine sehr ferne Zeit setzen, wenn man sie auch nicht gleich geordnet sich vorstellen darf.

V. 57. Berge. Das scheint allerdings auf eine Gebirgsgegend zu deuten, und für Herrn Prof. Meinerts Hypothese zu sprechen.

V. 83. Schild an Schild. Die Beschreibung der Phalanx, die zum Sturme rückt, wie überhaupt die Schilderung des sinnreichen Sturmes, mag als rühmlicher Beleg für die Kriegskunst der alten Čechen gelten.

V. 95. Eichen. Hier fehlt etwas im Originale, wie der manque Sinn schon zeigt und die unvollständige Vergleichung.

V. 102. Beugen. Welch ein sinnreiches Sturmdach, und von welcher Kraft zeugt, der lebendige Thurm den feindlichen Mauern gegenüber!

V. 154. Lieblingssitz der Götter, auch das scheint auf den Donnersberg, Hromolan, bei Milleschau zu deuten.

V. 190. Mann für Mann, die altböhmische Sprache hat eigene Benennungen für die Begriffe cuncti, παντες, und singuli, ἑκαστος; jenes heifst wšak, wšici, dieses prokný.

V. 197. Keulen, Hüften, kyta ist im Böhmischen die Hinterkeule, plec die Vorderkeule.

V. 208. Zahlloser Hunde. Das ist das Einzige, was an den Uebermuth Wlaslaws in der andern Sage mahnt.

V. 219. Umzug. Abermals eine sinnreiche Kriegslist. Wie gern das Volk auf solche Feldherrnzüge achtet, beweisen die Erzählungen von Loudon im Munde unserer Landleute, die sich Aehnliches von diesem Feldherrn erzählen.

V. 230. Třas, schon oben erklärt.

V. 246. Wirft ihn, eigentlich streut ihn als zerbröckelt in die schwarze Nacht.

V. 252. Bis verbrannt, wie im vorigen Heldenliede.

Ludiše und Lubor.

V. 24. Fürstin. Die Gattin des Fürsten heifst kniěni, die Tochter kniežna; im Russischen jene kniaginia, diese kniažna, jene carica, (Carynia) diese carewna.

V. 46. Turnier, im Böhmischen siedanie, das Zusammen- oder Aneinanderreiten.

V. 49. Graven, mit den Alten, starosty.

V. 55. Střebor scheint von střeti, sich ausbreiten, gebildet, und anzudeuten, dafs der greise Fürst den reichen Besitzer ausgebreiteter Güter für besonders mächtig und nützlich achte, weil er Mittel genug habe, Anstalten zum Schutze des Landes zu treffen. Der Reiche wählt sich den Ludislaw, „den beim Volke berühmten", zum Gegner.

V. 69. Serpoš erinnert an Srp, die Sichel, und deutet vielleicht auf den reichen Besitzer von vielem Ackerland. Der Parallelismus in der Schilderung des Turnirs zeugt von ausgebildeter Kunst des Ausdrucks.

V. 86. Lubor, von lubiti, lieben, Gefallen haben, etwa Liebhold. Bolemir, Mehrfried, Machtfried.

V. 97. Ruboš, von rubiti, hauen, der Hauer, Haubold.

V. 111. Stierhaupt. Die erste Spur vom Ursprunge der Wappen, ein Abzeichen, an die That eines Ahnherrn erinnernd.

Jaroslaw.

V. 7. Hostainow, jetzt Hostein genannt.

V. 15. Kublajewna, die Kublais-Tochter.

V. 20. Zwo Fräulein. Dieselbe Zahl nennt auch die Sage von der Maidenburg in Mähren, daſs nämlich der Burgherr eine mongolische Prinzessin mit zwei andern Fräulein erschlagen, um sich ihrer Schätze zu bemeistern, drauf die Leichen in den Abgrund geworfen. Den nächsten Morgen dräuten drei Felsen gegen die Burg empor, die Unthat verkündigend. Merkwürdig ist dabei, wie das Volk solche Erinnerungen gleich an seltsame Naturgebilde zu knüpfen sucht; und es wäre sehr zu wünschen, daſs man alle solche Sagen sammelte, bevor der Stolz moderner Aufklärung sie ganz verdrängt, und mit ihnen vielleicht manche historische Spur, wenigstens beachtenswerthe Denkmäler uralten poetischen Volkssinnes.

V. 36. Cham, so schreibt die Handschrift fast durchgehends statt Chan. Viele Tataren zogen im Mongolenheere mit und mochten den Kern desselben bilden, daher mag ihr Name auf die schon der Race nach verschiedenen Mongolen bei den westlichen Völkern übergegangen seyn.

V. 47. Zaub'rer, die Schamanen, Gaukler, welche den Götzendienst bei diesen Völkern verrichten. Damals waren die Mongolen noch dem Budhaismus, den sie durch Fo aus China mögen kennen gelernt haben, zugethan. Die mongolischen Eroberer des fünfzehnten Jahrhunderts bekannten sich meist zum Islam. — Merkwürdig ist das omen, die Vorschau, die der Chan nehmen läſst über den Ausgang des Kampfes.

V. 64. Besprachen, wörtlicher: Nicht einmal Rath hielten die Christen.

V. 68. Pfeile, als Schützen und durch ihre schnellen, unverwüstlichen Rosse waren diese Weltstürmer am meisten furchtbar.

V. 72. Vorwärts. In der ersten Auflage habe ich postupati falsch mit „weichen" übersetzt, nach der Bedeutung, die dem Worte jetzt der Gebrauch gegeben.

V. 88. Nowgrad. Nach Nowgorod selbst sind die Mongolen nicht gedrungen, doch war der Car ihnen zinsbar.

V. 91. Vier Heereshaufen, vielleicht unter Alexander Newský, oder ist hier die Liegnizer Schlacht gemeint, oder endlich die bei Sziedlo?

V. 97. Rotten, in Centurien.

V. 121. Herbst, auch er hatte seine Gottheit, ieseň, die das Original anführt, das übliche podzim ist mehr Vorwinter.

V. 142. Birgt, das oder etwas Verwandtes nur kann hier die Bedeutung seyn des Wortes zapřeti, cf. russ. zaperet', wiewohl zaprietiti im Russischen drohen heifst; schliefsen mag wohl von přieti, stemmen, herzuleiten seyn.

V. 156. Schreien auf. Das steht allerdings im Widerspruche mit der Schilderung, welche von diesem Volke Graf Mailath in Hormayr's Taschenbuche, Jahrgang 1821, S. 161 entwirft; aber nach dem Charakter der Wildheit zu schliefsen, würde man die Angabe des Dichters kaum für unwahr halten.

V. 200. Vestoň, Weston. Der Name läfst auf einen Fremdling schliefsen, und zwar auf einen Engländer, wie schon der Familienname der bekannten lateinischen Dichterin Vestonia darthut. Wunderbar wird auch hier die historische Treue des Gedichtes gerechtfertigt; denn der geschichtskundige Recensent von Raumers Geschichte der Hohenstaufen in den Wiener Jahrbüchern, Jahrgang 1827, Bd. 39. S. 164 erzählt Folgendes: „Viele wurden — als sie über den Strom setzten — gefangen, unter andern ein den Unholden zum Dolmetsch und Wegweiser dienender alter Engländer, der als Kreuzfahrer, wegen grober Vergehen, vom Christenheere ausgestofsen worden war." — Der Dichter scheint hievon Kunde gehabt, den Unwürdigen unter den heldenmüthigen Vertheidigern des Kreuzes und des milden Lichtes entweder gefunden, oder ihn zu jenen hinzugedacht zu haben. Wie er zu ihnen gekommen, läfst sich allerdings zusammenreimen. Er konnte auf dem Zuge zur Heimath aus dem heiligen Lande, als sein besseres Gefühl wenigstens für einen Augenblick erwachte, sich den Kämpfern zur Abwehr grauser Mongolen - Zwingschaft angeschlossen haben, nur dafs auch hier sich des männlichen Horaz Spruch bewährte:

Nec vera virtus, cum semel excidit,
Curat reponi deterioribus.

Der einzelne Unwürdige kann nicht ein ganzes Volk schmähen.

V. 246. Beide wir. Das Original hat hier die erste Person des Duals, sražaievie, συνεβαλλομεθον.

V. 248. Letzte Schlacht. Kann auch heifsen: Und die Schlacht war wilder, denn die letzte.

V. 266. Jaroslaw. Bei dem entscheidenden Wendepunkte, wo alles schon verloren scheint, läfst der Dichter den Helden seines Volkes in aller Herrlichkeit eintreten. Wahrlich, der Geist der Kunst war in ihm. Wie herrlich ist das folgende Gleichnifs.

V. 288. Aufgeht. Selbst durch diese Nebenbilder, wie auch durch den kommenden Vers, wufste der Sänger sein Werk zur Einheit trefflich zu verweben. Hana, der fruchtbarste Landstrich von Mähren, am Flüfschen gleiches Namens.

Beneš Hermanow.

V. 9. Fremde, eigentlich niemci, die für die Slowenen, welche die Worte verstanden, die sie zu einander sprachen, slowo, stumm waren; dasselbe ist vielleicht auch der Sinn der Benennung Jazygen, die einer Zunge iazyka waren. Hingegen heifst im Gothischen Slaw stumm, das nicht lautende.

V. 11. Görliz, wie schon der Name zeugt, slawischen Ursprungs, Gorelice, Hořelice, Zhořelec, Brandort, Brandstadt; eben so entstand aus Gorice, Hořice, Görz.

V. 73. Da war. Wörtlich müfste es lauten: Eratque Germanis plangere, eratque Germanis fugere, et caedes illis.

Udalrich und Jaromir.

V. 30. Am Waldesrande. Wo nun der Strahow liegt, wäre damals noch Wald gewesen.

V. 57. Jaromir, teutsch Lenzfried oder Kraftfried.

Der Hirsch.

V. 14. Fort, eigentlich: Nicht weilt der Jüngling im Gebirge.

V. 17. Zarte Jünglingsseele. Das so zarte Diminutivum des Originals ist hier unnachahmbar. Nicht zarter schildert Virgil des Euryalus Tod, wie hier der uralte böhmische Barde.

V. 32. Vom Sprofs, wörtlich: Auf dem Jüngling wächst ein Eichlein, eine Eiche.

Das Sträufschen.

V. 2. Aus fürstlichen Wäldern. Der adonische Versfall im Original ist nicht zu verkennen, aber mit aller Freiheit des Volksdichters behandelt. Die teutsche Sprache machte hie und da den Vorschlag unausweichlich, so hier, so in den Versen 10 und 14.

V. 26. Nadel. Der Kopfschmuck slawischer Jungfrauen war ein Zopfgeflechte, zusammengehalten durch eine schmucke Nadel, ähnlich der acus comatoria der Römer. Die Haube setzt erst die Mutter eines Knaben auf; aber das Kränzchen, den jungfräulichen Bund, wiének (s. V. 32), etwa das luteum flammeum römischer Bräute, oder die vitta recta legte sie schon bei der Vermählung ab. Unsere Maid ist also bereit, sich dem Spender des Sträufschens zu vermählen, in welchem sie wohl ihren Geliebten erkannt hat.

Die Rose.

V. 5. Entblättert, wörtlich: abgefallen. Die Reime in den letzten vier Zeilen hat auch das Original, doch auf zwei verschiedene Sylben. Hingegen haben die Zeilen 6 bis 9 Reime auf eine Sylbe, die nicht wiederzugeben sind.

Die Verlassene.

V. 2. Miletiner Wälder. Miletin, Ort und Schlofs im Bydžower Kreise, ehedem zu den Domainen des Herzogs, vermuthlich durch Heimfallrecht, gezählt.

Das Gedinge.

V. 5. **Haupt**, wládyka, wie noch bei einigen Geschlechtern, z. B. der Besitzer des Majorats, Graf Černin von Chudeniz, Regierer des Hauses Neuhaus und Chudeniz, heifst.

V. 7. **Räthen**. Diese Stelle ist nicht ohne Schwierigkeiten. Kmet heifst zuweilen Greis, zuweilen Landmann, wie namentlich im Beneš Hermanow V. 33, was freilich auch die unter einem Kmet stehenden Leute bezeichnen könnte, und die Räthe Karls IV., so auch des Königs Georg werden Cmetones genannt, an die starosten in Polen und im Liede vom Turniere, an die Senatoren, Pairs, Graven, Comites, erinnernd. Lech ist nach Dalimil ein tapferer Mann; etwa miles, eques, Ritter, knight. Wládyka, hier Stammhaupt, wie aus der vorigen Stelle erhellt. Wäre Landvolk darunter zu verstehen, müfste dieser Vers so lauten:

Mit den Sassen, Rittern, Stammeshäuptern.

Der nächstfolgende:

Auf die Sassen, Ritter, Stammeshäupter.

Die Kmeten stimmen in der Folge nicht, was sich sowohl mit der Stellung der Beamten, der Räthe, als mit der der Landleute verträgt.

Das Gericht.

V. 11. **Otawa**, gewöhnlich Watawa, ein Strom im Süden, wo man Goldsand wusch, wovon die Stadt **Pisek** den Namen führt. Bei der romantischen Veste Zwiekow, Klingenberg, vereinigt er sich mit der Moldau.

V. 13. **Radbuza** fällt bei Pilsen in die Mies, die letztere unterhalb Zbraslaw Königssaal: bei Prag in die Moldau. Die Wasser bringen gleichsam Kunde vom Bruderzwiste nach dem Wyšehrad. **Staglav** erinnert wirklich an **Stiahlau**, unweit von Pilsen; wo aber des **Chrudoš** Sitz an der Otau zu suchen wäre, läfst sich kaum bestimmen. Als ich vor zwei Jahren jene Gegend besuchte, hörte ich wirklich aus dem Munde eines Landmanns eine Sage vom Zwiste zweier Brü-

der, deren einer auf der Radina bei Stiahlau, der andere auf dem Wildstein soll gehauset haben. Das Blatt, wo ich mir die Angabe näher bezeichnet, ging mir verloren; nur so viel entsinne ich mich, dafs der Landmann diese Sage in eine von der unsern nicht allzu entfernte Zeit versetzte. Die Radbuza heifst im Originale die kühle.

V. 14. Klenowice. Klens Abkömmlinge, das slawische Patronymikon. Balbin nennt einen Klen unter Čechs Gefährten, Popel, ein Geschlecht gleiches Namens, wird als Herrscherstamm in Polen vor den Piasten genannt.

V. 17. drei Ström'. Nach Weleslawins Annahme, der die Čechen von der Kulpa in Slavonien kommen läfst, wären es die Drawe, Rab und Donau, mit Uebergehung kleinerer Flüsse. Pelzel läfst sie — mit mehr Grund — von den Weifschrobaten an den Karpathen kommen, wo sie über die Weichsel, Oder und Elbe, oder noch richtiger die Gran, die Waag und March hätten setzen müssen.

V. 18. Schwalbe. Ist es eine Art Brieftaube? Wahrscheinlicher dünkt mir, unter diesem Bilde sei die zweite Schwester der entzweiten Brüder gemeint.

V. 31. Lubice, bei Podiebrad; Dobroslaws Kulm wäre Königingräz, dessen Grund ein Wladyke jenes Namens, nach Hájek, soll gelegt haben. Riesenberge, im Böhmischen kerkonoše; Trut's Gedächtnifs lebte noch im Namen der Stadt Trutnow, Trautenau, die einen Drachen im Schilde führt. Felsenbrücke, steinerne Brücke, einer solchen erwähnt Herzog Spitignews Stiftsbrief für die Leitmerizer Probstei um das Jahr 1057. Wo sie zu suchen sei, ist schwer zu bestimmen. Bergen, brdy, Berge, insonders ein Bergkamm im Berauner Kreise, von dem ein Theil am Fufse derselben, podbrdský, der Untermberg - Kreis hiefs. Sazawa, ein Flufs, der vom südöstlichen Böhmen kommt, und oberhalb Prag in die Moldau sich ergiefst. Die Mies, sonst auch Beraun genannt.

V. 45. Auf dem Wyšehrad. Der Vers ist unvollständig. Die eingeklammerten Worte im Original und in der Verteutschung sind mein Zusatz.

V. 49. Zwei Jungfrauen. Auch hier ist das Eingeklammerte von mir versuchte Ergänzung.

V. 50. Edle Seherkunde, artes liberales, ingenuae, victoribus duntaxat, non victis accessae.

V. 61. Gemeinsam. Das Gesetz, welches das erste Fragment ausgesprochen, findet hier gleich Anwendung.

V. 75. Fürstin, eigentlich Fürstentochter, weil knieżna, nicht knienί.

V. 77. Ein Rath, po národu, secundum gentem, oder po národu? oder per multitudinem populi?

V. 105. Stabe. Auch hier ist das Eingeschaltete Ergänzung.

V. 111. Gebracht. Es zeugt wenigstens vom Streben nach Selbstständigkeit in der Verfassung.

Minnelied 1.

V. 19. ist von mir eingeschaltet, um den Sinn zu vervollständigen.

V. 29. Durch das Eingeklammerte glaube ich die ursprüngliche Leseart hergestellt zu haben.

Minnelied 2.

V. 38. Luzné. Dieses Wort galt Jemanden als Beweis, das Orginal sey teutsch gewesen, indem der böhmische Uebersetzer nicht einmal gewufst hätte das losen lip gehörig wiederzugeben, und das teutsche Wort in luzné umgebildet hätte. Gerade umgekehrt. Luzné von lúditi, lauditi, locken, ist offenbar böhmische Wurzel und Form, und ist hier treffend, während das teutsche los keineswegs der zarten Empfindung des Sängers zusagen möchte.

Poznamy.

Záboj, Slawoj, Ludiek.

W. 16. Luna, nenj učené poukázanj na básněslowj řjmské. Dáwnj Slowané gmenowali gakož i Rusowé posud gmenugj lunu na obloze, a měsjc čas třiceti dnj gako latinské s nosowým zwukem mensis. Gešťě we spisech šestnáctého wěku nacházj se: maso na lunu wystaweno rádo sesmrádne.

W. 24. Varito, patrně řecké βαρβιτον připomjná. Tento hudebnj nástrog byl bez pochyby oběma národům spolný.

W. 26. Iskren, má zde dobrý smysl, byť bychom to i od giskra powoditi chtěli, t. g. planaucj, ohniwé oči, wšak snad radněgi přidržeti se w starém starého wýznamu, gakož w staroslowenském a posud w ruském gest, t. g. upřjmný.

W. 35. Lubice, milenky, stopa mnohoženstwj, kterémuž Čechowé geště za času druhého biskupa, sw. Wogtěcha, odwykati nechtěli, ačkoli slowanský národ w neydáwněgšj starožitnosti aspoň dwogným počtem (dualem) na gednoženstwj poukazuge, nebo gakau ginau přjčinu by tento mjti mohl?

W. 49. Wesna gest bohyně gara a mladosti; w druhých slowanských nářečjch garo tak slowe. Morana, gakož zpřjzněnost se slowci mors, mord poukazuge, gest bohyně smrti od mor, mořiti. Smysl gest: od prwnj mladosti máme mjti gedinau gen družku po pauti žiwota celého.

W. 51. Z háiew. Též dáwnj Slowané konali swé služby bohům w hágjch, a gakož z Čestmjra a giných powěstj patrno, na horách, pod čjrým nebem. Následugjcj werše poskytugj nám některé známky nábožných obřadů.

W. 65. Lumír, dáwný wěštec, genž gako Orfeus skály, Wyšehrad pohybowati znal. Drzjm slowozpytcům by to bylo hřjčkau zněho starého otce Homera Slowanům přiosobiti. Diwno že na to pan Dankowský geště nepřišel.

W. 67. Wyšehrad. Mjsto to gesti s důmjnkau o stářj události té w patrném odporu; neboť Wyšehrad měla teprw Libuša wystawěti, po njž se Libjn gmenowati a pozděgi teprw dosawadnj gméno obdržeti měl. Proti tomu se následugjcj důwody postawiti odwažugeme: gméno to gest obecné (appellativum) a giného neznamená než ᾽ακροπολις, Hochburg, gakož se i we wšech slowanských kraginách mjsta téhož gména dosti zhusta nacházegj; Welehrad, Bělehrad, Starohrad, Nowohrad a t. d. gsau podobné formy. Kdyby prawosti Libušina Saudu odporowáno nebylo, a obsah geho za děgopisně prawdiwý dokázán byl, bylaby to silná podpora proti obyčegnému přigatému domněnj; neboť tam se prawj Wyšehrad sjdlem Libušina otce, Kroka, a může arci gméno Wyšehrad staršj býti než Libjn, přigmemli za to, že snad hrad ten od této panenské kněžny obnowen byl. Žeby wlastnj gméno obecným, nenjli toto staršj, mělo zahlazeno býti, nezdá se aspoň prawdě podobno. Tak zůstal Ples nawzdor wšemu násilnému namáhánj obecněgšj a známěgšj než Jesefow, Josefowo město, Josephstadt.

W. 111. K modru wrchu, kterýby to wrch byl, zhola určeno býti nemůž, gakož se giž w uwodu powědělo. Sewerně na prawém břehu Labe mohlby to býti Bezdězj; na lewém Hromolan u Milešowa.

W. 145. W oswětě. Mocněgi newyobrazuge Homer taženj Řeků w bitwu Il. II. 455 a sl. půwodnj wýraz se zde, ač často geště nedostižen, gen w řeckém wysłowiti může: ῞Απαν το ὑπαιϑρον αὐγης ᾽ανεπληρωϑη. Rowně žiwoplný gest obraz půtky s Ludiekem.

W. 207. Uleče sie duše, gak dětinský a gak mocný spolu to wýraz!

W. 261. Z mjsta toho gest patrno, že pronásledowánj den a dwě noci až opět k ránu trwalo.

W. 286. Aišerý wrch, wrch, kdež wjtězstwj dobyli, widj nawracugjce se šerem gitřnjm obgasněný.

W. 289. Wiele duš tieká. Pták a duch w celé starožitnosti spřjzněná ponětj gsau. Též zde se dozwjdáme, že mrtwoly zbitých spáliti třeba bylo, aby duše w odpočinutj přigjti mohly. Že zwjřata bljzkost duchů čigj, gest skoro w powěstech wšech národů přigato.

Čestmír.

W. 1. Neklan od kláti. Dalimil prawj: A snad iemu proto Neklan diechu, že geho nikdy s konie neklali biechu.

W. 20. Drú zubú. Na znak se to sotwa wztahowati mohlo (Kinštj magj od starodáwna tři zuby); spjše tjm mjněno gest dwogj ostřj, kterýmž se štjt do země zarážel, za njmž pak bogownjk gako z hradby se potýkal. Gak ale gestli básnjk napsal aneb zpjwal dvú zubrú; snad byl štjt potažen kožemi dvú zubrú?

W. 22. Pode wše drwa: zde poznáwáme opět způsob služby bohům.

W. 29. Po slunci t. g. wečer, w noci, mohloby to též slauti: po slunci táhnauti, táhnauti na západnj stranu, wšak dle předešlého werše prwnj wýklad lepšj gest.

W. 36. Kto rozplaka waše hlasy? Následugjcj werš má skoro neyznamenitěgšj proměnu, kterau se w půwodu učiniti dowolilo, kdežto stogj gen: kto? Wlaslaw? Owšemby to byl znamenitý wýraz hněwu naplňugjcjho hrdinowu duši; mjra wšak zdá se přjdawek ten osprawedlňowati.

W. 42. Kruwoi, snad Krwoi, Krwebog.

W. 49. Woiewodu, Woimíra: giž we gméně gest rozličnost powahy obau znamenána. Bylť snad starostau augezdu toho. Gakož známo, bylo rozdělenj Čech w krage i augezdy založeno w řjzenj wogenském, a sice welmi záhy, ačkoli sotwa w onom pořádku uwedéno, gak geg pozděgi nacházjme.

W. 57. Hory. To se arci na hornatau kraginu poukazowati zdá, a domněnj Pana Prof. Meinerta podporowati.

W. 83. šćít na šćít. Popsánj wogska, gežto k autoku žene, gakož i wůbec ljčenj tohoto důmyslného autoku, buď chwalným důkazem uměnj wogenského dáwnjch Čechů.

W. 95. Dubów. Zde něco w půwodnjm čtenj chybj, gakož to i kusý smysl giž i neauplné přirownánj ukazuge.

W. 102. Přiklonichu. Gaká to důmyslná střecha k autoku, a gakau sjlu ukazuge žiwá wěž postawena nepřátelským hradbám wstřjc.

W. 154. Skála bohóm zmilená. Také to zdá se na Hromolan u Milešowa poukazowati.

W. 208. Psów přemnoha mnostwié. To gest geditné, co zpupnost Wlaslawowu w oné druhé powěsti wyljčenau připomjná.

W. 219. Opač chody. Opět důwtipná chytrost wogenská.

W. 246. Sypáše, zdá se básnicky řečeno, ačkoliby, poněwadž zde neurčenost prawopisu i sjpáše dáti připauštj, sjpati spáti, tak gako pjsati psáti, w činném smyslu, tolik co uspati, býti mohlo.

W. 252. Doniž mrtew nezšen. Gako w předešlé básni pálenj mrtwých.

Ludiše a Lubor.

W. 55. Střebor se zdá býti od střieti t. rozestřjti odwozeno, a poukazowati, že starý knjže bohatého držitele prostranných dědin za zwláště mocného a užitečného držj, poněwadž dosti prostředků má, přjprawy k obhágenj wlasti činiti. Tento bohatý wyzjwá Ludislawa t. lidů slawného, za saubognjka.

W. 69. Srpoš připomjná na srp, a poukazuge snad na bohatého držitele hogných rolj. Rownoběžnost w ljčenj sedánj tohoto prozrazuge wzdělanau umělost we slowesnosti.

W. 86. Lubor od lubiti t. milowati, měloby psáno býti dwěma b. Lubbor, tak gako Lubmjr mjsto Lumjr, ale giž tehdáž blahozwučnosti šetřili, a nepotřebných, barbarsky shrnutých zwuček wywrhowali.

W. 111. Tuřj hlawa t. diwého býka hlawa. Prwnj stopa půwodu dědičných znaků (erbů), ježto hrdinský skutek předka připomjná.

Jaroslaw.

W. 7. Hosteinow nynj Hostein gmenowán.

W. 15. Kublaiewna t. Kublaiowa dcera.

W. 20. Dvie dievie. O těch též zmiňuge powěstka o děwčjm hradě w Morawě u Mikulowa, že totiž pán hradu toho kněžnu mongolskau se dwěma slečnama zabil, by se pokladů gegich zmocnil, načež gich těla w propast uwrhl. Druhý den ráno hrozily tři skály proti hradu, zwěstugjce tuto spáchanau wraždu. Znamenito gest w tom, gak lid takowé powěsti hned na podiwné přjrodné stwůry připogiti hledj; a k žádánj by bylo, aby se wšecky takowé powěsti zbjraly, dokud ge hrdost nowého wzdělánj zcela nezapudj, a s nimi snad mnohau historickau stopu, aspoň uwáženj hodné památnjky prastarého básnického w národu domysla.

W. 36. Chám, tak stogj w rukopisu weskrz mjsto Chán. Mnoho Tatarů táhlo s mongolským wogskem, a snad w něm gako gádro byli, pročež gméno to u západnjch národů na Mongoly, kteřjž ale giného plemene gsau, přešlo.

W. 47. Čarodieii, šamani, keyklјři, kteřjž služby božj u nich wykonáwali. Tehdáž byli Mongolowé geště Budhaismu oddáni, z Čjny tušjm, kde geg Fo uwedl, k nim donešenému. Mongolštj manitelé patnáctého wěku přiznáwali se z wětšjho djlu k Islamu. Památné gest znamenj předzwěděnj, kteréž Chán učiniti káže, kterakýby konec boi imiel wziéti.

W. 68. Střely, gako střelci a se swými rychlými wytrwalými koňmi byli tito swětohromci neywjce strašni.

W. 88. Nowýhrad. Až do Nowgorodu se Mongolowé nedotřeli, předce wšak Car gim poplaten byl.

W. 91. Čtyřie valné voie, snad pod zprawau Aleksandra Newského; neb se zde Lehnická bitwa mjnj, aneb konecně u Sziedla?

W. 97. Setniny, centuriae.

W. 121. Jeseň, tak se gmenowala též bohyně podzimu.

W. 156. I wzúpichu škřiekem. To gest owšem w odporu s popsánjm, kteréž o tomto národu hrabě Mailath (Hormayr's Taschenbuch, Jahrgang 1821, S. 161) dáwá; wšak ale podlé powahy diwokosti tohoto národu sauditi, sotwa se udánj básnikowo zde za neprawdiwé držeti může.

W. 200. Vestoň, Weston. Gméno to prozrazuge cizince, a sice Angličana, gakž giž rodinné gméno známé latinské básnice Vestonie dokazuge. Ku podiwu, zde též historická wěrnost básně té se potwrzuge: neboť dĕgopisů znalý posuzowatel Raumerowých dĕgopisů (Geschichte der Hohenstaufen in den Wiener Jahrbüchern, 39. Band, S. 164) wyprawuge takto: „Mnozj byli — když se přes řeku přeplawowali, — zagati, mezi nimiž geden těmto ukrutnjkům za tlumočnjka a za průwodčjho slúžjcj starý Angličan, kterýžto gako křjžák, pro hrubé weystupky z křesťanského wogska wywržen byl." — Básnjku, zdá se, to powědomo bylo, a on hanebnjka toho mezi hrdinnými zastáwateli křjže a milostného swětla buď našel, aneb geg k nim přimyslil. Gak k nim přišel, dá se owšem snadno srownati. On se mohl při náwratu swém ze swatých zemj, když se w něm aspoň na okamženj lepšj cit wzbudil, k bogownjkům pro obhágenj křesťanstwa od ukrutného mongolského podmaněnj připogiti, gen že se i zde mužného Horacia průpowěd potwrdila:

Neo vera virtus, cum semel excidit,
Curat reponi deterioribus.

Statnost-li rodná, gestli utuchnula,
Pak k odrodilci giž se nedostawj.

Pogediný nehodný nemůže býti potupau celého národu.

W. 246. Sražaievie, συνεβαλλομεθον w dwogném počtu.

W. 248. Poslednieie, buď: i byla bitwa krutěgšj než poslednj; buď poslednj bitwa byla neykrutěgšj.

W. 266. Jaroslaw. K rozhodnutj wálky, když giž wše ztraceno se býti zdá, přiwodj básnjk hrdinu národu swého we wšj sláwě. Zagisté že měl ducha uměleckého w sobě. Gak spanilé gest následugjcj přirownánj.

W. 288. Wstáwá. Ano i těmito postranjmj obrazy, gakož i následugjcjm weršem znal zpěwec djlo swé w gednotu wýborně setkati. Hana, neyaurodněgšj částka Morawy, na řjčce téhož gména.

Beneš Hermanow.

W. 9. Niemci, wlastně ti, kteřj slowům, gež Slowané k nim mluwili, nerozuměgjce, němi byli, tak gako na opak w starogothickém gazyku Slaw též as tolik znamená, totiž nezněgjcj.

W. 11. Zhořelských: Zhořelec, Hořelice, Görliz w Lužici; podobno gest Gorice, Hořice, Görz.

W. 73. iby. Slowně w latině: Eratque Germanis plangere, eratque Germanis fugere, et caedes illis.

Oldřich a Jaromjr.

W. 30. Pokrai lesa. Kde nynj Strahow stogj, měl býti tehdáž geště les.

Gelen.

W. 17. Dušicu. Něžněgi neljčj Virgil Euryalowu smrt, než zde staročeský zpěwec.

Kytice.

W. 2. S kniéžeckých lesow. Adonský pád werše zde se zapřjti nemůže, ale se wšj swobodau národnjho básnictwj wyweden.

W. 26. Iehlicu. Ozdoba hlawy slowanských djwek býwaly ruljky staženy krăsnau gehlicj, podobné řjmské acus comatoria. Čepec sobě sázjwala teprw matka pachole porodiwšj; ale wjnek (w. w. 32), as luteum flammeum řjmských néwěst, aneb vittam rectam odkládala giž po swatbě. Děwa naše gest tedy připrawena zasnaubiti se s mládencem tjm, genž kytku tu po wodě pustil, w kteréž gistě milého swého poznala.

Opuštěná.

W. 2. Lesi Miletinštj. Miletjn, městec a zámek w bydžowském kragi, někdy k dědinám knjžecjm náležegjcj.

Sněm.

W. 5. Wládyka, gako wladař, k. p. držitel majoratnjho panstwj hraběč Černjn z Chudenic, Wladař domu Hradeckého a Chudenického se gmenuge, a gako gsaū posud w Srbště, Bosnii a Bulgarii stařešiny, gež sobě rodina za ředitile swého wolj.

W. 7. Kmeté. Dosti nesnadný wýznam. Kmet se někdy gmenuge starec a někdy sedlák, gako gmenowitě w Beneši Hermanowě W. 33. což arci též pod kmetem gsaucj lid znamenati může, a rádcowé Karla IV. gakož i krále Gijřjho gmenugj se kmeti lat. Cmetones, což Starosty w Polště, a w pjsni o sedánj, Senatory, Pairs, Graven, Comites, přjpomjná. Lech u Dalimila zdá se býti šlechtic, a práwě šlechtic, šlechta, šlechetný giž gako předložkau S složeno, prostopůwodnj lech, polské lach w sobě zawjrá, a s německým též giž složeným Geschlecht téhož společného kořene gest, tedy tolik co blahorodný, urozený, rytjř. Wládyka zde hlawa rodiny gakož wýše powěděno. Potom giž kmetowé hlasu nedáwagj, což se gak s tjm, wezmemli ge za uřednjky, rady, tak ponechámeli ge gako rolnjky, shoduge.

Saud.

W. 11. Otawa, obyčegně Wotawa, Watawa, řeka na polednj straně, kdež se zlato z pjsku wymýwalo, odkudž město Pjsek gméno má. U krásně položeného hradu Zwjkowa wpadá we Wltawu.

W. 13. Radbuza wpadá u Plzně we Mži, a Mže pod Zbraslawau u Prahy we Wltawu. Wody tyto gakoby přinášely zpráwu o swádě bratrů těchto na Wyšehrad. Stahlaw zagisté připomjná Štiáhlaw, nedaleko Plzně, kdeby se wšak Chrudošowo sjdlo na Otawě hledati mělo, sotwą se určiti dá.

W. 14. Kłenpwici. Hágek gmenuge Klena mezi družinau Čechowau; Popel, rodina téhož gména w Polště panowala před Piasty.

W. 17. Tri rèky. Dle domněnj Weleslawjnowa, kterýž Čechy od Kulpy ze Slawonie přicházeti se domýšlel, bylaby to Dráwa, Rába a Dunag, s opuštěnjm menšjch řjček. Pelzel ge wšak — s wětšj důwodnostj — z bělé Chrobacie od Karpat přicházeti se domýšlj, kdež přes Wislu, Odru a Labe, anebo geště lépe přes Hron, Wáh a Morawu přeplawitiby se museli.

W. 18. Wlaštowice. Gestli to způsob poselnj holubice? Prawdě podobněgi se zdá, w obrazu tomto druhá sestra rozwaděných bratrů wyrozumjwati.

W. 31. Lubice, u Poděbrad; Dobroslawský chlumec by byl Hradec Králowé, gegž dle Hagka wládyka Dobroslaw založiti měl; Trutowa památka žiwe geště we gméně města Trutnowa, gežto draka w štjtu wede a powěst wůkol dosawád o takowém geštěru mezi lidem se zachowala. Kamenný most: o takowém zmjnka se činj w listině knjžete Spitihněwa pro litoměřické probostwj okolo léta 1057. Kdeby se hledati měl, nesnadno určiti/ Brda, hory, zwláště tahnaucj se hřbet hor w beraunském kragi, od něhož částka pod njm ležjcj podbrdský krag se gmenowala. Sazawa, řeka z polednowý-

W. 26. Iehlicu. Ozdoba hlawy slowanských djwek býwaly ruljky staženy krásnau gehlicj, podobné řjmské acus comatoria. Čepec sobě sázjwala teprw matka pachole porodiwši; ale wjnek (w. w. 32), as luteum flammeum řjmských néwěst, aneb vittam rectam odkládala giž po swatbě. Děwa naše gest tedy připrawena zasnaubiti se s mládencem tjm, genž kytku tu po wodě pustil, w kteréž gistě milého swého poznala.

Opuštěná.

W. 2. Lesi Miletinštj. Miletjn, městec a zámek w bydžowském kragi, někdy k dědinám knjžecjm náležegjcj.

Sněm.

W. 5. Wládyka, gako wladař, k. p. držitel majoratnjho panstwj hrabě Černjn z Chudenic, Wladař domu Hradeckého a Chudenického se gmenuge, a gako gsau posud w Srbště, Bosnii a Bulgarii starešiny, gež sobě rodina za ředitile swého wolj.

W. 7. Kmeté. Dosti nesnadný wýznam. Kmet se někdy gmenuge starec a někdy sedlák, gako gmenowitě w Beneši Hermanowě W. 33. což arci též pod kmetem gsaucj lid znamenati může, a rádcowé Karla IV. gakož i krále Gi-řjho gmenugj se kmeti lat. Cmetones, což Starosty w Polště, a w pjsni o sedánj, Senatory, Pairs, Graven, Comites, přjpomjná. Lech u Dalimila zdá se býti šlechtic, a práwě šlechtic, šlechta, šlechetný giž gako předložkau S složeno, prostopůwodnj lech, polské lach w sobě zawjrá, a s německým též giž složeným Geschlecht téhož společného kořene gest, tedy tolik co blahorodný, urozený, rytjř. Wládyka zde hlawa rodiny gakož wýše powěděno. Potom giž kmetowé hlasu nedáwagj, což se gak s tjm, wezmemli ge za uřednjky, rady, tak ponechámeli ge gako rolnjky, shoduge.

Saud.

W. 11. Otawa, obyčegně Wotawa, Watawa, řeka na polednj straně, kdež se zlato z pjsku wymýwalo, odkudž město Pjsek gméno má. U krásně položeného hradu Zwjkowa wpadá we Wltawu.

W. 13. Radbuza wpadá u Plzně we Mži, a Mže pod Zbraslawau u Prahy we Wltawu. Wody tyto gakoby přinášely zpráwu o swádě bratrů těchto na Wyšehrad. Stahlaw zagisté připomjná Štiáhlaw, nedaleko Plzně, kdeby se wšak Chrudošowo sjdlo na Otawě hledati mělo, sotwa se určiti dá.

W. 14. Klenowici. Hágek gmenuge Klena mezi družinau Čechowau; Popel, rodina téhož gména w Polště panowala před Piasty.

W. 17. Tri rèky. Dle domněnj Weleslawjnowa, kterýž Čechy od Kulpy ze Slawonie přicházeti se domýšlel, bylaby to Dráwa, Rába a Dunag, s opuštěnjm menšjch řjček. Pelzel ge wšak — s wětšj důwodnostj — z bělé Chrobacie od Karpat přicházeti se domýšlj, kdež přes Wislu, Odru a Labe, anebo geště lépe přes Hron, Wáh a Morawu přeplawitiby se museli.

W. 18. Wlaštowice. Gestli to způsob poselnj holubice? Prawdě podobněgi se zdá, w obrazu tomto druhá sestra rozwaděných bratrů wyrozumjwati.

W. 31. Lubice, u Poděbrad; Dobroslawský chlumec by byl Hradec Králowé, gegž dle Hagka wládyka Dobroslaw založiti měl; Trutowa památka žiwe geště we gméně města Trutnowa, gežto draka w štjtu wede a powěst wůkol dosawád o takowém geštěru mezi lidem se zachowala. Kamenný most: o takowém zmjnka se činj w listině knjžete Spitihněwa pro litoměřické probostwj okolo léta 1057. Kdeby se hledati měl, nesnadno určiti. Brda, hory, zwláště tahnaucj se hřbet hor w beraunském kragi, od něhož částka pod njm ležjcj podbrdský krag se gmenowala. Sazawa, řeka z polednowý-

chodnj strany Čech přicházegjcj, gežto se nad Prahau we Wltawu wléwá. Mže od Berauna též Beraunka nazwaná.

W. 45. W Wyšehradě, werš ten gest neauplný, slowa w záworkách přidaná gsau nowé doplněnj.

W. 49. Dvie dievie, též zde. co w záworkách, gest nowě se doplňuge.

W. 50. Viešćby vitiezowy, artes liberales, ingenuae, victoribus dundaxat, non victis accessae.

W. 61. W iedno, zákona, gegž prwnj zlomek wyřknul, giž se zde užjwá.

W. 77. po národu, secundum gentem, aneb secundum multitudinem populi?

W. 111. prinesechu. To aspoň dokazuge snažnost po samostatnosti w zřjzenj zemském.

Milostná pjseň 1.

W. 19. přjdán gest k doplněnj smyslu.

W. 29. přidánjm zawřeného hledělo se půwodnj čtenj nawrátiti.

Obgasněnj nepowědoměgšjch slow.

(Čjslo prwnj ge stránka, následugjcj řádka.)

a, mjsto ale, než 98, 28; 122, 9; 124, 11.
ande, tam 122, 28.
batia, staršj bratr 72, 11.
bielitký, bělaučký 168, 4.
bies, zlý duch, κακοδαιμων 82, 19.
biesniti, zlým duchem posedlým býti, wztěkati se 94, 31.
blahodieiný, dobročinný 98, 6.
blanka, kožka, mázdra, membrana, pergament 178, 13.
bodrost, weselost mysli něm. Munterkeit cf. rus. 110, 8.
borek, borka, boreček, borowý lesjk 168, 2, 10, 12, 20.
bredo, brdo, wrch, hora 198, 11.
břetný, břidký, co břitwa ostrý 152, 7.
buiarost, bugná sjla 152, 17.
buiný, srdnatý 132, 31; 152, 17, 21. buino, srdnaté 90, 24.
bystřina, prudký potok na gaře ze sněhů a z deštů 134, 11.
celowati, ljbati 170, 8; 210, 5.
chlemec, chlumec, wršjk, hůrka 198, 6; 200, 11.
chlum, wrch, hora 142, 21.
chlúmek, wršjk, hůrka 126, 7; 15, 16; 128, 6, 17; 132, 3.
chlumský, horský 132, 25.
chmúrati sie, mračiti se 132, 23.
chod, taženj, něm. Marsch 76, 24; 104, 2.
choruhwa, korauhew 126, 11; 132, 28; 154, 22.
chraber, srdnatý 196, 12.
chrabro, udatně, srdnatě 152, 23.

chrabrost, srdnatost udatenstwa 96, 3; 114, 27; 124, 7; 128, 10; 134, 25; 152, 21.
chwalno, chwalitebno 130, 27.
chwrastié, chrastj, roštj 104, 8; 204, 13.
chyžice, chalaupka 138, 16.
cudný, čistý, cnostný 210, 16.
četný, na počet hogný 80, 14; 104, 12, 14; 124, 14.
daw, tlačenice 134, 22; 154, 23.
dci, dcera 108, 7; 120, 1.
deska, tabulka 108, 24.
diewa, panna, djwka 118, 20; 148, 15, 24, 30; 150, 13; 160, 4, 18; 164, 6, 10; 170, 9; 174, 11; 178, 1; 198, 22; 200, 16; 208, 8.
dievice, panna, djwka 110, 26.
dobrodružstvié, avanture, Abenteuer 208, 1.
doniž, dokudž, dokawadž 106, 5.
doždati, dočkati 172, 8, 16.
draha, plac lat. meta 112, 7, 25; 114, 6, 14.
draha, stopa 120, 8.
drbiti, museti cf. lusat. 78, 17.
drswi, dwéře 148, 19.
druže, družice, choť 72, 22; 146, 4.
družný, přátelský, přjwětiwý 196, 18.
drzostný, smělý, opowážliwý 124, 12.
dřezha, dračka, draná, dřená třjska 172, 9.
dúbrava, dubowý les 110, 1, 21; 102, 1.
dúbraviny, dubowé lesiny 198, 5.
dyrbiu, musjm 208, 12.
ež, že 128, 8.
hadlivě, potupně, swárliwě 90, 16.
hlasonosný, hlas nesaucj, vociferans 132, 18.
holedbati sie, wychlaubati se, cf. rus. golydba 90, 7.
hrabiwý, laupežný cf. staroslow. 90, 12.
hrdiwý, k hrdosti nakloněný 114, 24.
hrot, bodec, kowánj 112, 2, 15, 33.
hrozonosný, hrůzu nesaucj 142, 1.
iarý, silný, mocný, prudký 130, 23; 200, 31; 204, 10.

prápor, praporec 152, 23.
prawda, práwo 194, 9; 198, 30; 202, 1, 5, 12, 13.
prawdodatný, práwo dáwagjcj 198, 24.
prawdozviesten, práwo zwěstugjcj 198, 26.
prevenec, prwenec, prworozenec 202, 1.
prokný, každý ostatnj 102, 5; 110, 2; 154, 19; 198, 19.
prorada, zrada 130, 25.
přibočiti sie, w bok wpadnauti 116, 2.
ptenec, ptače, ptáček 200, 32.
pupa, paupě 210, 3.
púť, putowánj, cesta 120, 8.
pytati sie, ptáti se 178, 3.
riza, raucho wlečné, talar 198, 20.
roba, holka, děwče 168, 22.
rovec, rověček, hrobek, hrobeček 176, 10.
rozháralý, welmi rozhořelý 130, 31.
rozhrušiti, rozdrtiti, (snad rozkrušiti?) 74, 3.
rozrešiti, rozhodnauti, solvere, lösen, slichten, schlichten, conf. řešeto 198, 30; 200, 2.
rozwlaiati, rozwlniti, rozwlnowati 196, 3.
rozznoiti, rozpařiti, rozpáliti 122, 29.
rub, šat, raucho, oděw, conf. rubáš 194, 2.
ruče, rychle, honem 114, 1, 3, 31; 140, 5; 170, 13, 15.
ručí, rychlý, prudký 118, 22; 128, 1; 132, 32.
rumenec, ruměnec, gàhoda na twáři 108, 10.
ryk, diwý křik 134, 20.
saň, geštěr, drak, dračice 198, 9.
sboren, sebrán 200, 22.
sdiéti, udělati, učiniti 92, 19; 104, 3; 128, 27.
sehodlúhý, sáhodlauhý, na sáh dlauhý 136, 10.
siedánié, turnag 108, 2; 110, 21; 112, 10, 28.
sieh, sáh, látro 82, 31.
siéň, sjň, sál 148, 13.
sieti sie, stwiéti, stkwěti, skwěti se 118, 24; 120, 2.
slast, sladkost, rozkoš, něm. Wonne 208, 24.
snabzienstwié, bedliwost 204, 28.
snaha, snažnost, dychtiwost 152, 4.

*

Corrigenda.

Str.	XIII	řad	15	aus ihrer	čti	aus ihnen.
-	XVII	-	8	Princip	-	Particip.
-	28	-	21	dem Berka	-	den Berka's,
-	—	-	—	dem Smiřicky	-	dann den Smiřický's.
-	31	-	15	Souvernität	-	Suzerenität.
-	34	-	7	Oldarich	-	Oldrich.
-	36	-	11	Bewegung	-	Begegnung.
-	70	-	14	otsut	-	otsud.
-	72	-	26	(ssú)	-	(sú).
-	74	-	9	pohýbal	-	pohýba.
-	84	-	19	bi	-	by.
-	86	-	22	lúnu	-	lunú.
-	96	-	12	hostotie	-	hustotie.
-	97	-	10	Wald	-	Wall.
-	100	-	32	z úvala	-	iz úvala.
-	104	-	20	i z úvala	-	iz úvala.
-	126	-	20	rámena	-	ramena.
-	126	-	20	bystra	-	bystrá.
-	128	-	30	sražen	-	sražem.
-	134	-	32	Cešié	-	Češié.
-	150	-	1	Cié	-	Čié.
-	160	-	5	žalným	-	žalném.
-	176	-	3	Cemu	-	Čemu.

otkud slunce iasno w stanu ibi protahana tatar
w how. Pocina sie kapitule sedme za cetuatrz
iecech knih o uitiestuie nad Vlaslauem
Neklan kaze wstati svoimie kaze kniezecie
mi slovi proti Vlaslavu wstachu voie
wstachu u svoinie wstachu na kniezecie
slova proti Vlaslavu. holedbase sie Vlaslau kniez
vicestuiem nad Neklanem nad slavnim kniezem
pustil se meciohen w kraini Neklanu i hlasal se
nad hrabivimi meci svoich voinov pohanienie Ne
klanu. Ai si Cstmirzie nedi mesovi hadlivie
ny pozna nad nei Vlaslav i w lastnie w nej rado
nasie radostnie svie svoi svatyn duzubu isn
iele sieice i mlat i nepnil-a i uhelm pod ewliedru
wlozi eo biezi to hom. Kruvo zuolase Cstmir na
voie w Storzie voie w rzadi idu i tazech upd
slunce zahe i tazech u pzsuiezden i polluncie tamo
k prachrbu. Ai tasie na ledvin podiednach i podie
dinach stenanie zalostivich hlasow. Kto lezzie
diedini. Kto rozplaka na Stehlasi. Kto Vlaslau
posledie nie budi ie w Sluo po mistu i pzi hubu i voimo
nan. nesu otuecechu voie vodie Cstmiru kru
voi kruvoi starediu tech u ale stada i dielse horzie
w diedinach ohnie i mecie wsiecie pl z nobie
se potrzie se zlobu kruta i zaie voievodu na
i zasli sie Cstmir na kruvoi zlietokup rsu zlobasie
mu rozewrzie po wsiech pudech voini wece
ziucca zahe rozpalimi kuto st wsiu pohorwse
zemdlenim udo. Svoia hori v puoi svoia hori
wleuo nasich wrcholi na wisokei zura iasne
slunecko horami zdie otkud hommi tamo kud
sihu voie bitum w sobie nesu ditamo k hra
du hradu naslale tamo kbie kruvoi utezi Voi

